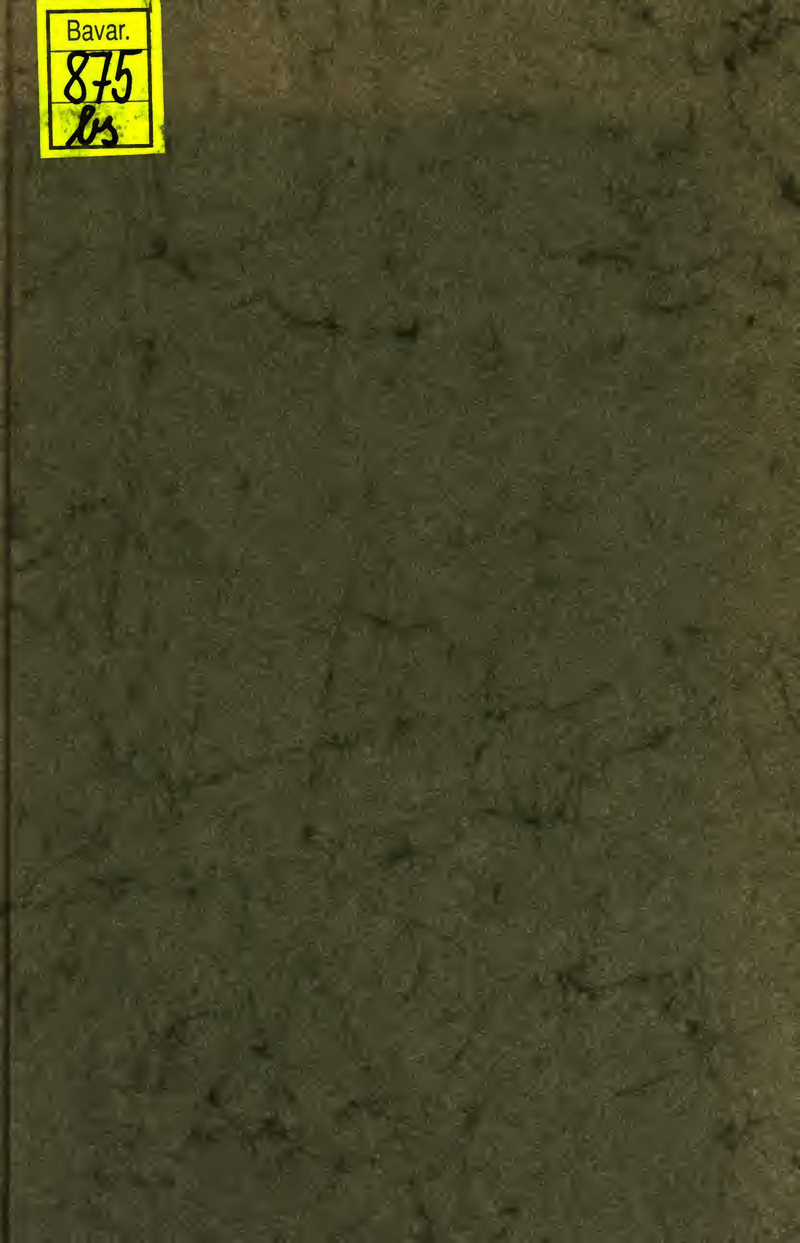

Bavar.
875
bs





Ehrenkranz

des

ersten deutschen Sängerfestes

zu

Würzburg

am 4., 5. und 6. August 1845.

INHALT.

Lieder und Grüße der versammelten Sängervereine, gehaltene Reden, ausgebrachte Toaste, und Abschieds-Grüße,

gesammelt von

EGBERT GÆRSCHEN.

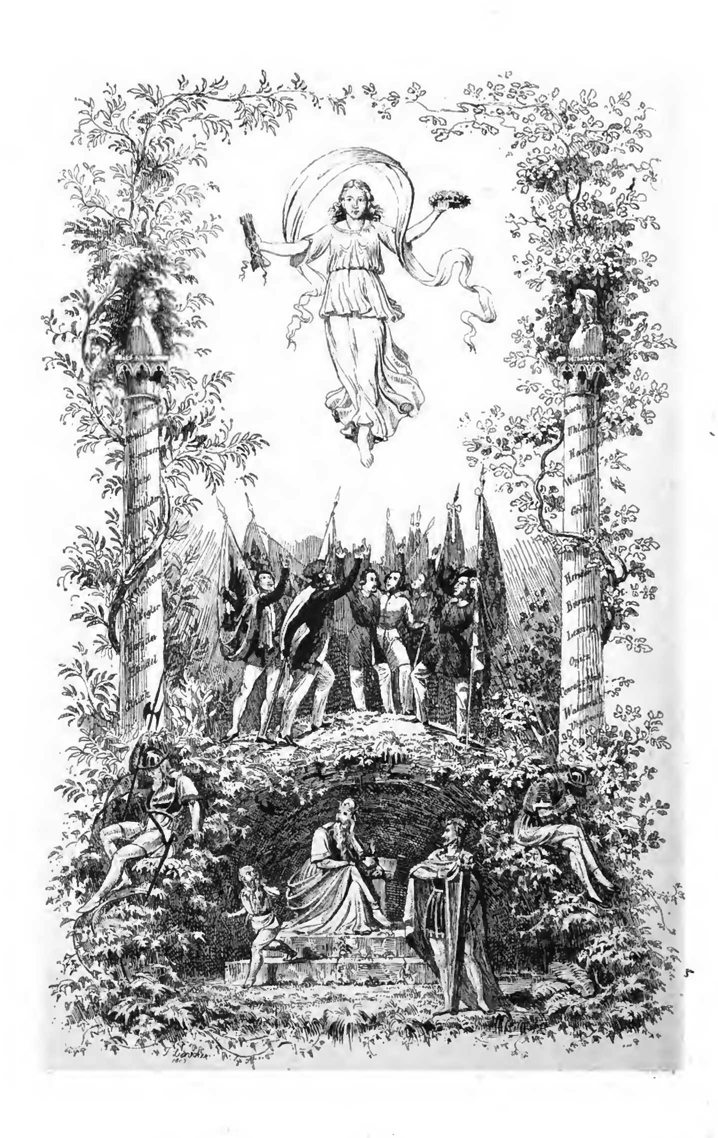
Mit einem allegorischen Titelblatt.

WÜRZBURG, 1845.

Druck und Verlag der C. Etlinger'schen Verlagsbuchhandlung.







Ehrenkranz

des

ersten deutschen Sängerfestes

zu

Würzburg

am 4., 5. und 6. August 1845,

gewunden von

EGBERT GÆRSCHEN.



WÜRZBURG, 1845.
Druck und Verlag der C. Etlinger'schen Verlagsbuchhandlung.



Seine Majestät der König von Bayern erliess an den Vorstand der Liedertafel zu Würzburg folgendes Allerhöchstes Schreiben:

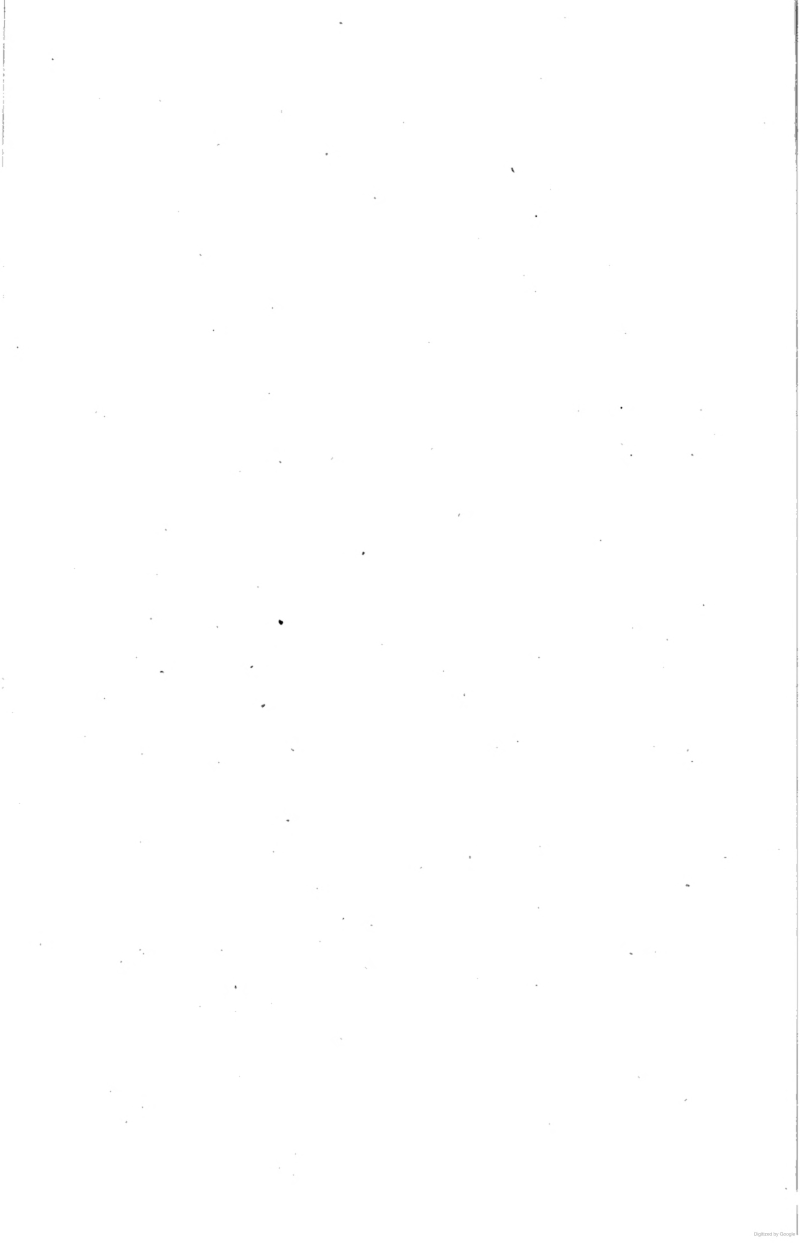
Herr Advokat von *Günther!*

Ich entnahm aus dem Mir über das Gesangfest zu Würzburg Geschriebenen mit vielem Vergnügen, wie gross die Theilnahme an diesem Feste gewesen, und mit welch' gutem Geiste, welch' schöner Ordnung, und welch' einigem Sinne es von den Sängern, die fast aus allen Gauen unseres gemeinsamen grossen Vaterlandes dazu sich eingefunden, froh und heiter begangen ward, und ächter deutscher Sinn herrschte. In dem zum Schlusse des Festes vor Meinem Residenzschlosse in Würzburg gehaltenen, beinahe zweitausendstimmigen Dankgesange ist mir ein besonderer Anlass gegeben, die Versicherung auszudrücken, wie sehr Mich die befragliche Mittheilung gefreut. — Ihnen, welcher an der Spitze der Festordner gestanden, bringe Ich hiemit gerne Meine volle Anerkennung Ihrer Bemühungen, und ermächtige Sie zugleich, dieses Mein gegenwärtiges Schreiben zur Veröffentlichung bringen zu dürfen, der Ich mit gnädigen Gesinnungen bin,

Bad Brückenau, den 8. August 1845.

Ihr wohlgewogener König

Ludwig.



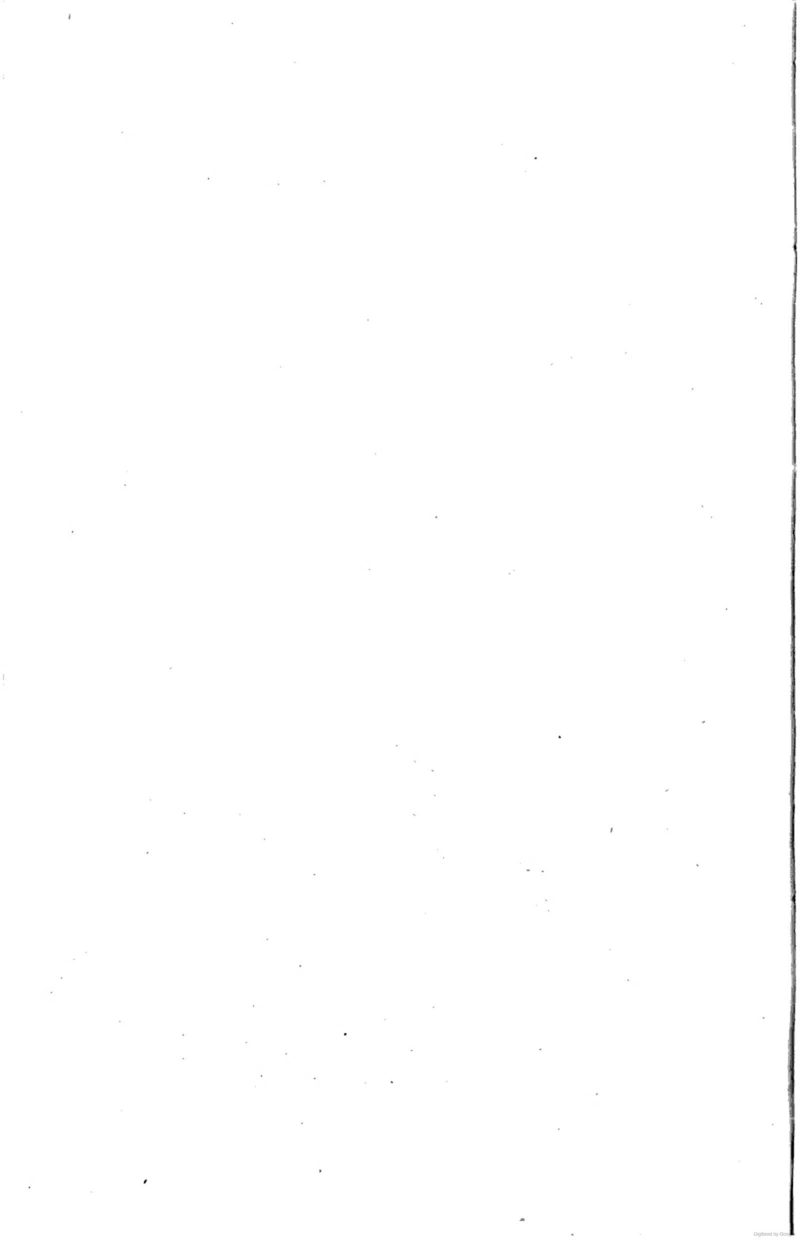
Der Stadt-Magistrat

an die sehr verehrliche Gesellschaft der *Liedertafel* dahier.

Der Magistrat hat bei dem jüngsten Sängerfeste mit innigster Freude die eingehaltene musterhafte Ordnung und das zweckmässigste und trefflichste Arrangement desselben, wodurch allein das Gelingen dieses ausgezeichneten, der Gesellschaft und der ganzen Stadt zur Ehre gereichenden und allen Theilnehmern ewig unvergesslichen Festes möglich wurde, wahrgenommen, und beehrt sich daher als gesetzliches Organ der hiesigen Gemeinde, darüber der sehr verehrlichen Gesellschaft der Liedertafel, und insbesondere ihrem Festcomitée das besondere Wohlgefallen und den aufrichtigsten Dank der ganzen Gemeinde hiemit auszusprechen, und dieselben seiner vorzüglichsten Hochachtung zu versichern, mit welcher erharret der

Würzburg, den 8. August 1845.

I. Bürgermeister
Bermuth.



Die Erklärung des Titelblattes.

Barbarossa.

Es sitzet im Kyffhäuser Berg der Rothbart Friederich,
Mit seinem Schwert, dem Türkenschreck, das nimmer von ihm wich,
Des heiligen Reiches Kron' auf's Haupt, die er so fest gewahrt,
So schläft schon manch' Jahrhundert lang der alte Rothebart.

Er schläft und träumt von seinem Reich und hat manch' bösen Traum.
Der Zwietracht böse Raben, die auf deutscher Eiche Baum
Ihr Nest gebaut aus blut'gem Reiss und der Erschlag'nen Haar,
Die krächzen in des Kaisers Ohr der bösen Mähren Schaar.

Auffährt bisweilen in dem Traum der Kaiser, unmuthvoll:
„Noch immer, wie in meiner Zeit," die Donnerstimm' erscholl,
„Noch immer leben Heinriche, die, wenn Gefahr uns droht,
„Des Kaisers Fussfall nicht erbarmt, und nicht des Reiches Noth!"

Und auf der Brust liegt's wie ein Alp dem alten Kaiserbild.
Da tönen in die Kluft zu ihm viel Stimmen, hell und mild:
Sie singen wie ein Engelchor von ew'ger Eintracht Band,
Das fürder jeden Stamm geknüpft an's grosse Vaterland.

Das hält der Rothbart nimmer aus, er sprengt die Ketten jetzt
Des langen Schlaf's, und eine Zähr' der Wangen Furchen netzt:
„Wie träumt ich eben süss," spricht er, „Gott, lass in deinem Hort
„So wundersüssen, sel'gen Ton mich hören fort und fort!"

Die Augen, die noch ungewohnt der Höhle halben Lichts,
Auf einen Sänger fallen sie, entzückten Angesichts,
Der trotz der Riesen und des Zwergs in diese Höhle drang;
Denn Alle überwältigte der ewige Gesang.

Er spricht: „Ja, Rothbart, wache auf und höre frohe Mähr'!
„Es sendet mich dein Vaterland zu seinem Kaiser her:
„Zerspreng' den Tisch, den, epheugleich, dein langer Bart umschlang,
„Zerspreng' den Tisch und folge mir, den Brüdern, dem Gesang!

„In deiner alten Frankenstadt, wo du geminnt die Braut,
„Hat man jetzt eine Schönere; die werd' dir angetraut!
„Zwar ist sie nicht so jung, allein viel holder und so reich
„Wie Keine; Deutschland, Deutschland ist's, dein grosses, treues Reich!

„Hörst du die Stimmen? Jeder Stamm von unserm Vaterland
„Schwört ew'ge Treu und Liebe ihr, reicht sich die Bruderhand.
„Die Eintracht schwebet über sie mit ihrem Eichenkranz
„Und den verbund'nen Pfeilen, die zu stark dem Feind des Land's.

„Hörst du jetzt, wen sie rufen? Dich, dich Rothbart! Säume nicht,
„Vertrau' auch du dem Morgenroth, das aus den Wolken bricht!"
Da spricht das alte Kaiserbild: „Gott es zum Besten kehrt!"
Er geht. — Die Felsen öffnen sich ihm, den uns Gott bescheert.

Egbert Gärschen.

Als Einleitung folgt eine Flugschrift, welche in der Festhalle vertheilt wurde, betitelt:

Ansichten
über
Sänger, Gesangvereine und Gesangfeste.

Von einem fränkischen Sänger.

Alle Sänger sind active Gesellschafts-Mitglieder, nicht passive oder geniessende, sondern handelnde, und da jeder freie Mann nicht blos geniessen, sondern handeln will, so erklärt es sich ganz einfach, warum von allen Städten und Dörfern Deutschlands Sängerschaaren zu den Gesangfesten wallen. Zu Hause aber sind die Sänger alle Menschen, die ihren gewöhnlichen Geschäften nachgehen, wodurch ein Jeder sich auf seine Weise zu ernähren bemüht ist. Sie gehören allen Ständen der Gesellschaft, ein grosser Theil aber den sogenannten niedern oder nicht privilegirten Ständen an, und allen diesen Sängern ist ein Gesangfest ein wahres Freudenfest, da sie sich theilweise durch dasselbe ihrer Menschenwürde bewusst werden, und fühlen, dass sie wenigstens für die Dauer des Festes frei und einander gleich sind. Gern kehren sie dann ermuntert und gestärkt wieder ein Jahr lang in die alten Gewohnheiten und zu ihrer Arbeit zurück mit der freudigen Voraussicht auf ein ähnliches Fest im nächstfolgenden Jahre.

Der übrige Theil der Sänger gehört zu den mittlern und höhern Ständen, welche diese Feste in ihrem Werthe für wahre menschliche Erhebung erkannt haben, und sie deshalb allen andern, zu ausschliesslich geselligen Vergnügen bestimmten, vorziehen. Wer von ihnen einmal ein solches Fest kennen lernte, lässt sich durch nichts mehr von der fernern Theilnahme abhalten, und manche griessgrämige Menschen, welche nur zu häufig diesen Ständen angehören, werden dadurch wieder heiter und lebensfroh.

Ueber den hier bezeichneten Sängern stehen die schon erwähnten Dichter und Redner, wozu auch die Componisten, grossen Musiker und Solo-Sänger gezählt werden dürfen. Sie bilden die Helden des Tages oder vielmehr die Fürsten der Gesangfeste und ihnen wird von den übrigen Sängern besondere Ehre erzeigt.

Auch schon dem äussern Ansehen nach unterscheiden sich die Sänger bei Gesangfesten.

Wir sehen Sänger, die einfach in Kleidung und Benehmen, das Sängerband auf der rechten Stelle befestigt tragen. Sie bilden die Mehrzahl, sind der Kern der Sängerschaft und der Halt für die Stimmen.

Andere haben zwei, drei und mehrere Bänder und Abzeichen von verschiedenen Gesangfesten, oder als Ehrenmitglieder anderer Vereine. Diese sind der Adel, die Ordensträger der Gesangvereine und geben Vorbilder für alle Emporstrebende. Einige haben es schon bis zu 25 oder einer ganzen Brust voll solcher Orden gebracht.

Dagegen trifft man aber auch Sänger, denen das Sängerband krumm, oder nur mit *einer* Nadel angesteckt ist. Gewöhnlich sind dies die Genialsten und Vergnügtesten, die alle Festlichkeiten doppelt geniessen, ganze Gesellschaften erheitern und auch die kalten Sänger, die nirgends fehlen, wärmer machen.

Unmittelbar an die Sänger schliessen sich die Gesangfreunde aller Art an. Sie fühlen, gleich ersteren, den Zauber des Gesangs, aber es fehlt ihnen das Organ, deshalb möchte ich sie „stumme Sänger" heissen. Ich meine die passiven Mitglieder der Gesellschaft, oder die ausserordentlichen, die Ehrenmitglieder, die Beförderer, sogenannte Liedertafel-Onkel, oder wie sie eben sonst bei jedem Gesangverein von den Sängern unterschieden werden. Sie sind von den activen unzertrennlich, und, wie diese, könnte man auch sie classifiziren.

Wie nun aus dieser Eintheilung ersichtlich ist, so kann jeder Mensch, jedes Standes und jeder Gemüthsart, sich zu einem Sänger erheben, wie sich denn auch alle diese Classen bei jedem Gesangvereine vorfinden, und das Gesangfest vereinigt sie alle auf eine kurze Zeit zu einer erhebenden Feier.

In den meisten Gegenden Deutschlands haben sich die Sänger schon zu solchen Gesangfesten vereinigt, die in grössern und kleinern Städten, in Dörfern, auf Schlössern und alten Burgen und im Freien gefeiert wurden, und überall herrschte derselbe harmlose Geist, so dass sich Jedermann zu solchen hingezogen fühlt. Doch lässt es sich nicht läugnen, dass die Gesangfeste auch zu Zeiten einer einseitigen Geistesrichtung, die in der Gegend, wo sie gefeiert wurden, herrschend war, sich unterwarfen und dadurch den eigentlichen Zweck derselben verfehlten. Indess finden wir auch bei diesen Ablenkungen, dass dennoch nur das Edle, Wahre und Schöne in jeder Sache von den Gesangvereinen anerkannt und bezweckt wurde.

So sehen wir, z. B. in Norddeutschland, die Gesangfeste in den Kirchen abhalten und durch die Theilnahme der Geistlichen das Fest zu einer kirchlichen Feier sich erheben, wobei natürlich nur ernste Tonschöpfungen zum Vortrag gewählt werden können. In der Schweiz sind solche Feste meistens im Freien, und die Reden beziehen sich mit auf politische Zustände, wie dies die Verfassung und die Stimmung der Eidgenossen, die dabei ihre Vaterlandsliebe glühend walten lassen, natürlich mit sich bringen.

Im Herzen von Deutschland aber, in Franken, hält man sich in der rechten Mitte; man begeht die Gesangfeste in eigends dazu erbauten Hallen, so dass man Herr in seinen vier Pfählen wird. Weder Politik noch Kirche haben wesentlichen Einfluss auf die Entwickelung des Gesangfestes, welches

nur heitere, glückliche Menschen schaffen will, die sich lieben, was denn auch, nicht allein für die Dauer der Feste, sondern durch die Erinnerung an die frei und froh verlebten Stunden und Tage für längere Zukunft wirklich der Fall ist.

Wenn auch ein Gesangfest, der äussern Anordnung nach, wie jedes andere Volksfest aussieht, so findet man bei genauerer Beobachtung doch einen merkwürdigen Unterschied. Während alle die älteren Volksfeste, wie Kirchweihen, Schützenfeste, Gewerb- und landwirthschaftliche Feste u. s. w. nur von einer kleineren Anzahl Menschen geleitet sind, und die grössere Menge der Theilnehmenden sich den Wenigen unterzuordnen hat, wodurch der Unterschied der Stände nur um so greller hervorgehoben, und keine wahre Erhebung über das Alltagsleben bezweckt wird; so finden wir bei Gesangfesten alle Sänger gleich-wichtig, gleich-beschäftigt und gleich-zufrieden, denn ein Jeder ist zum völligen Gelingen des Festes gleich-besorgt und nöthig und theilt, nach vorhergegangener aufmerksamen Einübung, mit Allen gleichmässig die Freude des guten Erfolgs beim Vortrag der Gesänge.

Es hat auch schon die Erfahrung bewiesen, dass an Orten, wo bei den sonst herkömmlichen Festen jedesmal Uneinigkeiten vorfielen, bei Gesangfesten und den damit verbundenen Tanzgelegenheiten, bei demselben Publikum, nicht die geringste Unordnung vorkam. Alle waren vergnügt und zufrieden, da bei einem Feste, wo sich Alles frei bewegt, wo der Töne Macht zum Herzen dringt, sich ein Jeder als Herr seiner Selbst fühlt, und deshalb sich schämen würde, als ein Ruhestörer aufzutreten.

Man findet zwar bei einer grössern Menschen-Versammlung noch nöthig, für bewaffnete Macht Sorge zu tragen, allein auch diese erkennt aus dem Geiste, der bei einem solchen Feste herrscht, dass sie nur da sey, um solchem die gehörige Ehre zu bezeigen. — Der Polizeidiener gebraucht seine Autorität nicht, um die Kinder auseinander zu jagen, denn sie weichen den Sängerzügen schon von selbst aus, die Erwachsenen aber respectiren die Sänger nicht nur, weil es ihre Gäste sind, sondern aus wirklichem Interesse an dem muntern Sängertreiben. Von vielen Behörden ist dies bereits anerkannt und deshalb sehr leicht erklärlich, warum, bei so grosser Verschiedenheit der Regierungsansichten, doch überall nur eine günstige Meinung über die Gesangfeste herrscht, wodurch denn auch die Gesangvereine sich überall verbreiten.

Die Abneigung oder die Eifersucht, welche man früher oft zwischen Nachbarstädtchen oder Nachbarländchen antraf, hat sich durch die gegenseitigen Besuche von zahlreichen Sängergesellschaften ganz verloren, und wenn man im gewöhnlichen Leben den verschiedenen Städten hie und da noch Beinamen gibt, um dadurch den herrschenden Sinn einer Gemeinde anzuzeigen, so wird sich dies durch die Gesangvereine und ihre jeweiligen Vereinigungen immer mehr verlieren.

Ein Bauerndorf oder eine Bürgerstadt, ein Fürsten- oder ein Bischofs-

Sitz, eine Handels- oder Gewerbs-Stadt — das ist dem Sänger einerlei, und das Fest mag in einem oder dem andern Orte gefeiert werden, wo dieser oder jener Stand der vorherrschende ist, so sind doch alle Sänger während des Festes Brüder.

Ist das Fest von Bürgern oder Bauern veranstaltet, so werden die Sänger herzlich bewillkommt und in deren Familien eben so freundlich aufgenommen.

Sind die Bewohner Gewerbs- oder Handelsleute, so zeigen auch sie, dass ihre Beschäftigung nicht für höhere Gefühle abstumpft, und dass nur ein gemeinsames Band alle Menschen umschlingt. Wird das Fest aber von einem Fürsten geleitet, so wird dem Sänger klar, wie der Fürst vor Allen berufen ist, und nebst dem Willen auch die Macht hat, auf dieser Welt seine Mitmenschen glücklich zu machen, — wogegen dem Fürsten die Liebe und Hochachtung aller seiner Sängerbrüder zu Theil wird.

Auch Geistliche, die sich an die Spitze solcher Feste stellen, wie es schon geschehen, fühlen, dass unsere Erde schon ein hübsches Stück vom Himmel ist, und verweisen erst nach dem Feste wieder auf ein Jenseits; und so sehen wir denn, wie diese Feste, sie mögen veranstaltet seyn wie und wo sie wollen, immer und überall nur günstig einwirken.

Schon in vielen Gegenden unser's Vaterlands, in Sachsen, Hessen, Nassau und Würtemberg befinden sich, — in letzterem Lande beinahe in jedem grössern Dorfe, — Gesangvereine; in ganz Thüringen und Norddeutschland ist kaum eine Stadt, die nicht ihre Liedertafel hat, und so auch in Baden und der Schweiz geben diese Vereine überall Veranlassung zu traulichem Zusammentritt fröhlicher und begeisterter Männer. In Bayern entwickeln sie sich immer schöner und vollkommner, und wenn bis jetzt auch Oestreich nur wenige Liedertafeln hat und deshalb dort mehr Musik- als Gesangfeste gehalten werden, so kennen wir doch schon einen Repräsentanten sämmtlicher Gesangvereine der östreichischen Kaiserstaaten in Herrn Ritter *von Luccam* (Enkel von *Haydn*) in Wien, der auch Ehrenmitglied von mehreren Vereinen des übrigen deutschen Reiches ist, und gewiss auch nicht allein dasteht.

Jeder deutsche Sänger findet demnach gewiss in allen Gegenden seines Vaterlands durch seinen Sängerpass eine brüderliche Aufnahme bei allen Gesangvereinen. — So ist es denn in Wahrheit der Gesang, der die Menschen einander näher und immer näher bringt. Keine andere Kunst hat diese hohe Bedeutung für den Menschen. Im Gesange fühlt sich Jeder Bruder des Andern; — aller eingebildete Unterschied hört auf, und alle Menschen stehen dann auf gleicher Stufe. — Der höher Gebildete befindet sich glücklich in Gesellschaft des weniger Gebildeten, und wo vier der verschiedensten Menschen zu einem Quartett zusammentreten, da ist ein neuer Haltpunkt zur Bildung eines Männerchors gegeben. Den Sänger durchglüht die höhere Kraft des Gesanges, die sein Gemüth ergreift, edle Gesinnungen in ihm erweckt, und ihn in Liebe zu seinem Nächsten hinzieht.

Nichts müssigt mehr die Leidenschaften, als Gesang, und träge Gleichgültigkeit wird durch ihn überwunden; er hebt den Sänger langsam und ohne alle Ueberredung, ja, ohne dass er es selbst ahnet, auf eine höhere Bildungsstufe und bringt ihn zu einer höhern Weltansicht und durch ihn nähert er sich allen grossen Geistern der Vor- und Mitwelt. Der Sänger darf nur sein Notenbuch zur Hand nehmen, und ihm wird klar werden, dass er einen grossen Theil der Gesänge nicht nur singen könne, sondern dass er selbst den Geist derselben in sich aufgenommen habe. Die herrlichen Psalmen machen ihn mit dem Geiste des alten Testaments, der Grösse des „starken, tapfern Jehova's" so vertraut, wie ihn die grossen Meister in den herrlichsten Compositionen aufgefasst haben, während ihn die Choräle in die Urzeit des Christenthums versetzen, ihn fühlen und erkennen lassen, wie diese einfachen Gesänge stets Gemeinsinn im Volke erwecken müssen. Das Andenken an Männer, welche sich um diese Gesänge verdient machen, deren Namen früher theils nur dem Organisten bekannt waren, wird dadurch im deutschen Sängerkreis lebendig erhalten.

Die Oratorien, Hymnen und Kirchenmusiken aller Art geben ein Bild der fortschreitenden Entwickelung des Zeitgeistes und lassen die Verbindung der griechischen und römischen Bildung, mit dem Geiste des Christenthums vereinigt, in der grossen Mannigfaltigkeit der Auffassung bei diesen Musikstücken erkennen.

Die grössten Männer der musikalischen Welt haben diesen Compositionen ihre Kräfte gewidmet, eben durch sie wird der Sänger auch mit der neuern Zeit bekannt, wo sich die Musik und der Gesang noch ein weiteres Feld, die Oper, angeeignet haben.

So wird der Sänger in der ältern und neuern Geschichte stets mit fortgeführt, und an allen kleinen Orten, wo keine Opern gegeben werden, bringen die Sänger die darin vorkommenden Solo-Parthieen und Chöre in ihrer Freunde Kreis. Den Componisten selbst aber wird dadurch eine Anerkennung, die sie ohne die Liedertafeln nur in beengteren Zirkeln finden würden. Welche Fülle des Geistes und Gemüths liegt aber nicht im deutschen Lied, und welches Wissen und Lebens-Verhältniss wird nicht von ihm erfasst? Wie manche Begebenheit, wie manches Volkslied wird durch die Gesangvereine aufbewahrt und der Wissenschaft erhalten? Was für schöne Sammlungen dieser verschiedenen Lieder hat jeder noch so kleine Gesangverein aufzuweisen, und welchen Trost kann sich der Sänger aus der Fülle seines Liederschatzes schöpfen, wenn er wirklich so kleinlaut werden sollte, sich vor den vielen Spinnengeweben zu fürchten, welche Heuchler aller Art in Stadt und Land und in allen Ständen emsig weben!

Wird man nicht dereinst über diesen jetzt noch manchmal empfundenen Schauer lächeln, wenn erst der Wind alle diese Gewebe wird abgerissen und sie als „alten Weibersommer" verweht haben!

Der Sänger lebt bereits in einer höhern Sphäre und schreitet unaufhaltsam mit der Zeit fort. Sonst freilich, wo auch er unter geistiger und körperlicher Censur stand, da musste jeder hoffnungsvolle Jüngling, der eine gute Diskantstimme hatte, sich sehr in Acht nehmen, um nicht durch schmähliche Gewalt in einen Castraten umgewandelt zu werden.

Glücklicherweise ist diese alte Greuelzeit verschwunden und die moderne Censur hat sich ganz auf das geistige Feld zurückgezogen. Wie glücklich darf sich nun der Sänger preisen, von der Censur nichts mehr zu wissen; — er fühlt sich frei von dieser Fessel, da jetzt in keinem Staate mehr die drei schönen Künste: Musik, Malerei und Bildhauerei unter geistiger Knechtschaft stehen, und es bringt die Buchdruckerpresse, welche den Notendruck so schnell und billig, wie jede andere Druckschrift liefert, in alle Sängerkreise die neuesten und herrlichsten Dichtungen, — von geistverwandten Componisten gleichzeitig durch Töne verherrlicht. Durch den Gesang sprechen sie zu dem Herzen des Volkes, welches nur das Gute und Schöne bleibend aufnimmt, und das Böse davon schneller abstösst, als die moderne Censur die schwere Sonderung des Guten und Bösen für ihre Freunde vornehmen kann.

Für den Sänger ist daher die Buchdruckerkunst in der neuern Zeit von grosser Bedeutung, denn früher war der Notenstich und Druck eine langsam voranschreitende Arbeit, der Sänger kann aber den Erfinder derselben, GUTENBERG, in der That nicht mehr ehren, als König *Ludwig I.* in den „Walhalla's Genossen" mit folgenden herrlichen Worten:

„Umwälzung, allmählige, hat das Buchdrucken hervorgebracht (grössere „als das Schiesspulver, sintemal dieses bloss auf das körperliche wirkt) durch „die überall hin sich verbreitende Mittheilung des Gedankens, welche seit dieser „Erfindung so wenig als das Eindringen der Luft zu verhindern ist. Dafür „sichert sie: *dass kein Kaiser von China, kein Chalife mehr des Geistes herr-„liche Früchte vernichten, die Fortpflanzung der Wahrheit unterdrücken kann!*"

Gewiss können wir nicht läugnen, dass der Sänger, als solcher, schon in einer neuern bessern Zeit lebt, — besser, als die aller vergangenen Jahrhunderte, und die Gesangfeste tragen bei, diese Zeit immer mehr zur öffentlichen Anerkennung zu bringen. Sie zeigen uns das erwachte Volksbewusstseyn, die wahre Gegenwart des Geistes, den Geist des 19. Jahrhunderts, der sich vom Volke herauf öffentliche Geltung verschafft. Dieser durch die französische Revolution erweckte Geist ist eine Frucht der, während des 30jährigen Friedens gereiften Gedankenfreiheit, *kein Geist der Zerstörung, sondern der Liebe.* Er zeigt sich rein und offen in den Gesangvereinen, die jeden guten Zweck mächtig unterstützen.

So singt der Sänger zum Besten nothleidender und bedrängter Menschen, bei Landesfesten, zu Ehren des Herrschers, geliebter Beamten, bei der Hochzeit und am Grabe seines Sängerbruders. Ja, das deutsche Gesangwesen steht auf einem festen Fundamente, denn es hat seine Begründung in der Theilnahme

und der gesunden Vernunft des ganzen Volkes. — Man sehe nur, wie die Sänger bei Gesangfesten von allen Menschen freudig empfangen werden. Stunden weit zu Ross und Wagen werden sie eingeholt, und in jeder Familie nimmt man willig die Sänger als Gäste auf. Hausfrauen, die sich sonst schwer entschliessen, im Hauswesen Veränderungen zu machen, richten mit geschäftiger wirthlicher Emsigkeit so viele Betten her, als ihnen nur möglich ist.

Sie kennen den Sänger noch nicht, der ihnen zuwandert, aber alle sind ja gleich, wenn nur in jeder Familie solche erscheinen; — sonst muss der Mann fort, sich der Gäste so viele zu verschaffen, als Raum und Betten vorhanden sind.

Sonst waren Einquartirungen ein Jammer, ein Herzeleid, doch beherbergte man die Vertheidiger des Vaterlandes mit Aufopferung, jetzt ist es eine Freude in Friedenszeit, solch' deutsch-gesinnte Männer aufzunehmen, die sanftere Künste pflegen, aber gewiss auch, sollte jemals das Vaterland wieder in Noth kommen, nicht bloss im Lied dasselbe vertheidigen würden. Klein war der Anfang dieser Gesangfeste. Der Sänger ging nicht weiter, als dass er des Nachts wieder bei den Seinigen eintreffen konnte; darauf blieb man eine Nacht auswärts und das Fest währte einen vollen Tag; jetzt dauern solche schon drei und mehrere Tage und ein Weg von 50 Stunden ist dem Sänger keine zu grosse Entfernung mehr. So herzlich der Empfang war, so schwer wird der Abschied, und die Freundschaft zwischen Familie und dem Sängergast ist fest geschlossen.

Mögen es Manche lächerlich finden, dem Gesange eine solche Wirkung auf den Menschen zuschreiben zu wollen, — es verhält sich dennoch so, und alle diejenigen, welche bei einem grossen Männerchor mitgesungen haben, werden mir beistimmen.

Wenn sich bei einem Gesangfeste die Sänger für die erste Probe nach den vier Stimmen abgetheilt haben und dadurch Unbekannte neben einander zu stehen kommen, so fühlt man sich augenblicklich gegenseitig zwar noch fremd, aber mit dem ersten Taktschlage des Dirigenten stimmen Alle in *einen* Accord ein. Jetzt kennen sich Alle, die sich fremd waren, und nach Beendigung der Probe sind alle Männer für *ein* Gefühl durchglüht und es ist ein Gemeinsinn erwacht, der sie für alles Schöne und Gute begeistert.

Wir Deutsche pflegen aber und erkennen den Gesang nicht als eine blosse Gemüthssache, sondern durch das deutsche Wort ist er ein Volks-Element, das keine Gewalt uns jemals rauben kann. Eben diese feste Verbindung aber von Wort und Musik oder Geist und Gefühl macht den Gesang unüberwindlich. Unterdrücken lässt sich vielleicht das Gesangsleben und in's Innere zurückdrängen, es werden dann Klagelaute, Molltonarten, wie bei den Russen, aber durch keine noch so despotische Macht kann es dem Menschen geraubt werden. Diess bewahrheiten uns so viele Volkslieder und Dichtungen, die allein uns urgeschichtliche Sagen aufbewahrt haben, während manche andere

Geschichte untergegangen ist. Man denke nur an *Homer's* und *Ossian's* Gesänge, das *Niebelungen-Lied* u. s. w.

Während so oft von Dichtern über die Verflachung des Lebens geklagt und befürchtet wird, es möchten die Schöpfungen der Neuzeit (wie Dampfbewegung zu Wasser und zu Land) den verschiedenen Völkerstämmen ihren eigenthümlichen Charakter nehmen, so zeigen gerade die Gesangvereine, die doch so in Liebe verbrüdert sind, wie keine öffentlich unterm Schutze der Staaten bestehende andere Gesellschaft, dass sie dabei alle einen speziellen Zweck sich vorgesetzt haben, der theils in der Individualität der Sänger, theils in der geschichtlichen Bedeutung der Gegend begründet ist. Meist geben schon die Namen, unter welchen die Sänger zu einem Vereine zusammentreten, die erste vorherrschende Idee an. *Liedertafel* war der erste Name, den die Gründer der Vereine, *Zelter* in Berlin und *Nägeli* in Zürich, wählten. —

Dann entstanden *Liederkranz, Orpheus, Tonkunst-, Cäcilien-Verein, Männerchor, philharmonischer Verein, Bürger-Singverein, Bürger-Sängerzunft, Sangesrunde, Mozart-, Haydn-Verein* u. s. w., und so verschieden diese Namen sind, so stellt sich auch jeder Verein eine besondere Aufgabe, die er als höchste Idee seines Bestrebens im Auge hat. — Bei dem einen ist's die höchste Präzision und Nüancirung leichter vierstimmiger Gesänge, bei dem andern die Ausführung der schwierigsten vierstimmigen Musikstücke ohne Begleitung von Instrumenten; — manche bilden sich zur Aufführung von theatralischen Darstellungen, Singspielen und Opern, während wieder andere bloss neue Original-Compositionen zum Vortrag bringen. Viele Mühe geben sich einzelne Vereine in Aufsuchung von Volksliedern, Aufführung alter Compositionen und Anordnung der äussern Vereins-Verhältnisse nach dem Vorbilde der ersten deutschen Sängerzünfte im Mittelalter, so dass durch sie jene ersten Regungen der Kunst im Volke selbst, das sich zum Singen und Reimen zunftmässig verband, weiter fortgesetzt und erhalten werden.

Dann kennen wir Vereine, die sich bestreben, die Gesangfeste durch herrliche Standarten, besondere Costüms u. dgl., auch für das Auge glänzend und einnehmend anzuordnen, während anderen Sängerschaften ein fröhliches Zusammenleben und Geniessen alles dessen, was der Augenblick darbietet, als Ziel gilt. Wieder andere betrachten den Gesang bloss als Mittel zur Bildung und bestreben sich durch ihn den Gemeinsinn der Sänger zu beleben, — und bei dieser Verschiedenheit bleibt Allen nur *ein* gemeinschaftlicher Haltpunkt, nämlich sich als Sängerbrüder gegenseitig zu lieben und zu unterstützen. —

Wenn demnach von den Gesangvereinen, wie von anderen deutschen Instituten auf Einigkeit hingearbeitet wird, so darf bei der grossen geistigen Freiheit, die der Deutsche jetzt schon geniesst, keine solche Verflachung befürchtet werden, wie sie andere grosse Nationen, wie England und Frankreich, zu beklagen haben. Der Franzose wird zwar durch die „Marseillaise," der Engländer durch sein Volkslied: „God save the Queen" begeistert, und der

Deutsche hat bisher den Mangel einer solch' allgemeinen National-Melodie tief empfunden; von allen Gesangvereinen wird nach einer solchen gesucht, aber man hat noch keine gefunden, wenn man nicht *Reichard's* „Was ist des Deutschen Vaterland“ etc., oder den Chor von *Stunz:* „Helden, lasst die Waffen ruhen“ etc., einstweilen nehmen will. Indess ist doch der Gesang keinem Volke so angeboren wie dem Deutschen und er scheint berufen, das deutsche Lebensprinzip, *persönliche* und *geistige Freiheit,* auch über die Landesgrenzen hinaus zu verkündigen. Deutsche Sänger reisen zu den Gesangfesten nach Belgien und erringen sich dort im Wettgesang den ersten Preis; ein deutscher Mann, Gesanglehrer Mainzer, brachte das Gesangwesen nach Frankreich und England in Arbeiterkreise, denen vorher kaum irgend ein Kunstgenuss gegönnt war, und *deutsche* Liedertafeln in Holland, Britanien, Russland etc., wozu sich die dort wohnenden Landsleute vereinigten, lassen auch in den höhern Ständen die Achtung für deutsche Nationalität immer mehr Wurzel fassen. Verbinden uns nun erst Eisenbahnen mit allen Nachbarstaaten, so wird der Gesang auch die Sympathieen aller guten Menschen, ohne Unterschied der Nation, erwecken. — Von Amerika hören wir auch schon von Liedertafeln und grossen Gesangfesten, die durch das deutsche Element dort entstanden sind.

Da bei uns nun, während der schönen Jahreszeit, ein Gesangfest dem andern folgt, in Amerika aber der Tag anbricht, wenn es bei uns Nacht werden will, so wird unwillkürlich der Gedanke an einen ewigen Gesang — wie es ein „ewiges Gebet“ gibt, erweckt.

Noch leben wir zwar, wie Zschokke sagt, in einem Zustande der Halbbarbarei, das heisst: das Gute oder Menschliche in uns ist noch nicht so vorherrschend, dass sich nicht auch das böse Prinzip zeitweise öffentliche Geltung verschaffe und das Gute gewaltsam unterdrücke. — Noch halten sich Institutionen zur Bedrückung und Herrschaft über denkende Menschen mit anderen für freie Entwickelung, für gegenseitige Liebe und Duldung, die Wage, ja, es wäre sogar möglich, dass beide Prinzipien noch einmal mit einander in Streit um die Oberherrschaft gerathen könnten; denn immer gibt es noch Menschen, von dem Wahne behaftet, dass das bessere Bewusstseyn durch äussere Gewalt oder durch unsinnige Lehren unterdrückt werden könnte. — Wie nun jene Menschen an diesem Wahne eigensinnig hängen, so hat auch der Sänger einen eben so festen Glauben an das Bessere im Menschen, an Licht und Wahrheit!

Und sein Glaube ist keine Täuschung; immer heller werden diese Sonnen uns leuchten, trotz der Beschränktheit, die fortwährend der Wahrheit Strahlen zu verhüllen bemüht ist; die Harmonie der Töne, welche über Nebel und Gewölk sich erhebt, dringt zum Lichte empor, die Kunst weckt das Gefühl des Schönen, und das Schöne bringt uns der Wahrheit näher. —

Daher fragt auch der Sänger nicht, in welcher Sekte sein Bruder

zufällig geboren sey, oder welcher Sekte er angehöre, ja, wenn es selbst in Deutschland noch Menschen gäbe, die bekehrt werden könnten, wie Mohren Muselmänner und Heiden, so würde er nicht einmal einen Bekehrungsversuch an ihnen machen, sondern sie als seine Brüder ansehen, wenn sie nur singen und sich lieben können.

Deshalb ist es Thorheit, bei Gesangfesten Gefahr für die Religion zu fürchten, wie es selbst von Landgeistlichen geschehen seyn soll, um einen Vorwand zu finden und solches als Ursache anzugeben, um *ihre* Schullehrer abzuhalten an denselben Theil zu nehmen. Der Geist wahrer Religiosität wird vielmehr dadurch gefördert, und wie sehr muss es der Menschheit zum Heil gereichen, wenn man die Liebe zum Gesang, die jetzt schon so grosse Gesellschaftsreisen veranlasst, mit dem Streben nach Licht und Wahrheit verbindet! Dann wird man unserm Jahrhundert würdige Wallfahrten begründen und die Segnungen unseres schönen Vaterlandes wahrhaft geniessen, — dann wird der Gesang Nationen mit Nationen verbinden und das Band der Eintracht um alle Völker Europas schlingen! —

Jeder Sänger, der mehrmals an gemeinschaftlichen Sängerfahrten Antheil genommen hat, weiss, wie viel grösser die Annehmlichkeit und der Nutzen ist, als wenn man allein diese Reise machen würde. Jeder fasst für sich die Erlebnisse des Tages anders auf, und wenn man dann wieder zusammen kommt, theilt man sich solche gegenseitig mit und dadurch verschafft sich der Sänger ein richtiges Urtheil über Orte, die er auf seinen Sängerfahrten besuchte, und die Menschen, welche er kennen lernte.

Der Sänger hat bereits durch seine kurzen Feste ein Bild gegeben, wie es in seinem Vaterlande überall aussehen könnte oder vielmehr, welcher Geist allgemeiner Liebe und Eintracht darin herrschen sollte, und eben weil der Sänger schon jetzt die herrlichsten Tage mit seinen Genossen verlebt, die so vielen andern Menschen, welche übrigens dieselbe Liebe mit ihm theilen, noch verkümmert sind, so bethätigt darum kein Anderer mehr diese Liebe zu seinem näheren Vaterlande, als gerade der Sänger, denn nichts pflanzt solche mehr in alle Herzen, als *gemeinschaftlicher Gesang.*

Jeder Gesangverein findet gewiss in seinen Liedern unter den ersten Nummern Arndt's schon erwähntes Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland" etc. — welchem Sänger aber könnte dabei einfallen, daraus Staatsumwälzungen entstehen zu sehen, wie Manche sich einbilden. Hat uns ja der Zollverein das schöne Bild gegeben, was deutsche Einigkeit vermag; und welche schönen Hoffnungen dürfen wir noch hegen, wenn ein deutscher Erzherzog, *Johann von Oestreich,* auf seinen Reisen und namentlich in Mainz ausruft: *„Kein Preussen, kein Oestreich, aber ein einiges, freies Deutschland!"*

Wahrlich, die Harmonie des Gesanges wird niemals Zwietracht hervorbringen können. Der Sänger hat diese Freiheit bereits begriffen, — sie liegt in der Befreiung jedes Einzelnen von Vorurtheil und Aberglaube, und im

gemeinsamen Bestreben nach Wahrheit, wodurch sich nach und nach eine feste National-Idee begründet, und es wird dem Sänger klar, dass diese die Fürsten zwar befördern, aber nicht allein hervorrufen können, sondern jeder Einzelne dazu behilflich seyn muss.

Der Sänger hasst aber eine Nationalität, die, gleichwie in Frankreich, durch eine Revolution erzwungen wird, oder sich, wie die englische, durch Bibel und Opium überall da geltend macht, wo sie eigennützig neue Absatzwege für ihres Landes Fabrikate suchen will. —

Manches ist in Deutschland schon Gutes geschehen, wozu die Gesangfeste auch das ihrige beigetragen haben, und gewiss werden sie noch mehr bewirken, wenn man diese Blume sich ruhig entfalten lässt, sie nicht übertreibt oder gar abknickt. Daher Dank allen weisen Regierungen, die diese Feste so befördern, wie es in Franken, überhaupt in Bayern der Fall ist. —

Unser näheres Vaterland, Franken, ist, was deutsche Gesinnung anlangt, ein wahrhaft classisches, und darf ich, statt vieler andern, nur den Namen Ulrich von Hutten *) nennen, der dem edeln fränkischen Ritterstamm angehörte, dessen Nachkommen noch in derjenigen Stadt (Würzburg) leben, die uns zum ersten allgemeinen deutschen Sängerfeste zusammen gerufen hat, und wo im *„Hutten'schen Garten“* sogar dieses erhebende Fest veranstaltet ward.

Durch solch' geschichtlichen Zusammenhang der alten mit der neuen Zeit wird des Sängers Gemüth in Liebe zu seinem Fürsten hingezogen, der den fast vergessenen Namen *der Franken* wieder in's Leben rief, und mit Sehnsucht blickt er auch nach den Ufern der Isar, wo erhebende Töne von Männerchören aus *Freising* und *Tölz* der grossen Musenstadt *München* immer näher klingen. — Da wo unser grosser König ein Künstler-Volk schuf, wird gewiss auch einst der Ruf an seine Gesangbrüder erschallen, um in seinen erhebenden Hallen, im Angesicht der unsterblichen Kunstwerke, das deutsche Lied ertönen zu lassen.

Gewiss, deutsche Sangesbrüder! durch jedes Gesangfest ist der Wahrheit und der Menschenwürde ein neuer Sieg errungen und den Bewohnern einer Stadt, die einem solchen Feste Opfer brachte, darf vor einer neu anbrechenden Zeit nicht bange seyn. —

Mag demnach des Sängers nächste Zukunft seyn, wie sie wolle, — noch liegt sie dunkel vor uns, wie die Sage vom deutschen Kaiser *Friedrich Barbarossa,* — wir halten den Glauben fest, durch ein Gesangfest nichts Schlimmes gethan, sondern das Gute befördert zu haben, und Jedem, der dabei aus treuem Herzrn mitwirkte, seyen die Worte Göthe's zugerufen:

Liegt Dir Gestern klar und offen,
Wirkst Du heute kräftig-frei,
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sey.

*) S. „Wallhalla's Genossen,“ S. 131.: „Ein Deutscher, freier Gelehrter, „freier Reichsritter, das war er und so Keiner.“

I. Abtheilung.

Gedichte und Lieder.

Gruss

Walther's von der Vogelweide an die deutschen Sänger in Würzburg

am 4. August 1845.

„Ich wil ſprechen wille komen,
der iu grueze bringet, daz bin ich;
Ich wil Tiutſchen mannen ſagen
ſolhiu maere, daz ſi deſte baz
Al der werlte ſüln behagen:
ane groze miete tuon ich daz.“

Wollt' aller Vöglein Singen
und aller Lenze Duft
aufs neue mir erklingen
und weh'n in meine Gruft:
es dräng' kein Maienschimmer
so licht zu mir herein,
so wonniglich schien nimmer,
wie heut, mein Schlaf zu seyn!
Das geht wie rosige Träume
durch meine Grabesruh,
es ist, als flüstern's die Bäume
dem alten Münster zu;
sie flüstern: „verschlaf nicht länger
diese ahnungsvolle Zeit,
wach' auf, du träumender Sänger!
wach' auf, o Vogelweid!
„Es wollen selt'ne Gesichte,
von Anblick wunderbar,
dich rufen zu dem Lichte;
Ein Fest, wie keines war,
ein Sommerfest mit Schalle
zieht ein zur Vaterstadt;
sein Klang ist's, so die Halle
deines Grabs erschüttert hat.“

Da bin ich! — Sonder Wanken
folgt solchem Ruf dein Sohn;
da bin ich, Mutter der Franken,
in deinen Gassen schon!
Ich walle ungesehen
durch manche grüne Pfort; —
was will der Fahnen Wehen,
der Wald von Reisern dort?
Von allen Herden und Nesten
zieh'n Vögel auch zu Wald,
auf allen Zweigen und Aesten
belebt sich's mannichfalt:
es jubeln schmetternde Lerchen
aus jedem Flur heran,
sie sitzen, singende Fergen,
gar auf dem Feuerkahn!
Die Thüringer Finken haben
verlassen ihren Hag;
ich hör' der Bayern und Schwaben
alttreuen Wachtelschlag.
Das sind die Drosseln aus Norden,
zu grüssen den gelblichen Main,
von alten fränkischen Borden
die hellen Sänger am Rhein.

Dass sie ein Spiel begehe,
naht wohl die Sängerschaar? —
Das gemahnt mit süssem Wehe
den Walter wunderbar!
Wie alter Mähren Klingen
wird's wieder in ihm wach:
o Heinz von Ofterdingen,
Wolfram von Eschilbach!
O rosenvolle Zeiten,
o minniglicher Schall!
Vom Klange unsrer Saiten
wie scholl der Fürstensaal!
Das Rennen mit den Spiesen,
der holden Frauen Dank;
dess sollt' ich noch geniessen
manch hundert Jahre lang!
Heut schreiten sie nicht in Eisen,
die Schwerter an der Seite;
doch tönt's in Siegesweisen,
als kämen sie aus dem Streite.
Sie führen ja eingefangen
einen Flüchtling lang hienieden,
er geht mit blumigen Wangen —
der dreissigjährige Frieden!
Doch habt ihr annoch Waffen,
o Kinder dieser Zeit!
dem Rechte Schutz zu schaffen;
dess wahrt in Lust und Leid!
Noch deckt der Schild der Ehre
der deutschen Männer Herz,
er steht ein Schirm und Wehre
viel blank von funkelndem Erz.
Lasst fliegen denn die Pfeile
des Lied's von güld'nem Schaft,
der in Gewalt und Eile
erprobt des Schützen Kraft!
zu wecken die Zagenden, Schlaffen,
zu stärken allerwärts,
werft blitzende Gewaffen
tief in des Volkes Herz!

Was frommte all mein Ringen,
wenn dieses mir entstand?
Was sollte all mein Singen,
ohne dich, o Vaterland?
Was wollte ich zu Lohne,
wenn ich dir gedienet han?
Das war mir Ehr und Krone,
dass ich nur Recht gethan.
Ich bring euch eine Kunde,
so mich das Grab gelehrt:
was ich im Leben funde,
hat mir der Tod bewährt:
Es kann jed' edles Streben
nun nimmermehr vergehn:
es muss zum ewigen Leben
in Siegen auferstehn.
Und schmückt die Stadt der Franken
schon alter Ehren Zier:
doch mag sie gerne danken
dieser jüngsten für und für.
Wir bieten's, wie wir's haben,
nehmt es in Treuen hin —
vor allen andern Gaben
des Gebers Herz und Sinn!
Sie heisst euch Frucht und Blüthen
des Land's willkommen seyn,
und ihre Mägdlein bieten,
den Feuertrank vom Stein;
sie stellt, als Kampfes Richter,
ihrer preislichen Frauen Chor —
der ist kein Sänger und Dichter,
der andern Dank sich erkor.
Doch ist die Lust verklungen,
das Tönen all dahin:
dann werd' ein Kranz geschlungen
von frischem Immergrün.
Vergesst nicht, ferne Brüder,
wie nah ihr uns verwandt!
das erste eurer Lieder
bleib': „Unser Vaterland!"

J. ROTH.

Den deutschen Sängern

bei'm

Sängerfest in Würzburg.

Willkommen, hoch willkommen, traute Brüder,
Die hier — vereint aus allen deutschen Gauen,
Von Elbe, Rhein, vom Nord- und Ostseestrand,
Bis wo die Alpen Welschlands Marken bauen,
Bis wo des Ostens ferne Gränzen blauen —
Umschlingt des Sanges ewig junges Band!

Lasst eure Sänge, Deutschlands kräft'ge Töne,
Lasst sie aus voller Brust weithin erschallen,
Ihr Echo klingt in jedem Busen nach! —
Das Lied ist frei! Auf Geisterschwingen wallen
Die mächt'gen Klänge zu den Hütten allen,
Und hoher Muth wird in den Herzen wach!

Das heil'ge Erbe eurer Riesenahnen,
Das sie gepflegt im Dom uralter Eichen,
Das deutsche Lied hat einen guten Klang!
Wollt' Alles ja vom Vaterlande weichen,
Der Hoffnung letzter Schimmer auch erbleichen,
Dann kämpfte muthig noch der deutsche Sang!

Stets trat er siegreich aus des Kampfes Toben,
Denn solche Sänger wissen auch zu streiten,
Und siegend ging der Deutsche in die Schlacht! —
Ob auch des Friedens Palmen weit sich breiten,
Nichts ist von Dauer in dem Schwung der Zeiten
Und blut'ge Saat keimt in der Zukunft Nacht!

Doch mag sie dräuen auch die schwarze Wolke,
Wir trotzen ihr, zu jedem Kampf entschlossen,
Ein **einig** Volk steht jeglicher Gefahr!
Und einig sind wir, theure Sangsgenossen,
Wie damals, als das beste Blut geflossen
Für Deutschlands Ehre heiligen Altar!

Was ist es denn, das uns so fest verbindet,
Was knüpft zu einem Volk die Vielgetheilten,
Was einiget das deutsche Vaterland?
Ihr thut es kund, die, ob auch fern sie weilten,
Mit frohem Sinn zum Sängerfeste eilten:
Es ist die Sprache, ist des Sanges Band!

D'rum singt mit Gott des Vaterlands Hymne,
Und lasset zu den hehren Festesweisen,
Wie unsre wackern Väter auch gethan,
Die vollen Römer in die Runde kreisen
Und ruft — wie auch die Stämme alle heissen,
Ein donnernd Hoch dem deutschen Sangesmann!

München im August. Joh. Bapt. Vogl.

An Würzburg.

Zum 3. August 1845.

Dein Ruf erscholl in allen Landen:
„Zum deutschen Sängerfest herbei!
Zeigt Brüder, dass mit heil'gen Banden
Der Deutsche sich verbunden sey!"
Und heute zieh'n durch Deine Pforten
Der Sänger Schaaren jubelnd ein;
Die Herzen zog es aller Orten
Zur lieben Frankenstadt am Main.

Sie nah'n von Einem Sinn durchdrungen,
Von Einem Glauben allesammt,
Die Liebe hat Ein Band geschlungen;
Ein Geist ist's, der sie All' entflammt.
Er gibt sich kund in allen Worten,
Wenn der Gesang das Herz erschliesst,
Wenn sich in mächtigen Accorden
Das Lied aus tiefer Brust ergiesst.

Hier, wo im Zauberreich der Lieder
Die Geister sich harmonisch nah'n,
Da gibt's nur Freunde, gibt's nur Brüder,
Und jeder Streit ist abgethan.
Entfernt ist, wo das Lied erklinget,
Was Deutsche sonst von Deutschen reisst;
Verscheucht ist, wo man fröhlich singet,
Des Hasses und der Zwietracht Geist!

Wo in der Menschheit offne Wunden
Noch täglich Oel ein Julius giesst,
Wo Bonifaz und Kilian stunden,
Wo reich des Wissens Quelle fliesst; —
Da lernt sich's, was der Menschheit fromme
Und wo's ihr fehle, leicht fürwahr;
Woher das Heil uns allen komme,
Wird den befangnen Geistern klar.

Drum Dank Dir, edle Stadt der Franken!
Die Du den Bund zusammenriefst
Und den erhebenden Gedanken
Zum deutschen Sängerfest ergriffst;
Gesungen sey's an Deinem Maine:
Wir wollen treu beisammen stehn!
Geschworen sey's bei Deinem Weine:
Der Bruderhass soll untergehn!

Göller von Waldenburg.

Festgabe.

(Nach J C Schlier's Quartett: „Sehnsucht.")

Kennst Du das Thal, wo deutsche Reben glüh'n,
Des deutschen Sanges holde Weisen blüh'n,
Die Burg sich spiegelt in des Maines Flut
Und Meister Walther's Minneharfe ruht?
Kennst Du es wohl? Dahin, dahin,
Ihr deutschen Sänger, lasst uns zieh'n!

Kennst Du die Stadt im schönen Frankengau,
Umarmt von Rebengrün und Himmelsblau,
Die Wissenschaft und Künste eifrig pflegt,
Durch alle Zeiten deutschen Sinn gehegt?
Kennst Du sie wohl? Dahin, dahin,
Ihr deutschen Sänger, lasst uns zieh'n!

Kennst Du das Volk, so bieder, deutsch und frei,
Dem König und dem Vaterlande treu,
Das allen deutschen Sängern gastlich winkt:
„O kommt, geliebte Brüder, singt und trinkt!"
Kennst Du es wohl, dahin, dahin,
Ihr deutschen Sänger, lasst uns zieh'n!

Wir folgen freudig Deinem Zaubergruss,
Das deutsche Lied ertön' am deutschen Fluss;
Wir reichen wärmer uns die Bruderhand,
Denn uns umschliesst ein einig Vaterland!
Ist's Dir bekannt! Ist's Dir bekannt?
Es ist das freie, deutsche Land!

Dr. Hölzl.

Der Spaziergang.

Würzburg, 5. August 1845.

Botanik zu studiren, ging ich von meinem Haus,
Den Linné unterm Arme, zu meiner Thür' hinaus.
Ich eilte durch die Strassen; im Freien wollt' ich seyn;
Die Gassen und die Gässlein, die engen sehr mich ein.

Ich schlendert' ruhig weiter, und kam vor's Sanderthor,
Da sah ich aber Blüthen, — nie sah ich sie zuvor!
Sie waren reich an Farben; doch! das ist wunderbar,
Sie hatten statt des Duftes Klang, Klang gar hell und klar.

Von Holstein da die Nessel im blutig rothen Feld,
Das zeigt, dass sie sich aufrecht im Todeskampfe hält.
Die duldet keine Fessel, die das Gesetz nicht flicht;
Will man sie frech berühren, da wehrt sie sich — sie sticht.

An einer andern Stelle, da grünt ein Rautenkranz,
Beperlt vom Thau des Himmels hat er gar lieben Glanz.
Der wird in Ehren grünen, so lang ein gutes Schwert
Des wackern Bannerträgers geübte Hand bewehrt.

Ha! Dort seh' ich von Augsburg die schöne Zirbelnuss!
Sey du mir hoch willkommen! Dir bring' ich frohen Gruss!
Der Baum, der Dich getragen, ist auch im Winter grün,
Drum wird der Ruhm von Augsburg durch alle Zeiten blühn!

Und wie mein Auge trunken umher die Runde flog,
Da seufzte ich im Stillen: „O wär' ich Zoolog!"
Ich sah da Adler, Löwen und Anderes, mannigfach,
Was wieder zu erzählen mein Mund ist viel zu schwach.

Und wenn ich viel nicht nenne, was ist des Nennens werth,
So nehme man's nicht übel, kein Herz sey drob versehrt.
Ich habe schwache Augen und bin schon etwas alt,
Da hat trotz gutem Willen die Schwäche schon Gewalt.

Dort dehnet seine Schwingen ein schöner Silberaar!
Du flogest her von Frankfurt, willkommen hier fürwahr!
Kleestengel willst du tragen, ich weiss schon, was das sey,
Du bleibst ein guter Deutscher, den Deutschen ewig treu.

Dann seh' ich einen Löwen, der trägt der Bayern Zier,
Die blau und weissen Wecken; Heil sey dir für und für!
Du hast gar scharfe Branken; für Wahrheit und für Recht
Da bist du stäts gerüstet zu ehrlichem Gefecht!

Was soll der Jungfrauadler? Ha, Nürnberg! den bringst du!
Du fügst dem Muth des Adlers die holde Zartheit zu;
Du wirst der deutschen Ehre treu, voll von Mannsmuth seyn,
Und wahrest sie gar sorgsam, wie eine Jungfrau rein.

Was viel ich noch gesehen, ich kann's nicht sagen mehr;
Es ging das Herz mir über, mein Aug' ward Thränen schwer.
Es wirbelt' mir im Kopfe von nie gekannter Lust,
Es hob in höhern Schlägen der Blutstrom meine Brust.

Mir war's, als füllt die Seele ein himmlischer Gesang,
Vergessen hatt' ich Alles in meiner Freude Drang.
Ein Dankgebet nur drängte sich vor die Lippen hin:
„Gott, guter Gott! Dir dank' ich, dass ich ein Deutscher bin!"

Dr. G. J. Keller.

Ein deutsches Sängerfest.

Ich wollt', ich wär' ein König,
Dazu ein König am Rhein!
Dann lüd' ich vom deutschen Lande
Die Sänger alle ein.

Auf meiner höchsten Veste,
Dem Ehrenbreitenstein,
Da sollten sie singen und trinken
Von meinem besten Wein!

Dann regte sich wohl tief unten
Held Roland im Grabesschoos,
Und käme vom fernen Lande
Herbei zu Rheinkönigs Schloss!

Das hörte im nahen Aachen
Wohl Kaiser Karol auch,
Der zöge herüber und sänge
Mit uns nach altem Brauch!

Der starke Siegfried sässe
Gewiss im grossen Kreis,
Und sänge zum Harfengetöne
Chriemhildens Ruhm und Preis!

Und hört' es im Hunnenlande
Herr Volker, der Sänger kühn;
Er würde gar schnell sich erheben,
Zur Burg am Rhein zu ziehn!

Ich säss' auf hohem Throne,
Mit güldener Rebenkron',
Und gäbe dem besten Sänger
Den besten Wein zum Lohn.

Und Frauen hold und sittig,
Sie mehrten des Festes Lust,
Dann glitten süsser dem Sänger
Die Lieder aus voller Brust.

So wollt' ich es halten für immer
Auf meiner Burg am Rhein;
Da zöge wohl Keiner vorüber,
Und Alle kämen herein.

Und Alle wollt' ich empfangen,
Bewirthen auf's allerbest'!
Das wäre im deutschen Lande
Ein rechtes Sängerfest!

J. B. Vogt.

Riga.

Es klirren die Gläser, es schäumet der Wein
Und tausendstimmiges Hurrah fällt ein,
Als der letzte Redner geendet:
Ein Biedermann aus dem Holsteinland,
Der sich an der Deutschen Herz gewandt,
Von bedrückten Brüdern gesendet.

Und nochmals schäumet der Frankenwein,
Die weite Halle wird zu klein,
Sie singen's Lied vom Arndt:
Das scharf wie Schwert, wie Glockenton
So hell, erquicket Deutschland's Sohn,
Und fremde Herrsucht warnt.

Alles ist froh und stolz zugleich,
Anzugehören dem deutschen Reich,
Nur einer ist es nicht.
In einer Ecke sitzt er allein
Und eine Thräne fällt in den Wein,
Wie er hört das deutsche Gedicht.

Er spricht: „Ich träumt einen schönen Traum!
„Bei euch, ihr Brüder, glaub' ich's kaum,
„Dass ich kein Deutscher bin.
„Hier tönt ja auch mein Mutterlaut,
„Und es umschlingt ein Band so traut
„Alle von deutschem Sinn!

„Weh mir! ich darf kein Deutscher seyn,
„Nicht singen mit euch, nicht jubeln beim Wein,
„Der Czaar erlaubt es nicht.
„Ich bin von Riga, an der Dün',
„Wo Reif jetzt an der Eiche Grün,
„Kein Hoffnungsstrahl sich bricht.

„Von altem, deutschen Hansablut,
„Erfüllt es uns mit Zorn und Wuth,
„Dass man uns Scythen nennt.
„Und regt ein Blüthchen sich — im Nu
„Deckt es der Eisesmantel zu,
„Der keine Schonung kennt.

„O hätte nie, voll Mutterlust,
„Germania uns an ihrer Brust
„Genähret und gepflegt!
„Dann trügen wir den Schicksalsspruch
„Ergebenen Sinnes, ohne Fluch,
„Der unsere Dränger schlägt!"

So sprach der Deutsche von der Dün'.
Da sprang ein Franke zu ihm hin
Und um den Hals ihm fiel.
„Die Perl' man aus der Krone brach
„Germania's, doch, Freund, verzag'
„Nicht! Gott führt uns an's Ziel!

„Er, der die Völker alle lenkt,
„Auf Wegen oft, die Niemand denkt,
„Verleiht auch euch sein Licht!
„Der Menschheit und der Liebe Blüth',
„Die er Jahrtausende erzieht,
„Lässt er zertreten nicht.

„Er hat zu Schanden schon gemacht
„Den Moskowiter, der gedacht,
„Das schönste Land zu fassen.
„Den Todesengel hat er gesandt
„Zweimal, zu zeigen dem bangen Land,
„Dass er nicht Deutschland verlassen.

„Wenn Gott mit uns ist, was frommt Czaarengewalt?
„Der Bajonett' unabsehbarer Wald?
„Der Weltenherrscher sieht nieder.
„Er wird sich erbarmen des Land's, das er liebt,
„Ein Hauch, der Colosse des Nordens zerstiebt —
„Ihr fallt in die Arme der Brüder."

S.

Haltet Frau Musika in Ehren.

Ich kenn' ein altes Mütterlein
Und doch ist ew'ge Jugend sein,
So herrlich und, wie kein's, so reich,
So himmlisch schön, so göttergleich.
Es ist um uns, es ist uns nah,
Frau Musika, Frau Musika!

Wenn Lebensernst uns niederdrückt,
Und Schwermuth finst're Stunden schickt,
Wir nur die schwärz'sten Farben seh'n,
Uns alle Freuden widersteh'n,
Verzweifelt nicht, die Hülf' ist nah:
Frau Musika, Frau Musika!

Sie legt auf's müde Herz die Hand,
Und Sorge hat sich schnell gewandt,
Sie flüstert süssen Trost in's Ohr,
Und Lebenslust rauscht neu hervor.
Man nie so mächt'ge Helf'rin sah
Als Musika, Frau Musika.

Besonders ist sie Deutschland hold,
Hier rauscht der Saiten reinstes Gold,
Und alle Deutsche bindet sie
In Freud und Leid durch Harmonie.
Man nie so treue Freunde sah,
Als Musika, Germania.

Welch' überird'sche Zaubermacht
Hat uns in diesen Kreis gebracht,
Welch' unsichtbare Götterhand
So Viele aus dem fernsten Land,
Vom Rhein, der Elb', von Fern und Nah?
Frau Musika, Frau Musika!

Drum lobet es, drum ehrt es fein,
Das alte, treue Mütterlein,
So herrlich und, wie kein's, so reich,
So himmlisch schön, so göttergleich.
O bleib' uns immer hold und nah,
Frau Musika, Frau Musika!

Egbert Gärschen.

II. Abtheilung.

Grüsse der verschiedenen Liedertafeln.

Gruss

des

Anspacher Liederkranzes.

An der Rezat grünem Strand
  Eine Welle hört ihr schlagen,
Eine frische Sangeswelle
  Rauschend sich zur Ferne tragen;
Und sie klingt des Grusses Wort:
  „Deutschland, deiner vollen Blüthe,
  „Deiner Hoffnung, deinem Liede,
„Deines Lichtes heil'ger Helle,
„Deiner Marken starkem Hort!“ —

Von der Rezat grünem Strand
  Eine Welle rauscht zum Maine,
Dass sie dessen tiefem Schosse —
    Ton dem Tone — sich vereine.
Ihr entgegen hallt es dort:
  „Herz an Herzen schlingt zum Strome!
  „Deutschlands Burgen, Deutschlands Dome!
„Alles Schöne, jedes Grosse!
„Deutschlands Fürsten unser Hort!“

Da, vom Maine laut empor
  Braust es auf mit Donners Tönen,
Und in tausendstimm'gen Wehen
  Wiederhallt von Deutschlands Söhnen —
Horch' — ein riesiger Accord:
  „Würzburg, Haupt des schönen Franken:
  „Deine Reben, dass sie ranken,
„Deine Zinnen, dass sie stehen,
„Frankens Stolz, des Maines Hort!

Und in dir, o deutsches Land,
  Und in euch, ihr fränk'schen Gauen
Grüsst Onoldis Sängerrunde
  Euch, ihr edlen deutschen Frauen!
Grabt es an Theresens *) Bord,
  Dass es mit dem Strom entrinne:
  Heil der frommen, deutschen Minne!
Lieb' im Herzen, Lied im Munde!
Frauenhuld ist Sanges Hort!

Sängergruss

der

Liedertafel zu Aschaffenburg.

Es ging der Ruf durch Deutschlands Gauen,
  Den Sängern nah' und fern er galt,
Bald sind sie dort vereint zu schauen,
  Von wo der Ruf zu ihnen schallt.

Das deutsche Lied, es soll erklingen,
  Im vollen, kräft'gen Männerchor,
Das Lied, das wie auf Adlersschwingen
  Zum reinen Aether strebt empor.

Der Töne Harmonien sollen
  Verschlingen sich mit Zauberkraft,
Und der Gesang, dem sie entquollen,
  Soll künden, was Begeist'rung schafft.

Wer rief zum herrlichsten Vereine
  Die Tausende von nah' und fern? —
Die Kunst des Liedes ist's, die reine,
  Die sie geführt als lichter Stern!

Zu Frankens Hauptstadt zieh'n die Gäste;
  Sie lud zur hehren Feier ein;
Und Jeder will beim schönsten Feste
  Des deutschen Lieds zugegen seyn.

Sie nimmt nach echter deutscher Sitte
  Die Fremden auf mit Gastlichkeit;
Sie finden dort im Sängerkreise,
  Die alte deutsche Biederkeit!

Und von Erinn'rungen durchdrungen,
  Die jeder dort so reichlich fand,
Zieh'n sie, wenn ihr Gesang erklungen,
  Zurück in's traute Heimathland. —

Es trug den Ruf, den sie entsendet,
  Des Maines Wog' auch zu uns hin;
Und, was die Kunst für uns gespendet,
  Wir boten's dar mit freud'gem Sinn.

Die Schwesterstadt schickt ihre Söhne
  Zum Feste, das die Schwester schafft,
Dass sie vereint im Schwung der Töne
  Erheben das Gesanges Kraft.

„Aschaffenburg zum trauten Bunde
  Reicht dir, o Würzburg, dar die Hand,
Und dieses Festes hehre Stunde,
  Sie knüpfe fest das schöne Band!

„Wenn auch verlassen deine Mauern
  Die Sänger all' in froher Lust,
An dich wird die Erinn'rung dauern,
  Für alle Zeit in jeder Brust.“

Und wenn auch einstens uns're Lieder
  Sich neigen in der Zeiten Meer,
Das deutsche Lied wird immer wieder
  Von Neuem schallen hoch und hehr.

D'rum wollen wir nach Kräften streben,
  Wohin des Herzens Drang uns zieht,
Als Sänger wollen wir erheben
  Den Kraftgesang, das deutsche Lied!

---

*) Name eines der Main-Dampfboote.

Sänger-Gruss

der

Augsburger Liedertafel.

Im Feierkleide sollst Du prangen,
O Stadt am grünen Mainesstrand!
Heut' wird Dein Namenstag begangen,
Heut' bist Du Wirthes-Burg genannt.
Von Ost und West, von Süd und Norden
Viel heit're Gäste zieh'n herbei;
Nun öff'ne gastlich Deine Pforten
Und nimm sie auf in Lieb' und Treu'!

Und willst Du einen Kranz Dir winden
Du ehrenveste Frankenburg:
Du magst viel edle Blüthen finden,
Gehst Du die deutschen Gauen durch.
Die frische Raute sollst Du weben
Und auch das Nesselblatt hinein,
Ihr Grün soll Dir die Eiche geben,
Sein Rebenlaub der Vater Rhein.

Wie herrlich ist es Dir gelungen!
Dein Ehrenschmuck, der reiche Kranz,
Den festlich Du um's Haupt geschlungen,
Die Sänger sind's des Vaterlands!
Der heil'ge Bund, den sie geschlossen,
Das Band, das ihre Herzen zieht,
Die Kraft, die über sie ergossen:
Es ist das Lied, das deutsche Lied!

Wohlan denn! sendet eu're Gaben
Von fern und nah', ihr deutschen Gau'n!
Du Bayerland, du treues Schwaben,
Die schon der Alpen Gletscher schau'n;
Ihr Sänger von der Donau Borden,
Du altes Augsburg, mach' dich auf!
Zugvögel seyd ihr all' geworden,
Am Main pflanzt euer Banner auf!

Herbei, du tönereiches Sachsen,
Wo es aus jeder Hütte klingt,
Die Mädchen auf den Bäumen wachsen,
Das Kind schon in der Wiege singt;
Ihr von der Werra und der Saale,
Thüringens frohe Sängerschaar;
Du braver Hesse, du Westphale,
Bringt eu're Liedergrüsse dar!

Wie lustig weh'n die Sängerfahnen
Vom Rhein und von der Mosel Strand!
Streckt ihr zum Meere Eisenbahnen,
Dem Belgen hin die Nachbarhand:
O brüderlich zum Mainesfeste
Bringt nun den Nibelungenhort,
Der Gaben edelste und beste,
Das frische Lied, das freie Wort!

Wo an den Marken deutscher Erde
Die Nordsee ihre Wogen rollt,
Dort wo mit drohender Geberde
Um unser Recht der Däne grollt,
Auch an der Eider wohnen Brüder:
Da tönet deutscher Bardensang,
Herbei! lasst schallen eu're Lieder,
Zum Bruder ist der Weg nicht lang.

Und wenn der Liebe Himmelsflammen
In hellen Tönen sonst entglüh'n,
Heran! und schaaret euch zusammen,
Dass Würzburgs Blumen frischer blüh'n.
Ob tausend Herzen auch erkalten,
In uns lebt die Begeisterung,
Wir sind und bleiben stets die alten,
So lang wir singen, ewig jung.

Das wecket starkes Gottvertrauen,
Das spendet heit're Lebenslust,
Das rührt die Herzen holder Frauen,
Das rüttelt an des Mannes Brust:
Wenn brausend, wie des Meeres Wellen,
Wie Duft der Blumen, süss und rein,
Die Töne auf zum Himmel schwellen,
Dass sich die Engel droben freu'n.

D'rum seyd willkommen, Gottwillkommen,
Ihr Brüder aus der Fern' und Näh'!
Wenn ich euch in die treuen, frommen,
Die freudehellen Augen seh',
Da les' ich es, da steht's geschrieben:
Die Macht der Töne nicht allein,
Uns treibet noch ein and'res Lieben,
„Das ganze Deutschland soll es seyn!“

Wie wir einmüthig uns erheben
Im tausendstimmigen Gesang,
So unser Volk! Ein Herz, ein Streben,
Ein freudiger Zusammenklang!
Vielleicht, dass unser lautes Singen
Verscheucht der alten Raben Macht,
Dass uns're Morgengrüsse dringen
In Barbarossa's Zaubernacht.

Glück auf, Glück auf! schon will es tagen,
Die Nebel flieh'n, es weicht der Traum;
Schon will er neue Blätter schlagen
Des deutschen Reiches alter Baum.
Ihm Frucht und Blüthe zu bewahren,
O Gott vom Himmel sieh' darein,
Und segne noch in späten Jahren
Das schöne Liederfest am Main!

K. Crebitz,
Mitglied der Augsburger Liedertafel.

Der Schwaben Gruss.

Schmücket die Hüte mit Eichengrün!
Banner voran! zur Ferne gezogen!
Hoch in den Lüften die Wolken zieh'n,
Tief in dem Strome brausen die Wogen;
In der Freiheit kann allein
Freier Männer Lied gedeih'n,
Nord oder Süd:
Wenn in der Seele nur Jugend blüht!

Boten des Liedes, bis an den Main
Tragen wir Augsburgs frohe Gesänge,
Und in den festlichen Chor hinein
Mischen wir Schwabens herzige Klänge,
Denn ein Lied aus voller Brust
Ist der Schwaben Herzenslust.
Süd oder Nord:
Lieder ertönen an jedem Ort.

Sey uns gegrüsset, du Liederbund!
Seyd uns gegrüsset, Vaterlandssöhne!
Jubelnder Wiederhall mach' es kund:
Liebe gebeut im Reiche der Töne.
Liebe schuf die Harmonie,
Weite Fernen einigt sie.
Nord oder Süd!
Wenn nur die Liebe im Herzen glüht!

Füllet die Becher mit Rebensaft!
Hoch das geliebte Vaterland lebe!
Dass es in herrlicher Jugendkraft
Fröhlich, wie unser Lied, sich erhebe;
Holde Eintracht sein Panier,
Alte Treue seine Zier.
Süd oder Nord:
Vaterland heisse der Sänger Hort.

Worte und Lieder im Wind verweh'n;
Brüder! wir bleiben immer die alten.
Was wir gebauet, soll fortbesteh'n,
Was wir gelobt, das wollen wir halten.
Fröhlich zogen wir hinaus,
Ziehen froh und treu nach Haus.
Nord oder Süd:
Lebe und blühe, du deutsches Lied!

K. Trebitz.

Bamberg's Grüsse

allen

deutschen Sänger-Brüdern.

„Wer zieht dort hin mit hellen Leyerklängen,
Mit Jubelruf und fröhlichen Gesängen,
Das weiss und rothe Banner, es wehet stolz voran —
Wer sind die kräft'gen Männer, die frohen, — sag' mir an?"

So fragt von Morgensonnengold umflossen,
Von Epheu und von Rebgewind' umschlossen
Die altehrwürd'ge Baba, der Hort aus grauer Zeit
Auf steilen Felsenhöhen, — und ihr wird der Bescheid:

„Die dorten fröhlich zieh'n bei'm Schall der Lieder,
Sind Bamberg's, deiner Tochter, Sangesbrüder,
Sie folgen Freundesstimmen aus fernem Mainesgrund:
In Würzburg sich zu einen dem grossen Sängerbund."

„Wo von des Vaterlandes fernsten Gauen,
Sich jetzt viel' edle Männer werden schauen,
Her — wo die mächt'ge Woge des Balten-Meeres zieht,
Her — wo zu Madjars Gränzen die dunkle Donau flieht."

„Her — wo die Alpe zeigt die himmelhohen Stirnen,
Den weiten, starren Kranz bestrahlter Firnen;
Her — wo um Rebenhügel sich schlängelt sanft der Main,
— Wo wallt um stolze Burgen der königliche Rhein."

„So bringt — spricht Baba d'rauf mit freud'gen Worten:
Auch meinen Gruss den deutschen Ländern dorten,
Es sollen meine Küsse auch Aller Mund umweh'n,
Die dort zum hohen Feste so schön vereinet steh'n."

„Neu Leben hebt auch mich in dieser Stunde,
Wo Deutschland einet sich zu edlem Bunde,
Wo sich in ernsten Weisen bekundet durch das Lied:
Welch' heilighohe Regung in allen Herzen glüht."

„Wo alle nur beseelt von einem Triebe,
Sich jubelnd schwören Treu' und Bruderliebe,
Wo froh in jenen Hallen das Auge kann erschau'n,
Dass Eintracht neu umschlinge der grossen Heimath Gau'n."

„Ja, grüsst sie mir durch eu're besten Lieder,
Und sagt den Mannen all' so treu und bieder:
Sie sollen redlich wahren in Vaterlandes Schoos,
Das ihnen Gott gegeben: Der Einheit glücklich Loos."

„Nur Eintracht schaffe stets die grossen Werke,
Durch Eintracht blühe nur des Volkes Stärke,
Doch durch der Zwietracht Flamme, durch wilden Bruderstreit,
Da sey auch ich gefallen von alter Herrlichkeit!"

— Und was sie uns vertraut, ihr deutschen Brüder,
Verkünden nun euch Bamberg's Sänger wieder,
Nehmet hin mit Lust geboten: den Kuss, die Bruderhand,
Und ewig soll umschlingen uns All' der Liebe Band!

Die Abgeordneten

des

Liederkranzes von Bayreuth.

Wir nahten freudig grüssend Deinen Auen,
Ehrwürd'ge Stadt, wo edle Künste blüh'n,
Wohin so gern aus allen deutschen Gauen
Zum grossen Sängerfest die Sänger zieh'n. —
Nur Schönes ist zu hören und zu schauen!
Welch' eine reiche Welt von Melodie'n!
Baruthia, die gern auch pflegt die Lieder,
Grüsst Dich, o Kreis der sanggeübten Brüder.

Die wir uns freudig strebend hier gefunden,
Von Fern' und Nah', in Hallen festlich schön,
Uns Alle rief, uns Alle hält verbunden
Die Harmonie, entsandt des Himmels Höh'n,
Den Sterblichen zum Heil. — O dieser Stunden
Genuss und Werth soll keine Zeit verweh'n!
Und so soll auch das Fest für alle Zeiten
Der deutschen Stämme Harmonie bedeuten!

Gruss
des
Coburger Liederkranzes.

Es tönt der Ruf durch deutsche Gauen:
Kommt, deutsche Sänger, nah und fern
Herbei und lasst vereint uns bauen,
Dem ganzen Vaterland zu Ehr'n,
Den Dom der Eintracht und der Liebe,
Gestützt auf Treu' und deutsches Wort,
Dass fern'ren Zeiten es verbliebe,
Und laut ertöne fort und fort!

Durchtönen sollen heil'ge Weisen
Des Vaterlandes heil'gen Dom;
Es soll das Land der Treue preisen
Des Sängermundes mächt'ger Strom.
Die Einheit sey's, die Bruderliebe,
Durch bied're Fürsten angefacht,
Die uns, das Edelste, verbliebe,
Des Vaterlandes höchste Macht.

Und solcher Ruf von deutschem Munde,
Der pochte kräftig uns an's Herz;
Wir nahen froh dem grossen Bunde
Und bringen deutschen Gruss und Herz:
Wir wünschen Glück zum ersten Feste,
Das gross „Franconia“ uns beut,
Dass seine Feier alle Gäste
Erfreue bis in fernste Zeit;

Dass seine Lieder fort ertönen
Mit Kraft und Muth im Volkesmund.
Und so ersteh' aus Deutschlands Söhnen
Ein grosser deutscher Sängerbund;
Dass überall in deutschen Landen
Erblühe mächtig der Gesang;
Und wo sich Sängerbrüder fanden,
Da sey die Harmonie der Klang.

Carl Neubert.

Gruss
der
Freysinger Liedertafel.

Von Franken her ein Ruf erschallte
Durch Deutschlands Gauen, hoch und hehr,
Der ringsum freudig widerhallte
Vom Alpenlande bis zum Meer. .

Und sieh — zu einem frohen Feste
Am rebenreichen Mainesstrand
Entsendet sangeslust'ge Gäste
Von nah und fern das deutsche Land.

Sie lagern unter deinem Schilde,
Du holder Friedensengel, sich;
Gesegnet seyen die Gefilde,
Wo sie sich einen brüderlich.

Wo zu des Himmels ew'gen Hallen
Bis zu des Geisterreiches Thor
Des Wohllauts helle Ströme wallen
Von tausendfachem Männerchor.

Des deutschen Liedes heil'ge Töne,
Sie weben sich zum starken Band,
Umschlingend deine edlen Söhne,
Du grosses, theures Vaterland!

Der schönen Tage Ruhm zu theilen,
Verlangt mit Sehnsucht unsre Brust;
Doch ach — wir müssen ferne weilen
Vom Fest voll Herrlichkeit und Lust.

Die Pflicht mit ihrem strengen Bande,
Gefesselt hält sie unsern Fuss;
Doch nach dem schönen Frankenlande
Enteilet unser wärmster Gruss,

Zu Euch, die aus der vollen Schale
Der Genius der Freude tränkt,
Dass Ihr bei'm heitern Sängermahle
Auch der entfernten Brüder denkt.

Julius Schumann.

Ständchen

des

Fürther Gesangvereines.

Noch tönt dies Lied als Nachhall jener Stunden,
Wo deutscher Sang uns Hochgenuss gebracht!
Wo wir in deutscher Treue uns gefunden,
Bezaubert von der holden Töne Macht.
Ein Echo ist in uns'rer Brust geblieben,
Und nächtlich sanfter Laut
Bring' es im Wiederhall den theuren Lieben,
Die sich so sehr des Liedes Ton vertraut.

Deutsche Gesinnung und deutsche Sitte
Habt ihr gewahret in Wort und Gesang,
Dass wir der Treue halten die Mitte,
Eint uns die Liebe, die süss umschlang
Auch in den fernsten der deutschen Gau'n!

So nehmet nun aus tiefgefühltem Herzen
Ein donnernd Hoch und Lebewohl!

Mögen nun des Liedes Töne schweigen,
Dankbar wird es fort im Herzen klingen;
Reiner Dank, den wir Euch freudig bringen,
Wird noch spät von uns'rer Liebe zeugen.
Jetzt zur Ruhe winkt der Sterne Pracht,
Winket freundlich: Gute Nacht!

Festgruss

des

Hildburghäuser Liederkranzes.

Graf Ludwig war's von Thüringen, der Weiche,
Der harmlos schaukelte am Gängelband,
In alter Zeit ein Sinnbild von dem Reiche,
Das draussen lag von unserm Vaterland. —
Die Nacht der Noth brach ein, dem einsam Irren,
Ihm zeigt ein Licht den eignen Widerpart,
Denn bei des Eisens Funkensprüh'n und Klirren
Ertönt das Mahnwort: Landgraf, werde hart!

Du deutsches Volk, wie Ludwig, im Gemüthe,
So weich und treu, so harmlos und so traut,
Dein Eisen strahlt' in glühend rother Blüthe,
Und Funken sprühte es und klirrte laut —
Das Mahnwort nur, das Mahnwort ist verschollen,
O hör' es, eh' im Groll es dich verlässt;
Es ruft mit Wehmuth, ruft mit Schmerz und Grollen:
Du deutsches Volk, du weiches, werde fest!

Fest sollst du seyn, wie eine Eisenkette,
Die Glied an Glied mit Riesenarmen hält;
Dass „von den Ketten uns die Kette rette,"
Schuf Gott das Eisen in den Kern der Welt.
Doch Feuer nicht, das glühet und das sprühet
Und tausend Furchen in dein Antlitz zieht:
Ein neues Feuer ist's, das sprüht und glühet,
Ein neues Eisen — und der rechte Schmied.

Das lange schlief und lange ward gehalten
Im fest versperrten, eng umzäunten Schacht,
Es ringt sich los aus den verworr'nen Falten: —
Mein deutsches Volk, dein Herz ist auferwacht!
Man hielt es für erstarret, für verblutet,
Du trugst den schwarzen Flor auf öder Brust —
Ihr Perlen, die ihr in der Tiefe ruhtet,
Hervor, hervor in Gottes Licht und Lust.

Vom Alpenkamme bis zu Schleswigs Küsten,
Von den Vogesen bis zum Weichselstrand,
Seh' ich erstehen, schmücken sich und rüsten
Das eine Herz im einen Vaterland;
Das Feuer glüht und Gott führt sie zusammen —
Das rechte Eisen und den rechten Schmied,
Durchstrahlt, durchzuckt von der Begeist'rung Flammen
Die deutschen Sänger und das deutsche Lied.

Der Heimath Mutterlaut, die Kraftgedanken
Des deutschen Geistes, des Gemüthes Gold,
Sie zeigen euch des deutschen Reiches Schranken,
Und den Altar, auf dem ihr opfern sollt;
Dort einet euch zu einer heil'gen Weihe;
Wie fern die Heimath und wie klein der Heerd,
Sey Aller Ziel: der Freiheit sey der Freie
Und jeder stets des Vaterlandes werth!

Mit diesem Wort, mit diesem Wunsche zogen
Aus unsern Bergen wir dem Mainstrom zu.
Ihr Rebenhügel und ihr lust'gen Wogen,
Seyd uns gegrüsst, und Stadt der Lieder du!
Seyd uns gegrüsst, ihr Festgenossen alle,
Und stimmet freudig in den Wunsch mit ein:
Gepriesen soll bei'm deutschen Liederschalle,
Für immer uns des Schmiedes Mahnruf seyn!

Friedrich Hofmann.

Festgruss

des

Kitzinger Sängervereines.

Rings im schönen deutschen Lande
Rief es hell, wie Glockenklang:
„Auf, ihr Männer deutscher Zunge,
„Rührig auf! zu deutschem Sang!

„Wo im Strahl der fränk'schen Sonne,
„Sanft von grünen Höh'n umzäunt,
„Ein und zwanzig Thürme leuchten
„Und die würz'ge Traube bräunt:

„In der Ulmen Schattenkühle
„Schlingt den grossen Einklangsbund,
„Eu'rer Herzen Glutgefühle
„Künde dort beredt der Mund!"

Also schallt es durch die Gauen,
Schallt es über Berg und Thal,
Berg und Thale schallen freudig
Tausendstimm'gen Wiederhall!

Ja die Sänger, Beifall jubelnd,
Hörten auf des Festes Ruf,
Der, wie Zauber, wundermächtig
Hoffnungsreiche Blüthen schuf.

Und mit leichtbeschwingtem Herzen
Rüstig machen sie sich auf
Nach der Stadt der alten Franken
An des Maines klarem Lauf.

Nord und Süd und Ost und Westen
Alle senden willig aus
Ihre lust'gen Friedensbanner
Zum unblut'gen, edlen Strauss!

Und in bunten frohen Reihen
Zieh'n sie ein zur Jubelstadt,
Die als Braut dem deutschen Sange
Muthvoll angetraut sich hat!

Ha, welch' festlich, wunderlieblich
Kleid umfliesst heut' ihren Leib?
Schöne Fahnen weh'n um's Haupt ihr,
Munt'rer Lüfte Zeitvertreib!

Wohl, im jugendfrischen, grünen
Brautgewande prangt sie heut',
Ob auch über's graue Haupt ihr
Rollte hin so manche Zeit!

Wahrlich, viel hast du gesehen,
Tausendjähr'ge Frankenstadt,
Jede deiner grauen Mauern
Ist ein alt Historienblatt!

Deiner Höfe munt're Räume
Klangen oft von edlem Tross,
Deine Strassen stampfte manches
Blutgetränkte Siegerross!

Fürsten, mächtig einst im Reiche,
Lenkten deiner Sterne Lauf,
Alte Kaiser, Kraftgestalten,
Hielten gern bei dir sich auf!

Und an diesen Erzgebilden
Rankte mancher Friedenszweig!
Minnesänger, dir entsprossen,
Ruhmgekrönt im ganzen Reich,

Schlugen ihre reinen Harfen
Glühend für des Landes Glück,
Dass die starren Vorzeitbilder
Strahlen gold'nes Licht zurück!

Kunst und Wissen! — ja, geöffnet
War ihm stets dein gastlich Thor,
Und der Menschenliebe Tempel
Stieg, wie hier, so nie empor!

Wahrlich eine grosse Vorzeit,
Sturmbewegt und sonnenreich,
Ruht auf dieser Hufe Landes,
Ruht auf diesem Stadtbereich!

Und das Bild verweh'ter Zeiten
Ward es dir zum todten Stein?
Schlief mit deiner gold'nen Vorzeit
Deiner Ahnen Tugend ein?

Nein, fürwahr, nicht dumpfen Sinnens
Starrt des Enkels Aug' zurück:
Aus der Vorzeit ew'gem Feuer
Sauget frische Glut der Blick!

Und die Gegenwart erfassend,
Lebst du deine neue Zeit,
Die mit Macht dich umgeboren,
Dir verlieh ein neues Kleid!

D'rum im Bild der lebensfrischen
Jungfrau steh'st du vor uns heut',
In dem Bild der liebeglüh'nden
Sangesbraut der neuen Zeit!

Ja, mit muthigem Beginnen
Sprachst du aus das grosse Wort,
Rief'st des grossen Vaterlandes
Söhne her an deinen Port!

Unter deines deutschgesinnten
Königs starkem Herrscherschild
Bautest du den deutschen Sängern
Einen Dom, der Einheit Bild!

Und ob deinem Heldenbaue
Grollend wehr't der Stürme Lauf:
Unverdrossen führ'st zur Wölbung
Du das Haus der Sänger auf!

Drum frisch auf! ihr deutschen Sänger,
Denen heut' das volle Herz
Pocht in Hochgefühles Schlägen
Für Germanien himmelwärts:

Lasst begeistert Kerngesänge
Brausen gleich dem freien Aar,
Und die kühnsten eurer Klänge
Legt auf Deutschlands Hochaltar!

Doch beim Rauschen der Akkorde,
Die mit Macht die Mannesbrust
Jeder Tugend auferschliessen,
Jeder menschlich reinen Lust:

Schallt auch laut des Danks Gefühle
In den deutschen Riesenchor!
Donnernd schall' es allewege:
„Würzburg, Dank dir!" hoch empor!

Dr. F. A. Mergler.

Fest-Gruss

der

Mainzer Liedertafel.

Jubelruf soll laut erschallen
Von dem Strande unsers Rheins!
Frohen Gruss Euch Sängern allen
Bringt das ferne, treue Mainz!

Doppelt herrlich glänzt das Leben,
Wenn Gesang es schön durchzieht:
Doppelfreude mög' Euch geben
Fort und fort das deutsche Lied!

Wie die Töne sich verbinden
Zu des Sanges Donnerkraft,
Soll sich Herz zum Herzen finden
Und vereinen dauerhaft!

Wohl entspross manch' edle Blüthe
Aus des Vaterlandes Schoos;
Doch die schönste, hoher Güte,
Ist sein Lied, so einfach gross.

Dieser Blume lasst uns freuen,
Pflegen sie mit Lust und Fleiss!
Lasst darum uns oft erneuen
Deutscher Sänger trauten Kreis.

Ihnen noch, die uns gerufen,
Freundlich und mit Gastlichkeit,
Solchen Hochgenuss uns schufen,
Sei der reinste Dank geweiht!

Gruss

der

Sänger von Marktbreit.

„Herbei, herbei, Ihr deutschen Sänger, Alle!
Willkommen seid Ihr uns am Maines Strand!“
So ging von Würzburg aus mit lautem Schalle,
Hinaus der Ruf in's deutsche Vaterland.

Und jubelnd regt sich's d'rauf in allen Gauen,
Die Sänger rüsten sich in jedem Land,
Und Tausende, die dem Gesang vertrauen,
Sie ziehen jubelnd hin zum Frankenland.

Und „Würzburg!“ heisst's, und „Würzburg!“ hallt es wieder,
So weit nur deutsch das Herz, die Zunge klingt,
So weit das frohe Heer der Sangesbrüder
Aus deutscher Brust die deutschen Lieder singt.

Der heim'sche Main versammelt seine Gäste,
Der Vater Rhein reicht brüderlich die Hand,
Sie Alle strömen zu dem Liederfeste
Von Südens Bergen bis zum nord'schen Strand.

Colonia, des Sanges heitre Wiege,
Und Mainz und Frankfurt brüderlich gepaart,
Der Franken, Bayern, Schwaben lange Züge,
Der Thüringer dem Sachsen froh geschaart. —

Was ist's doch, das so weit aus deutschen Landen
Herbei der Sänger heit're Schaaren zieht? —
Die Eine Macht nur, die die Stammverwandten
Aus Nah und Ferne geisterhaft durchglüht!

„„Es ist des deutschen Liedes Zauberklang,
Es ist der deutschen Thatkraft Zauberdrang,
Es ist der deutschen Eintracht lichter Geist,
Der deutsches Herz zum deutschen Herzen weist!““

Genährt von seiner Fürsten hohem Sinne,
Erwächst, wie seiner Berge Felsengrund,
Das Land der Treu', der Kraft, das Laud der Minne,
Zu einem, einig-starken, festen Bund!

D'rum Heil den Fürsten, Heil dem Volk der Eichen,
Dem treugesinnt, des hohen Ziels bewusst,
Sie treu die Herzen, treu die Hände reichen,
Und Volk dem Fürsten ruht an Vaterbrust!

So lebe hoch, Du, Würzburg, hoch vor Allen!
Du Perle, Du, des schönen Bayernlands!
Zu Dir, der deutschen Stadt, die Sänger wallen,
Im Sängerherzen strahlt Dir ew'ger Glanz!

So lebe hoch, Du, Bayerns Fürst, vor Allen!
Dem Wahlspruch treu des treuen Vaterlands:
„Gerecht, beharrlich!" Tausend Zungen lallen
Dir inn'gen Dank, hell strahlt Dein Fürstenkranz!

So lebe hoch, Du, deutsches Volk, vor Allen!
Das deutscher Sang so brüderlich verband!
Und jubeldonnernd lasst es laut erschallen:
„Ja dreimal hoch das deutsche Vaterland!"

Dr. Hummel,
Vorstand des Musik- und Gesang-Vereins zu Marktbreit.

Sängergruss
der
Miltenberger Liedertafel.

Der Barden Wort erklang:
„Es wird in Frankens Gauen
„Der deutsche Männersang
„Sich einen Dom erbauen."

Da strömten von des deutschen Meeres Strand
Bis zu der Donau Felsenbette,
Die, wie durch Sprache so durch Stamm verwandt,
Zum „deutschen Liede" um die Wette.

So kamen auch Vachhusens *) stammverwandte Brüder,
Mit Odin's Söhnen treu verwandt,
So wie mit denen, welche Teuton's Lieder
Treu pflegen an des Spesshart's Rand.

Sie kamen her, ein Spross' nur jener Eiche,
Die über Deutschland's kräft'ge Gauen
Herabblickt: deren schattenreiche Zweige
Des „Liedes" Fortgang freudig schauen.

Mit unsichtbarer, heiliger Gewalt
Zog uns der Lyra Feierklang heran;
Wo deutscher Barden Hochgesang erschallt,
Dem Feste voll Begeist'rung uns zu nah'n.

*) Vachhusen (Fachhausen), Miltenberg's Stammort, welcher am Ausflusse der Mud in den Main gelegen, in einer Urkunde Königs Ludwig des Deutschen von 856 eine Stadt — Stätte — genannt wird, und heute noch heisst das Feld, wo Vachhusen stand, die „Altstadt." Ihre Zerstörung fällt in die Zeiten der verheerenden Einfälle der Ungarn im Anfang des zehnten Jahrhunderts.

Was tief im Herzen wir empfanden,
Ward durch das „deutsche Lied“ uns klar:
Dass mit der Lyra heil'gen Banden
Teutonia stets verbunden war.

D'rum, deutscher Sängerbund, nimm unsern Gruss,
Den unser Sängerherz Dir treu darbeut!
Ihn siegeln wir durch deutschen Bruderkuss,
Der sich durch jedes Liedes Klang erneut. —

Heil, deutsche Sängerzuuft, Demant der Wahrheit,
Entfalte den Glanz der himmlischen Klarheit!
Du Säule der Beharrlichkeit,
Erstarke durch die Einigkeit!
Du fester Bund der Eintracht,
Sei einig bis zur Grabesnacht! —

D'rum wackre, deutsche Sangesbrüder,
Vereint zum Fest der deutschen Lieder,
Wo Männersang schoss brausend himmelan,
Dess' Schwingen Pracht kein Zügel halten kann:
Euch schall' wie Sturmes Weh'n aus voller Brust empor
Teutonia's Gruss, ein dreifach Hoch im Jubelchor!

Ph. J. Lehmann.

Gruss

der

Münchner Liedertafel.

Wo fern der Sand der Dünen weht,
Am Rhein die Reben ranken,
Da wo die Donau brausend geht,
In Holstein wie in Franken,

Da lebt der alte deutsche Geist,
Den Vater Arndt besungen,
Der deutsche Sinn, der uns zumeist
Die Freiheit hat errungen.

Es sind die Männer all' ergraut,
— Gar Viele heimgegangen —
Die damals gleich der Windesbraut
Den starken Feind bezwangen.

Doch wird der Geist, der heldenkühn
Die Väter einst verbunden,
Noch heut' in ihren Söhnen glüh'n,
Wenn sie sich erst gefunden.

Und diese Söhne heissen wir,
Beim ersten deutschen Feste,
Im Bayernland willkommen hier,
Als liebe Sangesgäste.

Es schaut das deutsche Vaterland
Mit Stolz auf seine Söhne,
Gar wohl bewusst, ihr einzig Band
Sei nicht die Macht der Töne.

Wie sich im männlich deutschen Lied
Die Stimmen kräftig einen,
So einig soll in Nord und Süd
Auch unser Sinn erscheinen.

Darum beim festlich frohen Mahl
Stimmt an das Lied der Lieder,
Es töne nicht allein im Saal,
Nein, — in den Herzen wieder;

„Sein Kraftgesang soll himmelan
„Mit Ungestüm sich reissen,
„Und jeder ächte deutsche Mann
„Soll Freund und Bruder heissen!“

Sängergruss
der
Bürger-Zunft von München.

Als noch des Daseins Licht gebrach,
Der Gottheit heller Strahl,
Und ohne Lebens Lust und Ach,
Der Erdkloss öd und kahl,

Da sann die ew'ge Wesenheit
Und wob der Seele Keim,
Die aus der lichtentblössten Zeit
Zum Urquell kehrte heim.

Empor, aus urgeborner Nacht
Entzündet sich das Licht,
Da aus des Nichts endlosem Schacht
Sich der Gedanke bricht.

Und gab sich kund als Lebenskraft,
Die schaffend, neu begann,
Aus thatenloser Ruh' entrafft,
In's Zeitenmeer nun rann.

Es regte sich am Erdenball',
Geboren ward der Ton
Und Wesen ohne End' und Zahl,
Umringten Gottes Thron.

Der Vogel sang sein erstes Lied,
Die Wasser rauschten auf,
Es formt der Himmel sich, es zieht
Die Wolk' im Sturmeslauf.

So treibet mit der Jahre Gang
Des Liedes Welle fort,
Und um das Einst und Jetzt sich schlang
Es sich als lichter Hort.

Die Sage bringt's, was einstmal war
Und wie man liebt und lebt,
Sich in dem Liede wunderbar,
Wie Zeitenpulse webt.

Es wäre wohl die ganze Erd'
Ein farbenloses Meer,
Wenn Dichterlust und Sangeswerth,
Wenn Lied und Klang nicht wär'.

So geb' es deutsche Einheit kund,
Die unsre Zeit gebiert,
Und uns zum Völker-Seelenbund
Im Einklangssange führt.

Den Sängergruss der deutschen Schaar
Von nah' und fernen Strand,
Und webe hehrer Lieder-Aar
— Der Eintracht festes Band!

Karl Stöhr.

Sängergruss
der
Liedertafel von Neustadt an der Aisch.

Von der Nordsee bis zum Rheine,
Von der Donau bis zum Main
Finden hier sich zum Vereine,
Lebensfrohe Sänger ein.
Fast aus allen deutschen Gauen
Kann ich Stellvertreter schauen:
Sollt' mir froh willkommen seyn!

Ja, wir folgten gern dem Tone,
Der aus Würzburgs Mauern klang,
Fragen nicht nach Gold und Lohne,
Unser Lohn blüht im Gesang!
Wen da schmücket Seelenreinheit,
Wer da strebt nach Herzenseinheit,
Folgte seinem innern Drang.

Und aus wack'ren deutschen Söhnen
Schloss sich heut ein Bruderkranz,
Voll von Sehnsucht nach dem Schönen,
Nach dem Heil des Vaterlands.
Rühme dich, du Land der Treue,
Freue dich der schönen Weihe
Deiner Kraft im reichen Glanz.

O, was gleicht von allen Festen
Einem deutschen Sängerfest!
Fragt, ihr Brüder, fragt die Besten,
Ob sich's leicht vergleichen lässt?
Lieb' und Eintracht, die oft ferne,
Diese holden Lebenssterne,
Feiern hier ihr schönstes Fest.

Wie in allgewalt'gen Tönen
  Auf zu Gott das Loblieb steigt,
Zu dem Schöpfer alles Schönen,
  Zu dem Vater, unerreicht.
Wie der Bruder, der hienieden
Oft im Glauben noch geschieden,
  Hier die Hand zum Bunde reicht;

Wie in tausendstimm'gen Chören
  Lob des Vaterland's ertönt,
Heil den Fürsten, die wir ehren,
  Weisen Herrschern, ruhmgekrönt.
Wie von allen deutschen Zungen
Wird das höchste Lied gesungen:
  Liebe, Liebe, die versöhnt.

Wie von Politik so ferne,
  Jeder nur für's Gute lebt,
Für das Vaterland so gerne
  Wie für seinen Fürsten strebt;
Aber auch in Ungewittern
Deutsche Männer nicht erzittern,
  Wenn der Feind sich drohend hebt;

Wie der Freundschaft zarte Blüthe
  Hier im schönsten Schmuck sich zeigt,
Wie zum liebenden Gemüthe
  Sich die Liebe freundlich neigt;
Wie vor Männerkraft und Tugend,
Bei dem Alter, wie der Jugend,
  Alles, alles Finst're weicht.

Wie die Losungen von Allen:
  Gott und Fürst und Vaterland
Durch die weiten Räume schallen,
  Rein, von treuer Lieb' entbrannt;
O, so mög' es fort erklingen,
Weit und immer weiter dringen,
  In dem guten deutschen Land!

Und so zieht denn fröhlich wieder
  Neugestärkt zur Heimath hin:
Traget hin das Lied der Lieder:
  Ein Herz und ein deutscher Sinn!
Pflegt und nährt des Guten Flammen,
Wirkt und strebet fest zusammen,
  Nach solch köstlichem Gewinn!

Haltet mit dem Schild der Ehre
  Ab, was Eintracht stören kann,
Stellt mit Liedern euch zur Wehre,
  Wenn sich will die Zwietracht nah'n.
Ernst und männlich wirke Jeder,
In dem Lande seiner Väter,
  Setze gern sein Leben d'ran.

So nur kann die Saat gedeihen,
  Die wir heute friedlich streu'n,
So die Liebe sich erneuen,
  So ein einig Deutschland sein.
Reicht euch, Brüder, treu die Hände,
Dass das Werk sich schön vollende,
  Stimmt als wack're Deutsche ein!

J. C. Engelhardt.

Festgruss
des
Nürnberger Singvereins.

Voll Lust und Freude kommen wir gezogen
  Aus einer Stadt, die schon in alter Zeit
Den schönen Künsten freundlich war gewogen
  Und ihrem Dienste gern sich hat geweiht;
Wo Farbe, Meissel, Richtscheit, Harf' und Bogen
  Sich trefflich hielten in dem edlen Streit,
Und wo vor Allem uns're Kunstverwandten,
Die alten Meistersänger, kämpfend standen.

Sind wir auch nicht, was rühmlich sie gewesen,
  Poeten nicht, nicht Meistersänger mehr:
Wir kommen doch! Das alte Formenwesen,
  Von Tand und Spiel und Eigenlob nicht leer,
Verklungen ist's, und uns're Zeit genesen
  Zum kräft'gen Männerchore hoch und hehr.
Wie sie zergliederten stets alles Schöne,
Vereinigen mit Glück es ihre Söhne!

Und da, wo Conrad's Minnelieder klangen,
Wo Walther von der Vogelweide ruht,
Wo fromme Väter sich den Ruhm errangen,
Für Brüderwohl zu opfern Gut und Blut;
Wo an den Bergen gold'ne Trauben prangen,
Der frohen Sänger hochgeehrtes Gut:
Da schaut ein Leuchtthurm in die weit'ste Ferne,
Und jeder Deutsche folgt dem Lichte gerne!

D'rum war der Sängerruf — fast kaum erklungen
Aus alter Fürstenstadt am schönen Main —
Durch Deutschland bis zur Nordsee schon gedrungen,
Und freudig stellten Hunderte sich ein.
Die sich vom Haus und Amte losgerungen,
Um Mitgenossen eines Fest's zu seyn,
Das mittelalterliche Zeit erneuet,
Und morgenröthlich unsern Geist erfreuet!

Wie Noris laut gejauchzt, als sie vor Jahren
In ihrem Hafen Würzburgs Wimpeln sah,
Wie mehr sie jauchzen wird, bringt bald in Schaaren
Ein ehrner Weg die Freunde Freunden nah:
So jauchzten wir, nachdem wir es erfahren,
Was Grosses in der Schwesterstadt geschah,
Und dass zum Fest, nebst vielen Sangvereinen,
Der Töne grosse Meister auch erscheinen.

Wie wir genaht, Ihr theuern Bundesglieder,
Nehmt uns nun auf — mit Liebe und Vertrau'n.
Wir reichen Allen heut' die Hand als Brüder,
Die Eines Sinn's wir hier vereinigt schau'n.
Und horch! — Ein Echo tönet freundlich wieder:
Ihr könnt auf uns und uns're Liebe bau'n! —
Das ist genug! Voll heissen Danks erheben
Die Gläser wir und lassen hoch Euch leben!

Fr. Bauer.

Akrostichon

des

Mozart-Vereins von Nürnberg.

Weithin sein gutes Recht — Dein Name
Übt aus es in dem Vaterland;
Reich ist der Hochschul' Weisheit-Same,
Zum Heil Dein Hospital bekannt;
Burkardens Manen steh'n in Ehre,
Und prachtvoll glänzt Dein Fürstenschloss;
Ruhm Stein und Leisten! — über Meere
Geht selbst Dein Ruf, Stadt, hehr und gross!

Festgruss
des
Schleswig-Holsteiner Sängerchores.

I.
Wanke nicht mein Vaterland!

Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Deutscher Sitte hohe Wacht,
Wahre treu, was schwer errungen,
Bis ein schön'rer Morgen tagt!
:,: Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht mein Vaterland! :,:

Ob auch wild die Brandung tose,
Fluth auf Fluth von Bai zu Bai,
O lass blüh'n in deinem Schosse
Deutsche Tugend, deutsche Treu.
:,: Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Bleibe treu mein Vaterland! :,:

Doch wenn inn're Stürme wüthen,
Drohend sich der Nord erhebt,
Schütze Gott die holden Blüthen,
Die ein mild'rer Süd belebt!
:,: Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Stehe fest mein Vaterland! :,:

Gott ist stark auch in den Schwachen,
Wenn sie gläubig ihm vertrau'n;
Zage nimmer, und dein Nachen
Wird trotz Sturm den Hafen schau'n.
:,: Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Harre aus mein Vaterland! :,:

Von der Woge, die sich bäumet
Längs dem Belt, am Ostseestrand
Bis zur Fluth, die ruhlos schäumet
An der Düne flücht'gem Sand:
:,: Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Stehe fest mein Vaterland! :,:

Und wo an des Landes Marken,
Sinnend blinkt die Königsau,
Und wo rauschend stolze Barken,
Elbwärts zieh'n zum Holstengau:
:,: Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Bleibe treu mein Vaterland! :,:

Theures Land, du Doppel-Eiche
Unter einer Krone Dach!
Stehe fest und nimmer weiche,
Wie der Feind auch dräuen mag!
:,: Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Wanke nicht mein Vaterland! :,:

M. J. Chemnitz.

II.
Nord und Süden Hand in Hand!

Schleswig-Holstein an Deutschland.

Fernher kommen wir gezogen,
Von des Nordens Felsenstrand,
Wo im ew'gen Kampf der Wogen
Ruhlos bebt des Weltmeers Rand.
Froh Euch grüssend, deutsche Brüder,
Von dem Schleswig-Holstenland,
Künden jubelnd uns're Lieder:
„Nord und Süden Hand in Hand!“

Laut durch Deutschlands fernste Auen
Tönte freudig Einer Ruf,
Der aus allen deutschen Gauen
Dieses Fest der Einheit schuf.
Nur 'ne kleine Schaar von Barden,
Haben Tausend' uns gesandt;
Mit dem Süden knüpft der Norden
Alter Liebe neues Band.

Dort, wo sich an Deutschland's Marken
Fluth und Brandung zwiefach bricht,
Saht im Kampfe Ihr erstarken
Eine Eiche, sturmgewiegt.
Doch die nerv'ge Wurzel keimet
Hier aus deutscher Felsen Wand;
Ihre Krone stolz sich bäumet
Ueber's ganze deutsche Land.

Ja! Auch wir sind Herrmann's Söhne!
Ja, auch wir ein deutsch Geschlecht!
Unsers Liedes starke Töne
Wahren siegend unser Recht.
D'rum habt Dank, Ihr deutschen Brüder,
Für das Wort, das, scharf bewehrt,
Fiel auf uns're Dränger nieder,
Wie ein Teutoburger Schwerdt.

„Deutschland's Einheit" singt ein Sänger,
„Soll nicht blos ein Spruch beim Wein,
Deutschland's Einheit soll nicht länger
Wie ein Wort der Klage seyn.
Hören wird man neue Weisen:
Deutschland's Einheit ist hinfort
Eine Red' in Stahl und Eisen,
Ein geharnischt stolzes Wort."

Was uns eint? — ist's nicht die Sitte,
Die der Väter Arm gestählt,
Und dann milder stets erblühte
Von den Alpen bis zum Belt?
Ha! ob Ost- und Nordsee stürmen
An den schaumgepeitschten Strand,
Ob sie Wog' auf Woge thürmen: —
„Nord und Süden Hand in Hand!"

Deutschland an Schleswig-Holstein.

Ja, wanke nicht, wie du's bisher gehalten,
O Schleswig-Holstein, männlich, ernst und fest;
Denn noch ein Glied, so unentbehrlich spalten
Sich jetzt nicht mehr der deutsche Körper lässt.
Es hängt der Blick von allen unsern Gauen
An euch, an euch, ihr Nachbarn deutscher See,
Und konntet ihr die Brüder auch nicht schauen,
Im Geiste waren wir in eu'rer Näh'.

Dir gegenüber züngelt eine Schlange,
Mit gier'gen Blicken längst verschlang sie dich,
Allein den deutschen Brüdern wird nicht bange,
Die stolze Meerschlang' sie verrechnet sich.
Zwei starke Löwen, die sich nimmer trennen,
Die zu verschlingen, ist sie viel zu schwach,
Und sollt' sie ihre Schwäche nicht erkennen,
Dann ist der deutsche Reichesadler wach.

Gross ist die Freude, euch bei uns zu schauen,
Die fernsten Gäste ihr, die letzten nicht,
Und manches Auge fängt wohl an zu thauen,
Wenn eu're Lippe von Bedrückung spricht;
Und mancher Arm ward zuckend ob der Klage,
Und manches Herz schlug höher, als ihr spracht:
„Wir dulden nie, dass Tyrannei uns schlage
In's Männerantlitz." Hütet euch, und wacht!

Grüsst doch die Brüder, die euch zu uns sandten,
Und sagt, dass wir euch ehren, wir euch gut,
Sagt den Bewohnern von den Holsteinlanden,
Dass noch erloschen nicht der deutsche Muth.
Und wenn ein Brand ergriffe eu're Heerde
Und der Verzweiflung Flamme um euch schlägt,
Dass dann noch leben schnelle, deutsche Pferde,
Wovon gar manches Einen zu euch trägt.

Würzburg. C. Gärschen.

Sänger-Gruss

für

die vereinigten Gesangvereine von Schleswig-Holstein-Lauenburg ꝛc.

Willkommen seid in unser'm Thalesgrunde,
  Durch den der Main die klaren Fluthen rollt;
Willkommen, wer zur Feier unser'm Bunde
  Den würdigen Tribut der Stimme zollt.

Wer gab euch, brave Sänger aus der Ferne,
  Vom hohen Norden sicher das Geleit?
Dem Banner folget ihr, wie einem Sterne,
  Womit Euch eines Fürsten Hand erfreut!

Dort oben muss das deutsche Lied erklingen,
  Das Lied der Barden aus der alten Zeit,
Das nie verfehlt, zum Herzen einzudringen,
  Das tönend jedes Hochgefühl erneut!

O mög' es unser'm Streben doch gelingen,
  Den Nachhall jener Zeiten euch zu weih'n,
Und während wir den Bruderkuss Euch bringen,
  Den Saamen der Erinn'rung auszustreu'n!

E. P.

Sänger-Gruss

des

Schweinfurter Liederkranzes.

Seid gegrüsset deutsche Söhne!
  Würzburg's Sänger! seyd gegrüsst,
Durch die Zaubermacht der Töne
  Werd' das Leben uns versüsst,
Glücklich unter'm Schutz der Musen,
  Und ein redlich Herz im Busen,
Suchen sich beim Liederschall
  Deutsche Sänger überall.

Euer Ruf musst Freude bringen;
  Und wer folgte ihm nicht gern?
Gutes soll zum Guten dringen
  Und Unwürd'ges bleibe fern.
Euch als Brüder zu betrachten;
  Die wir lieben, die wir achten,
Reichen wir, von Dank entbrannt,
  Würzburg's Sänger, Euch die Hand.

Heilig sey der Bund der Sänger,
  Unauflösbar sey sein Band,
Gutes wirkend, immer länger
  Zieh' es sich durch's deutsche Land.
Wo's auch seyn mag, Sänger-Brüder!
  Sicher sehen wir uns wieder:
Beim Gesang, beim gold'nen Wein
  Werden wir auch bei Euch seyn.

Kellermann.

Sängergruss
des
Liederkranzes von Suhl.

Sey gegrüsst, Du gastlich Würzburg!
Deutschland's weite Gau'n entlang
Zieh'n Dir zu die deutschen Sänger
Zu dem ersten deutschen Sang.

Von den Bergen, von den Thälern,
Fern von Osten, fern von West,
Pilgern sie, die frohen Schaaren,
Zu dem deutschen Sängerfest.

Deutscher Sang, — wie klingt das kernig!
Deutsches Sängerfest — wie schön!
Deutschland, Deutschland, bist Du einig,
Welches Werk kann dann besteh'n!

Aber Du, Du gastlich Würzburg,
Freue Dich! Dein ist der Ruhm,
An der Spitze da zu stehen
Für ein deutsches Sängerthum.

Gruss
des
Thüringer Sängerbundes.

(Mit Einschluss des zum Thüringer Sängerbunde gehörenden Männerchors in Suhl.)

Seyd mir gegrüsst, Ihr Brüder im grossen Sängerbund,
Im Namen von Thüringen reich ich Euch Hand und Mund!
Gegrüsst, gegrüsst Ihr Männer von Würzburgs Sängerfest,
Getrennt ist unser Streben nicht mehr durch Ost und West.
Nein, in dem Reich der Töne, in Liebesklang und Lust,
Entflammt für alles Schöne schlägt freudig Brust an Brust.
Nicht Glaube und nicht Sprache, nicht Grenze und nicht Farb'
Trüb' uns an diesem Tage, was Deutschland einst erwarb.
Was Deutschland einst errungen, durch Kampf und blut'ge Schlacht,
Noch ist es nicht verklungen, noch leuchtet's durch die Nacht.
Noch deckt das Schild der Ahnen Teuts starken freien Sohn,
Noch weh'n der Väter Fahnen um unsrer Fürsten Thron!
Noch lebt die deutsche Treue im grossen Staatenbund,
Besiegelt hier auf's Neue sey sie mit Herz und Mund,
Noch glüht im deutschen Liede, noch klingt im deutschen Sang:
Vertrauen, Eintracht, Friede, wie heller Glockenklang.
Nur Eintracht muss die Losung, muss unsre Mauer seyn,
Und ihrem Geiste wollen das deutsche Lied wir weih'n!
Und auf des Liedes Schwingen an alle Grenzen hin
Schwing' sich des Wortes Deutung, pflanz' sich sein schöner Sinn.
Nur Eintracht und Vertrauen auf deutsche Kraft und Muth;
Es sei in allen Gauen des Deutschen höchstes Gut,
Es rausch' in seinen Eichen, in seiner Ströme Fluth;
Es sprech' in seinem Schweigen wie in der Rede Gluth.
Das sey des Deutschen Streben im Norden wie im Süd;
Das sey's, was in dem Liede der deutschen Sänger glüht!
So sprosst aus solchen Festen, erhab'ner Thaten Keim:
So tragen wir im Herzen den guten Samen heim.
D'rum seyd gegrüsst, ihr Sänger von meinem Heimathland,
Getrennt ist nun nicht länger der deutschen Sänger Band!

Gruss
des
Thüringer Sängerbundes.

Des Zeitstromes Wandel.

Vor langer Zeit durchbrauste die Woge der Zeiten,
Mit Blut gefärbt, laut erfüllt von Wehruf, das Land.
Als Fürsten da gelichtete Reihen durchschreiten,
Im Auge Trotz, zerbrochen das Schwerdt in der Hand,
Sank Edles viel. Es wurde zertreten, begraben,
Und Deutschland sah voll Unmuth ein wankend Geschlecht,
Nur Sachsen hier, dort Franken, Preussen und Schwaben,
Der Pfeile Bündel durch arge Schlauheit geschwächt.
Es lag so trüb auf uns ein erdrückender Nebel,
Das Lied verklang, des Haines melodischer Hall;
Den Dichtermund verschloss ja der corsische Knebel,
Sein Ohr betäubt der Eiche zerschmetternder Fall.
Ringsum war Noth; es galt nicht mehr eigener Wille:
Des Fremden Knecht ward Deutschlands geblendeter Sohn.
Nun zog gen Nord in des Kriegers stattlicher Hülle
Das Heer, da kam uns Hilfe vom obersten Thron.
Es sank sein Schnee und thürmte sich hoch auf im Norden,
Des Zaaren Stadt frass gierig die rächende Glut;
Der Steppe Sohn vertrieb mit der Lanze die Horden,
Und was er fehlt, schlingt Hunger und eisige Flut.
Hell zuckt nun Licht aus wettergeschwängerter Wolke,
Der Knechtessinn mit des Himmels Zorne verschwand:
Den rost'gen Stahl ergriffen die Besten im Volke,
Der König rief, die lebende Mauer sie stand.
Und vorwärts drängt's, hinab in die Rheinischen Gauen,
Senkt in den Strom das welsche zertrümmerte Joch;
Triumph erschallt, da wächst das gesunk'ne Vertrauen
Und Siegesmarsch klingt in Feindes Herzen wohl noch.
Nun ebnet sich die wilde Flut der Zeiten,
Es kos't der West und es plaudert der Bach;
Die Lerche steigt, um in Trillern zu streiten,
Der Storch beschaut sich das Dörflein vom Dach:
Die Sänger greifen in goldene Saiten,
Geschmeichelt, wird das Ohr des Volkes wach.
Und Männer-Lied und deutsche Sangesweise
Sind nun behaglich munter auf der Reise.

Da wo das Volk mit fröhlichem Gemüthe
Singt hellen Ton's, wo sich's in Freundschaft eint,
Wo sich begegnen Scherz und Herzensgüte,
Ein Jeder bieder ist und nicht bloss scheint:
Da meinet nicht, dass es was Finst'res brüte,
Da wittert nicht des Staatenbundes Feind.
Ihr Hohe fragt nicht: was der Sang bedeute?
Kommt her und seht, hier sind nur munt're Leute.

Wie sich die Ströme durch das Land ergiessen
Und Blumen nähren an dem grünen Bord,
Die rund umher so reich die Luft versüssen
Mit Düften, weggehaucht von Ort zu Ort:
So muss der Quell des edlen Liedes fliessen,
Und Segen streu'n, und Segen tragen fort.
Und ob auch Hand in Hand die Quell'n nicht wandern.
Kommt endlich jede wohl einmal zur andern.

So hätten wir dort aus dem Gerathale
Heut' gar zu gern Euch hier begrüsst am Main,
Ein freudig Hoch mit klingendem Pokale
Voll Lust gebracht in Stein- und Leistenwein,
Ein dreifach Hoch bei'm heitern Festesmahle
Auf wack'rer Männer deutschen Sangverein;
Doch bitten wir: nehmt für die That den Willen,
Und dieses Blatt lasst eine Pause füllen.

Sängergruss

der

Uffenheimer Liedertafel.

Was eint aus allen deutschen Gauen
Der Sängerbrüder unzählbare Schaar?
Wem bringen sie voll Gottvertrauen
Den vollen Hymnenjubel dar?
Wenn ihre Lieder freudig rauschen —
Sagt, was bewegt die deutsche Brust?
Und wenn die Hörer trunken lauschen —
Sagt, wem entflammt die heil'ge Lust?

Es gilt dem deutschen Vaterlande;
Es gilt dem grossen Herrn der Welt;
Es gilt der Eintracht goldnem Bande,
Das Fürst und Volk zusammenhält.
Es gilt den deutschen Sangesbrüdern,
Es gilt der deutschen Harmonie;
Es gilt den wackern deutschen Liedern;
Es gilt der Freude Symphonie.

D'rum frohen Gruss und Kuss Euch Allen,
Die mit uns frisch und freudig bau'n,
Dass dieses Tempels heil'ge Hallen
Jahrtausende zum Himmel schau'n.
Ja, Brüder, — hier die deutsche Rechte! —
„Wir halten fest an unser'm Gott,
„An unser'm fürstlichen Geschlechte,
„Am Vaterlande bis zum Tod!" —

Seyd uns gegrüsst ihr bieder'n Gäste
Aus Nah und Fern in buntem Kranz;
Ihr leiht dem deutschen Sängerfeste
Erst rechtes Leben, rechten Glanz.
Wenn Sympathie den Sänger lohnet,
Hebt freud'ger sich die volle Brust,
Und des Gesanges Zauber thronet
In Allen mit erhöhter Lust.

Auch Würzburg Dir von unserm Bunde
Den bieder'n deutschen Sängergruss! —
Bald dringt durch's Vaterland die Kunde
Von Deines Festes Hochgenuss.
Und lange wird in den Annalen
Der grossen deutschen Sängerwelt
Dein hochberühmter Name strahlen,
Mit dem sich längst die Kunst vermählt.

A. Schneider.

Gruss

der

Sänger von Dacha.

Zu des Maines freundlichem Strand,
Ziehen die Sänger aus deutschem Land,
Reichen sich herzlich die Bruderhand.
Was ist's denn, das uns so innig verband?
Der dentsche Gesang ist's, durch den wir verwandt,
So weit nur die deutsche Zunge bekannt;
Der Gesang, er duldet nicht eitlen Tand,
Nur das, was das Herz recht innig empfand,
Die Empfindung entströmt aus der Tiefe der Brust,
Erfüllt uns're Herzen mit Freude und Lust,
Darum soll all' unser Leben lang,
Erblüh'n und gedeihen der deutsche Gesang!

J. M. Stapff.

Sängergabe

der

Sänger von St. Wendel zum Stein.

I.

An die Sänger.

Es klang ein Ruf durch's deutsche Vaterland,
Er flog nach Süden, drang zum hohen Norden —
Er drang zum Rhein, bis zu dem Donaustrand,
Und ist für All' ein Freudenruf geworden.

Herbei, herbei zum deutschen Liederfest!
Es lud Würzburg, die Sängerstadt die werthe —
Herbei von Süd und Nord, von Ost und West,
Ihr Sänger sammelt euch auf fränk'scher Erde!

Es drang der Ruf an jede deutsche Brust,
Die für das Schöne, Edle längst erglühte —
Es trieb uns mächtig All' des Liedes Lust —
Es sammelt sich der deutschen Sänger Blüthe.

Der Vater Rhein bringt seine Sänger dar,
Der Main führt seine Söhne all' zusammen —
Der Donaustrom schickt seine frohe Schaar —
Ihr Aller Brust erglüht von Liedesflammen.

Die biedern Sänger von dem Ostseestrand'
Sie grüssen ihre deutschen Sangesbrüder —
Sie wollen heut' erneu'n das alte Band
Bei'm hellen Klang der kräft'gen deutschen Lieder.

Die Sänger von dem alten Sachsenland,
Von Thüringen's Gebirgen, Franken's Gauen,
Die Männer, in des Sanges Kunst gewandt,
Sie kommen, um in's Bruderaug' zu schauen.

Die Sänger nah'n mit bieder'm treuem Blut,
Sie blieben nicht zurück die edlen Schwaben —
Sie bringen ihren freien frohen Muth,
Sie kommen, um am Lied das Herz zu laben.

D'rum freu' dich alte Herzogsstadt, es ist
Dein Sängerruf doch nicht umsonst ergangen;
Du darfst wohl Tausende zu dieser Frist
An deinem reich geschmückten Thor empfangen.

Schaut', wie sie zieh'n mit freud'gen Blicken ein —
Ob sie auch kommen auf verschied'nen Wegen,
Die Tausende sind bald Ein Sangverein —
Denn Jeder tritt dem andern lieb entgegen.

Schaut, wie die Fahnen bei einander weh'n,
Sie sind der deutschen Eintracht schönes Zeichen —
Schaut, wie die Sänger treu beisammen steh'n,
Und sich so brüderlich die Hände reichen.

Hört, wie aus vollen Herzen klingt der Sang,
Als ob er nur aus Einem Herzen töne —
Ist's nicht, als wär' es nur ein einz'ger Klang,
Der unser deutsches Land mit Preise kröne?

Ein Klang, der uns das Schönste prophezeit —
Mein deutsches Vaterland, verzage nimmer,
Wenn auch die Zukunft wetterchwanger dräut,
Es bleibt dir einer schönen Hoffnung Schimmer.

Es ist der Söhne kräftiger Verein —
Es ist der Bund der frommen, deutschen Sänger —
Und mögen nahen auch die fremden Dränger,
Mein deutsches Vaterland steht nicht allein!

* * *

Der Sang verklingt, die Freud' verstummet bald,
Zur Heimath kehren wieder all' die Gäste —
Was ist's, das nicht in uns'rer Brust verhallt?
Was bleibt vom schönen deutschen Sängerfeste?

Die Wahrheit: noch prangt unser deutsches Land,
So herrlich wie in jenen alten Tagen,
Da an des Mains und an des Rheines Strand
Die Wählenden die Zelte aufgeschlagen.

Es wohnt in ihm noch jene Lieb' und Treu',
Die Ludewig und Fried'richen vereinet —
Noch lebet fort der Wahlspruch treu und frei
Im Herzen, das es deutsch und bieder meinet.

Noch reichen Brüder innig sich die Hand,
Noch rauscht das Lied von deutscher Sänger Munde. —
Die Brüder haben wieder sich erkannt —
Das bleibt vom Sängerfest die schöne Kunde.

Das ist, was Jeder nach der Heimath trägt —
O schönes Wort vom frohen Fest der Lieder!
Dass deutsch in Männerbrust das Herz noch schlägt —
Leb' fort du Bund der deutschen Sangesbrüder!

II.

Walther von der Vogelweide.

„Herr Walther von der Vogelweide,
Wer dess vergäss', der thät mir leide" —
Er sang und war so deutsch wie keiner,
D'rum denket, deutsche Sänger seiner.

Er sang mit reichbegabtem Sinne
Von Frühlingswonn' und Maienblüthe,
Von zarter Frauen reicher Güte,
Er sang von Freud' und Leid der Minne.

Es klang sein Mund so liederreich:
„Die deutschen Frau'n sind Engeln gleich"—
D'rum deutsche Männer wohlgezogen
Seyd eu'ren Frauen auch gewogen.

Doch nicht allein von Minnelohn
Klang seiner Saiten süsser Ton —
Er kannt' noch eine höh're Weise,
Die zu des Vaterlandes Preise.

Er sang: „wer edle Art und Zucht
Mit Fleiss in allen Landen sucht,
Er findet sie in Deutschland's Gauen,
Da mögt ihr edle Sitte schauen."

Er sang von Deutschland's Ruhm und Ehr',
Von seiner Kaiser hoher Würde,
Von Hohenstaufen's reicher Zierde —
Er sang so deutsch, wie Keiner mehr.

Und dieser Sänger war dein Sohn,
Du werthe Stadt — sein erster Ton
Ist wohl in Oestreich's Gau'n erklungen —
Den letzten hat er dir gesungen.

Der Sangesmeister deutsch und bieder
Bei dir legt' er die Harfe nieder —
In deines Münster's düst'rem Gange
Ruht aus der Liedersohn vom Sange.

Heut tritt er aus dem Grab hervor —
Er schwebt an seinem Ehrenmal' —
Er mischt sich in der Sänger Chor,
Und sendet seines Liedes Strahl'.

Er stellet sich vor Eure Reih'n —
Sein Gruss ist schon an Euch ergangen;
Ihr tratet in die Halle ein,
Da hat sein Bild Euch froh empfangen.

Heute führet er das Hauptpanier —
Der Sangesmeister ungesehen —
Seht ihr es heute freudig wehen,
Würzburg's Sohn hält's den Sängern für.

Herr Walther von der Vogelweide
Hat heut' an seinen Enkeln Freude —
Sein Sang ergeht wie Donnerwort:
Singt — und bleib't Deutsche fort und fort.

Sein Sang erklingt wie Orgelton:
Würzburg, ich bin mit Freud' dein Sohn;
Ich rühme mich, dir zu gehören —
Du weisst die Sänger wohl zu ehren.

III.

An Walther's Grabmal.

Sänger deutsch und bieder,
Dir gilt heut' das Lied,
Das der Sangesbrüder
Herz und Seel' durchglüht.
Deutscher Sangesmeister!
Hehr, wie Keiner war,
Blick' vom Reich der Geister
Auf die Sängerschaar.

Weih' du die Genossen
Des Gesang's dafür,
Dass das Herz erschlossen,
Sey der Tugend Zier.
Leucht' mit deutschem Sinne
Uns ein Stern voran,
Und mit Gottesminne —
Deine war kein Wahn.

Deine Lieder laben
Uns in trüber Zeit,
Deine Lieder haben
Oft das Herz erfreut.
Heil dem Liedersohne!
Mit dem Eichengrün
Wollen wir zum Lohne
Diess dein Mal umzieh'n.

Sänger reich an Ruhme,
Weihe du uns ein
Zu dem Sängerthume
Würdig, fromm und rein.
Unsers deutschen Landes
Sollen wir uns freu'n,
Eingedenk des Bandes
Deutscher Sänger seyn.

Sänger-Gruss
der
Wertheimer Liedertafel.

Wir zogen aus mit hoher Lust
Zu Eu'rem Sangesfeste;
Ein Herz voll Freude in der Brust
Das ist zum Fest das Beste.

Das bringen wir Euch ächt und treu,
Ihr lieben Sangesbrüder;
Sind auch der Lieder manche neu —
Alt kehrt die Freundschaft wieder.

Heran von nah und ferne zieht
Der deutschen Brüder Menge,
Zu huldigen im deutschen Lied
Dem Zauber seiner Klänge.

Und wo gibt's einen bessern Ort,
Als hier in Eu'rem Kreise,
Zu singen froh mit deutschem Wort
In ächter deutscher Weise?

Ja, schöner mag's wohl nirgend's seyn,
Als in so trauter Mitte,
Der Freundschaft Wonne sich zu weih'n,
Nach edler deutscher Sitte;

Zu schlingen weit ihr heil'ges Band
Um alle deutschen Gauen,
So weit man kann auf Wort und Hand
Fest, wie auf Felsen bauen;

So weit als deutsche Zunge spricht,
Und Treu' im Herzen wohnet
Und in dem Auge mild und licht
Der Wahrheit Sonne thronet;

So weit Begeisterung durchglüht
Das Herz für Schönes, Gutes,
Und edler Zorn dem Aug' entsprüht
Ob frechen Uebermuthes;

So weit als für ein Vaterland
Nur deutsche Herzen schlagen,
So weit soll reichen unser Band
Fort bis zu ew'gen Tagen.

Und wie die Töne im Gesang
Harmonisch sich verbinden,
So möge sich im reinsten Klang
Das Herz zum Herzen finden.

Gruss
des
Männergesang-Vereins von Wien.

Vom fernen Oesterreich, wo an des Isters Wogen
Die alte Burg der deutschen Kaiser thront,
Wo Sangeslust und Sängerliebe wohnt,
Sind, folgend Eurem Rufe, wir hieher gezogen;
Denn wo die deutschen Männer sich im Sang verbinden,
Da mussten sich auch Oesterreichs deutsche Sänger finden.
D'rum Ehr' und Ruhm der Würzburgs Sängergilde,
Die es versucht, in Deutschlands Sangsgefilde
Den Altar deutscher Einigkeit zu bau'n,
An dessen Stufen wir die Händ' uns reichen
Zum Bruderbund als unverbrüchlich Zeichen
Der Einigkeit in Deutschlands weiten Gau'n.

Dr. August Schmitt.

Bewillkommung
der
deutschen Sänger
von der
Liedertafel zu Würzburg.

Willkommen, Willkommen am Maines Strand!
Es grüsset Euch jubelnd das Frankenland,
Euch Freunde und Brüder mit Lust!

Es perlet im Auge die Wonnethrän',
Es schlagen die Herzen vom Wiederseh'n
Bei'm fröhlichen Feste des Lied's!

Weit schalle der freudige Festgesang,
Entströmend dem innigen Herzensdrang,
Beim fröhlichen Feste des Lied's!

Es jauchzen die Berge von Reben voll,
Es klingen die Becher auf Sängers Wohl,
Glück auf Euch zum fröhlichen Sang!

Willkommen, Willkommen am Maines Strand,
Willkommen, ihr Brüder, aus deutschem Land,
Willkommen, Glück auf Euch und Heil!

Festgruss
des
bürgerlichen Gesang-Vereins von Jena.

Aus des Mainstrom's goldn'en Fluten
Steigt ein stolzer Adler auf,
Und die Herzen aller Guten
Streben froh zu ihm hinauf.
Freudig regt er sein Gefieder,
Und viel tausend Jubellieder
Grüssen seinen Siegeslauf.

An des Mainstrom's schönem Strande
Wird ein hoher Dom gebaut,
Welcher über alle Lande
Deutscher Stämme glänzend schaut.
Kränze schmücken seine Zinnen,
Jubelhymnen rauschen d'rinnen,
Rauschen einer hohen Braut.

Deutschland's Einheit heisst die Hehre,
Deutschland's Macht nennt sich der Aar;
Ewig zu vereinen lehre
Sie uns fromme Sängerschaar,
Deren Zuruf voll Vertrauen
Jüngst durch alle deutsche Gauen
Frei und froh erklungen war.

Alte Lieb' und alte Treue
Keimen wieder allerwärts;
Böser Tage stumme Reue
Und des Volkes Lust und Schmerz
Zieh'n in heiter'n Liederklängen,
Zieh'n in ernsten Chorgesängen
Durch der Menge off'nes Herz.

Da erkennt sie, dass die Liebe
Sey allein der Zukunft Hort,
Dass ein einzig Heil ihr bliebe
In des Liedes Friedenswort.
Und im Strom' der Harmonieen,
Rasch ihr Haupt verhüllend, fliehen
Alter Hass und Zwietracht fort.

Darum seyd gegrüsst, ihr Brüder!
Seyd gegrüsst am schönen Main!
Lasst auch uns vom Kranz der Lieder,
Den ihr schlingt, umwunden seyn!
Müssen wir auch ferne weilen,
Alle uns're Herzen eilen,
Euch den Bruderkuss zu weih'n.

Sangesfreunde! Euer Streben
Segnen innig wir und gern,
Und wir bleiben auch im Leben
Euch gewiss nicht immer fern!
Wie die Herzen, wie die Blicke,
Folgt bei günstigem Geschicke
Unser Chor einst Euer'm Stern.

Wilhelm Treunert.

Sängergruss
des
Gesang-Vereins von Lohr.

Brüder, auf! zum Fest der Musen!
Deutsche Brüder fern und nah!
Ruft mit freudetrunk'nem Busen:
Auf nach Altfrankonia!
Singt der Ahnen tapf're Thaten,
Singt der deutschen Treue Lob!
Singt, was deutsche Heldenseelen
Zur Unsterblichkeit erhob!

Wer wie sie begeistert wäre
Für das ew'ge Gotteswort,
Für die deutsche Frauenehre,
Für der Freiheit Wacht und Hort!
Doch noch leben ihres Gleichen,
Enkel, ihrer Väter werth,
Die noch Kunst und Thatkraft pflegen,
Bald die Leyer, bald das Schwert.

Seht da Würzburgs Zinnen blinken!
Seht die alte Frankenstadt,
Wie zur Rechten und zur Linken
Sich der Main verjünget hat!
Wie ertönt aus tausend Kehlen
Ein vereinter Jubelsang
Bei der Ankunft deutscher Sänger,
Bietend gastlichen Empfang.

Zu des Nordens wackern Gästen
Kommen die von Ost und Süd,
Und aus dem verwandten Westen
Dringt willkomm'ner Freunde Lied.
Die bisher noch fremd sich waren,
Reichen sich die Bruderhand,
Sind ja eines Baumes Sprossen,
Haben nur ein Vaterland.

Würzburg, Frankens Metropole,
Tempel heil'ger Wissenschaft!
Und des Sanges eifervolle
Jüngerin, voll Geist und Kraft!
Schenk' die Perl' vom Stein und Leisten
Fränkisch deinen Gästen ein:
„Ludwig, hoch! der Frankenherzog!
„Hoch! das brave Volk am Main!"

III. Abtheilung.

Reden und Toaste.

A. Reden des Vorstandes der Liedertafel zu Würzburg,

Dr. Carl von Günther.

I.

Wer eingezogen unter ein gastliches Dach, freundliches Wohlwollen gefunden, dessen Herz ist voll Freude ob der liebevollen Begegnung. Er labet nur etwas die wandermüden Glieder und wie der kreisende Becher, zum Rande gefüllt, ihm zukommt, entströmet dem beglückten Gemüthe des innigen Dankes Gefühl für den Herrn des gastlichen Hauses. So sind wir aber in Frankens alter Hauptstadt beschützt und in Begehung dieses Festes mit Wohlwollen geheget durch den erhabenen Herrn dieses Landes, den Freund der Lieder, den Pfleger edler Künste. Dank darum, herzinnigen Dank Frankens erhabenem Herzoge, Bayerns ruhmgekröntem Könige, dem Herrn, voll weiser Güte, dem edeln deutschen Fürsten! Sr. Majestät *Ludwig I.* von Bayern und dem gesammten königlichen Hause ein feierliches Hoch! Hoch! Hoch! — Haben wir erfüllt die erste Pflicht, den edeln Gastfreund dankend zu begrüssen, so lasset uns erzählen, wess' Stamm's und Land's wir sind, und was uns hergeführt in dieses Thal. „Wo sanfter Ströme Silberband sich hinzieht durch „beglückte Fluren; wo der Eichen und der Buchen dunkles Grün der Berge „Gipfel deckt; wo schlanke Tannen harren, bis sie zum hohen Mast der „Schiffer sich erkieset; wo Stahl und Eisen bietet der reichen Berge Schacht; „wo gold'ner Waizen gleich Seen woget auf den Feldern, deren Grenze das „Auge oft vergeblich sucht; wo die edle Rebe Götterlabsal bietet, und der „Gerste Saft den Müden nährt und labet; wo Fleiss und Kunst, und tiefes

„Wissen heimisch und allenthalben Wohlstand hauset, man selten nur des Reich-„thums und der Armuth Last beklaget; da lebt der Deutschen Volk in vielen „Stämmen unter milder Fürsten segensvollem Schutz." — Man klage von Zersplitterung nicht. Dies Volk, es hat sich frei bewahrt vor jenem Eisen-Joch der Tyrannei, das einer einzigen Hauptstadt Ueberwucht dem weiten Lande auferlegt, und unersättlich dessen beste Kraft verschlingt. Dies Volk, es ist doch einig und vereint. Einig durch der schönsten Sprache mächtig Band, einig durch des innigen Gemüthes gleiches Hoffen, gleiches Sehnen; einig durch frommen Sinn und feste Treue für des Gesetzes heilige Ordnung; einig in der Liebe aller Bruderstämme und dem Streben wechselseitigen Beglückens; einig in dem Stolze auf der Väter grosse Thaten und in dem trotzigen Muthe zu des Vaterlandes Schutz. — Wo ist ein Volk so gross, so weise und d'rum so reich an edlen Gütern? Wo ist der Mensch so froh und gut? Darum Heil Dir, o deutsches Land! Heil Deinem Volke! Heil Deinen Fürsten allen, die Deines Ruhmes Pfleger sind und Deines Glücks! Deutschland hoch, sein grosses Volk und seine edlen Fürsten! Hoch! Hoch! Hoch! — „Und dieses Land so schön, so wunderhold, es ist des Sängers Vaterland. „Verfolgend seiner Ströme Lauf zieht er zu heil'ger Stätte, wo er der Lieb' „und Eintracht Geistern auf des Gesanges Schwingen das reinste Opfer weiht." Frei von Hass und Zwietracht, Besserdünken und Parteienwuth bringt er nur Liebe mit und holder Eintracht süsses Glück! Wo er wandelt durch die Auen, den Blick zum Himmel aufgerichtet, da glänzt der edlen Freude Strahl, Balsam giesst er in das wunde Herz; Lieb' und Eintracht ziehet ein, und die Teufel müssen flieh'n. Wo das Edle ist zum Ziel erwählet und das Grosse, da füllet ihn ein mächtig Streben; Begeisterung entströmt seinen Lippen und frischer Muth entquillt dem deutschen Sang. D'rum Ehre sey dem deutschen Sang und Preis sey ihm, als hohem Gut! Ehre sey den Sängern auch und Preis, die seinen hohen Geist erfasst! Der deutsche Sang und seine frisch, fromm, freien Sänger Hoch! Hoch! Hoch! (Applaus.)

II.

„Meine verehren Freunde! Ihre Güte lässt Sie hohe Ehrenbezeugungen für meine geringe Person ausdrücken, und doch bin ich nur der Träger, ein schwaches Werkzeug der edeln Gesinnungen und Gefühle meiner Freunde und Gehilfen. Was Sie sehen, was geschehen ist, was Sie erfreut, meine Brüder und Freunde, und von Ihnen mir zum Ruhme angerechnet wird, ist wahrhaft nur zum geringsten Theile mein Verdienst. Vornehmlich haben wir die Grossartigkeit der erhebenden Erscheinungen, die uns umgeben, Ihnen zu danken, die Sie nicht verschmäht haben, aus den entferntesten Gauen deutschen Landes unserer herzlichen Einladung zu folgen, herzuziehen aus dem fernen Wien,

vom Inn und Rhein, aus Riga und vom Strand der Eyder, wo Schleswig-Holsteins Doppeleiche grünt. Hiernächst aber gebührt Ihre Anerkennung der ehrenhaften und wahrhaft deutschen Gesinnung der Bürger dieser Stadt, durch deren Hilfe allein wir kleine Schaar Etwas zu leisten vermocht. Dahin muss ich also die Ausdrücke Ihres freundlichen Dankes zurückführen; zurückführen auf die ächte Bruderliebe meiner Mitbürger, welche sie für alle deutschen Stämme mit Macht durchglüht; zurückführen auf deren innige Wünsche für die Eintracht und den Frieden Deutschlands und die Unverletztheit seiner heiligen Marken, zurückführen auf deren heisse Sehnsucht, in diesem erhabenen Feste eine neué Bürgschaft für Unterdrückung aller Zwietracht und Erweckung einer unverwelklichen Versöhnung aller widerstrebenden Elemente zu begründen. Diese Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, dieses thatkräftige Streben nach Eintracht aller deutschen Bruderstämme ist daher der wahre Ursprung aller dieser Herrlichkeit, aller unserer Freuden. — Im Geiste meiner Freunde und Mitbürger rufe ich Ihnen darum zu: Bringen Sie mit mir aus dem tiefsten Grunde der Seele ein Hoch aus, ein feierliches Hoch — der Liebe und Eintracht aller deutschen Stämme — der ewigen Versöhnung Deutschlands ein donnerndes Hoch!" (Applaus.)

B. Reden der Schleswig-Holsteiner und über Schleswig-Holstein.

I.

Advokat Baudiß von Rendsburg.

Seit einigen Jahren fühlen wir Bewohner der deutschen Länder Schleswig-Holstein uns mehr und mehr hingezogen zu dem gesammten deutschen Vaterlande, wir wünschen, uns demselben immer näher und näher zu verknüpfen, und wir freuen uns ausserordentlich, dass wir bei unsern südlichen Brüdern ein so herzliches Entgegenkommen finden. Erlauben Sie mir daher, meine Herren, ein *„Hoch"* auszubringen *für das gemeinsame einige deutsche Vaterland!* (Applaus.)

II.

Dr. Hansen von Eckernförde.

Wir Schleswig-Holsteiner, die wir von der nördlichsten Grenzmark des theuern Vaterlands hergezogen sind zu dem grossartigen deutschen Feste, welches die altehrwürdige Stadt *Würzburg* gibt, haben nur Gefühle des Dankes

zu äussern; Dank und Gruss haben wir zu bringen, von denen meine Worte nur ein schwacher Wiederhall seyn können, im Namen aller Schleswig-Holsteiner, wessen Standes sie auch sind. Denn von den höchsten Ständen an bis zu den niedrigsten werden Alle vom lebendigsten deutschen Nationalbewusstseyn durchdrungen. Dank haben wir zu bringen an Alle unsere deutschen Brüder für ihre Theilnahme an unserm socialen und nationalen Kampfe, Dank Deutschland's Volksgeiste, Dank Deutschland's Kammern, die schon reclamirt haben und reclamiren werden, Dank im Besondern den Einwohnern dieser Stadt, die dieses Fest erleichtert und möglich gemacht haben. Und hierin werden alle Gäste mit uns übereinstimmen; denn wir Alle aus der Nähe und Ferne werden nicht genug preisen können die ausserordentliche Gastlichkeit, welche wir hier finden. Daher, meine Herren! Den gastlichen Einwohnern der Stadt Würzburg ein dankbares *„Hoch!"* (Ungeheuerer Beifall.) Eine Stimme: Schleswig-Holstein hoch! (Anhaltender Applaus.)

III.

Advokat Bremer aus Flensburg.

Ich bin aus weiter Ferne zu Euch gekommen, ich und alle meine Landsleute, wohl hundert Meilen weit, und kann mich jetzt nicht enthalten, einmal vor ganz Deutschland zu sprechen, ein Zeugniss abzulegen von dem Geiste, der an der nördlichsten Grenze des gemeinsamen Vaterlandes herrscht, dem Geiste der Eintracht, des Hingezogenseyns zum Ganzen. Darum bin ich, darum sind wir Alle gekommen. Was zog uns her zu Euch? Freilich die Macht der Töne, freilich der Zauber der Harmonie, ja wohl, aber das nicht allein, wir lieben sie, sie ist ein herrliches Bindungsmittel, aber es gibt auch noch eine tiefere Harmonie, die Harmonie der Herzen. (Stürmischer Beifall.) Deutschlands Einheit lebe hoch! sie, die uns das Leben lieb macht und für die wir auch gerne in den Tod gehen! (Donnernder Applaus.) Ein starkes Band umschlingt Alle deutschen Stämme, das Bewusstseyn, ein grosses Ganzes zu seyn, das Bewusstseyn, dass wir Alle Brüder sind, Alle einem grosen Volke angehören, dem Volke der Deutschen! Dieses Gefühl durchdringt uns Alle auf das Lebendigste, aber es darf nicht vorübergehend seyn, es muss stets kräftig bleiben und sich in der That bewähren. — Viele sind der Stämme unseres Volkes, Alle sind sie ehrenwerth, Alle wacker, Alle werden das Ihrige thun zum Wohle des Ganzen, mit gleicher Liebe liebt Germania alle ihre Kinder, aber vor allen Stämmen leben die Franken hoch! Sie sind der Kern des Volkes, *Karl der Grosse* war Herrscher der Franken, von ihnen ging unser Reich aus; sie haben sich im Laufe der Zeiten vielfach durch Thaten ausgezeichnet, die ich nicht alle aufzählen will; sie haben auch jetzt wieder

das erste deutsche Gesangesfest erdacht und ausgeführt, dem hoffentlich noch viele andere folgen werden. Also dem edlen Stamme der Franken ein jubelndes „*Hoch!*" (Der Redner wird einstimmig auf die Tribüne zurückgerufen.) Mehrere Stimmen: „Die verbrüderten deutschen Stämme in Schleswig-„Holstein hoch!"

Der Redner: „So wollen wir also die Hand uns reichen, nicht bloss „bei'm Weine, nicht bloss bei'm Festessen, sondern auch in Gefahren!"
(Stimmen: Ja wohl, ja wohl, in Noth und Tod! Donnernder Applaus.)

IV.

Advokat Baudiß von Rendsburg.

Ehe ich aus meiner Heimath zum deutschen Sängerfeste fortgezogen bin, hat man in einem Dorfe in meiner Nähe ein Volksfest gefeiert. Da kamen die Bauern auf mich zugeschritten und sagten: „Herr, ihr geht nach Süddeutschland, so sagt man. So bringt Grüsse von Schleswig-Holsteins Landleuten an unsere süddeutschen Brüder und sagen Sie, dass wir Bauern Alle gute treue Deutsche sind, und es bleiben wollen." Als ich versprach den Gruss bestellen zu wollen, trat ein alter Bauer in schneeweissem Haar zu mir und sagte: „Heer, vergesst et jo nüht!" Die Bauern in Schleswig-Holstein, sagte der alte Landmann, fühlten so gut für das deutsche Vaterland, als die Gelehrten. Das ist vor 8 Tagen gewesen. Jetzt komme ich dem Auftrage und Versprechen nach und bringe Ihnen, meine Herren, einen herzlichen Gruss von den deutschen Bauern Schleswig-Holsteins. Unser Bauernstand ist ein ehrenwerther, ein tüchtiger Stand. Erlauben Sie daher, dass ich ihm ein „*Hoch*" ausbringe. (Donnerndes Hoch! Stimmen: „Grüss' die Schleswig-Holsteiner Bauern wieder von uns!" Was der Redner zu thun versprach.)

V.

Melchert aus Altona.

Meine lieben Herren, meine theuren Gesangesbrüder! Hier steht auch ein Holsteiner; viel reden kann er nicht, doch erfüllt seine Bitte, und trinkt auf den Toast, den er ausbringt. Wir Schleswig-Holsteiner sind freudigen Herzens hergekommen, aber wir haben unsere Weiber daheim gelassen, und ich habe ein gutes Weibel! „Lasst alle Weibel leben, ihr guten Leut!"

VI.

Quante's Abschiedsworte an die Schleswig-Holsteiner.

Was ist des Deutschen Vaterland? Mit dieser Frage, der unglücklichsten, die ein Volk an sich richten muss, beginnt das Lied, welches wir beinahe als unser einziges allgemeines Volkslied kennen. — Und wohl mochte in *der* Zeit, in welcher *Arndt* sein Lied dichtete, sich jeder Deutsche fragen: Was ist unser Vaterland?

Doch sprechen wir es freudig aus, die Zeit ist zum Bessern vorgeschritten, der Sinn für Nationalität ist kräftig erwacht, das Volksgefühl erstarkt, und jeder Deutsche weiss nun zu sagen: *Das* ist des Deutschen Vaterland! Werden wir Deutsche, bei diesem Selbstbewusstseyn unseres Volkes, nun zugeben, dass eine fremde eisige Politik ein stammverwandtes Brudervolk von unserm Herzen reisse?

(Allgemeiner Zuruf: „Nein!")

Werden wir dulden, dass uns die Elbe, wie der Rhein, verschlossen, und damit wieder eine Pulsader unsers innersten Lebens unterbunden werde? dulden, dass man einen fremden Keil gegen das Herz unsers Landes vortreibe?

(Wie oben: „Nein!")

Werden wir die Bruderhand, die uns ein deutscher Volksstamm entgegenreicht, Herzen, die uns entgegenflammen, gleichgültig zurückweisen?

(„Nein, Nein!")

Sie haben, liebe Gäste aus Schleswig-Holstein, dieses „Nein" gehört, bewahren Sie es, und bringen Sie es Ihren biedern Landsleuten, als Antwort auf den Gruss, den sie uns durch einen Ihrer beredten Sprecher gesandt. Versichern Sie dieselben unserer wahren, aufrichtigen und thatkräftigen Theilnahme. Könnten Sie in unsern Herzen lesen, Sie würden dieses Gefühl der Theilnahme lebendiger darin erkennen, als mein Mund es Ihnen auszudrücken vermag. Möge die Ueberzeugung davon Sie in Ihren Bestrebungen, die Vereinigung mit Deutschland festzuhalten, ermuntern, kräftigen, und stärken!

Sie verlassen uns nun; möge Ihre Heimkehr eine glückliche seyn! Uns're besten Wünsche, uns're Achtung und Freundschaft begleiten Sie. Bewahren Sie mit Freundlichkeit das Andenken an Würzburg und dies bedeutungsvolle Fest, so wie wir niemals die Tage vergessen werden, die uns für immer mit Ihnen vereinigt.

„Schleswig-Holstein deutsch für immer!"

(Stürmischer Applaus.)

VII.

Dörffer

sprach gediegene Worte über die *Einheit Deutschlands* und fügte in Beziehung auf die Anwesenheit der „Schleswig-Holsteiner Sänger" hinzu, dass hier sich verwirklicht habe, was in manches Dichters Mund von der Eintracht unter den deutschen Stämmen gesungen wurde. Er verglich Deutschland mit einer Eiche, und Schleswig-Holstein mit einem Aste derselben. Der Ast sey aber in Gefahr, erdrückt zu werden von einem benachbarten Baume, mit dem er sich verschlungen. (Diese Rede wirkte mächtig auf die Zuhörer.)

C. Reden und Toaste Verschiedener.

I.

Ein Wertheimer.

Im Namen aller deutschen Stämme fordere ich Euch auf, den Schleswig-Holsteinern treue Anhänglichkeit, nicht bloss bei'm Weine zu sichern. Aber auch andere Stämme sind da, die nicht einmal, wie jene, den Trost haben, sich zum deutschen Vaterlande rechnen zu dürfen. (Sensation.) Die Würzburger Bürger haben, durchdrungen vom Geiste der Verbrüderung aller deutschen Stämme, dieses Fest in's Daseyn gerufen. Sie fühlen mit die Leiden und Freuden der Brüder an den Grenzmarken des deutschen Vaterlandes. Nicht Schleswig-Holstein trifft das Schlimmste, es gibt Lande, die sich nicht mehr Deutsche nennen dürfen. Nicht bloss von Schleswig-Holstein, auch von Riga sind Mitwirkende zum Feste gekommen. Auch in diesen verläugnet sich der deutsche Geist nicht, auch sie sind unsere Brüder, wenn auch nicht unter deutscher Herrschaft! So töne denn ein Ruf: Deutsche Eintracht, deutsche Bruderschaft, Dank Allen, die am Feste Theil genommen, aber Alles zur Ehre Deutschlands! Daneben muss uns Mitgefühl für unsere Mitbürger ergreifen. Also nochmals: Deutschland's Einheit, und Einigkeit deutscher Brüder und Würzburg's Fest, dem Einigungspunkt Aller ein donnerndes „*Hoch!*"

(Rauschender Beifall.)

II.

Ein Thüringer.

Ich bin vom Thüringerwalde. Die ächte deutsche Gesinnung (so hat ein Redner vor mir gesagt) ist unter den Schleswig-Holsteiner Bauern zu Hause. Ist sie es überall? (Eine Stimme: Unsere Bauern sind grösstentheils tüchtig.) Wünschen wir allen Landbewohnern Deutschlands eine ächte deutsche Gesinnung! (Beifall.)

III.

Ein Schwabe.

Meine Herren! Ich bringe einen Toast aus, in den Sie gerne einstimmen werden. Es gilt den wackern Componisten *Schneider* und *Eisenhofer!* Wer von uns war nicht durchdrungen von Achtung und Freude, als er diese Männer voller Jugendfeuer ihre schönen Compositionen leiten sah? „Sie leben hoch!“

(Applaus.)

IV.

Heinrich Schmitt aus Jena.

Meine Herren! Ehre dem Ehre gebühret! Der Redner vor mir hat die Herren Dirigenten *Schneider* und *Eisenhofer* leben lassen, vergessen wir auch die anderen Herren nicht, die durch ihre so gelungenen Producte und Leitung so viel zum Glanze des Festes beigetragen haben, ich meine die Herren *Brand, Becker, Fischer, Fröhlich, Otto, Neeb, Neukomm, Mendelsohn–Bartholdy* u. s. w. Sie leben dreimal hoch! (Applaus.) Auch kann ich nicht umhin, unsern Brüdern aus Oesterreichs Kaiserstadt, die ich zu meinem Bedauern, warum weiss ich nicht, gar nicht zu Gesicht bekam, leben zu lassen. Auch diesen fernen Brüdern ein *„Hoch!“* (Beifall.)

Trinkspruch.

Es fliesset der Main nicht in die Saale,
Die Saale nicht in den Main
Und sie zu verbinden, würd' einem Kanale
Wohl nimmer möglich seyn.
Doch gibt es ein Band, das Ströme verbindet
Durch's ganze deutsche Land;
Es ist das Band, das Herzen umwindet,
Der Freundschaft heiliges Band.
Ich grüss' es mit diesem vollen Pokale,
Das Band, so edel und rein,
Durch solches sey ewig verbunden die Saale
Dem schönen, herrlichen Main!

Wär' ich ein ganzes Sänger-Chor,
Ich träte muthig jetzt hervor,
Und säng' des Festes Pracht.
So aber hab' ich von der Saale,
Aus Jena's freundlich-stillem Thale,
Die Reis' allein gemacht.
D'rum kann ich nur mit Herz und Händen
Im Namen derer, die mich senden,
Dies volle Glas erheben,
Und was mir innigst aufgetragen,
Verehrte Herren, innigst sagen:
„Ihr schönes Fest soll leben!“

V.

Ein Augsburger.

Wo es gegolten dem deutschen Vaterlande die Huldigung zu bringen, da hat auch der Schwabe nicht daheim bleiben können. Er vor Allen nicht. (Beifall.) „Das deutsche Lied lebe hoch, auf dass es stets segensvoll wirke!“

(Freudiger Beifall.)

VI.

Ein Anderer.

Ich habe ganz Deutschland durchreis't. Ueberall habe ich Männergesang getroffen, wie in der Heimath. So betrachten wir also das ganze Land als eine grosse Heimath. Sie und die heimischen Sänger leben hoch! Deutschland ist das schönste Land, Franken sein herrlichster Gau. „Würzburg hoch, hoch Deutschland und seine Sänger!“ (*Arndt's* „deutsches Vaterland“ wird gesungen. — Enthusiasmus.)

VII.

Trinkspruch

des Franz Freiherrn von Ditfurth.

Wie einst in freier Griechenzeit
Die Hellasvölker alle kamen,
Zum Wagenkampf, zum Liederstreit,
Gerufen in der Schönheit Namen:
So reichen wir, vom Meeresrand
Bis zu der Alpen ew'ge Stufen,
Als deutsche Brüder uns die Hand,
Von einer hohen Kunst gerufen.

Wär' unser Schaffen auch gering,
Fernab dem Werk der Hellassöhne,
Das leuchtend durch Jahrtausend ging
In unerreichter Götterschöne:
Eins bleibt uns doch — „dass wir mit Gott
Am Felsenschloss der Einheit bauen,
Und trotz der Feinde List und Spott,
Aufschwellend Stein an Stein erschauen.“

D'rum ob die Jahre wechselnd gleiten
Durch ehr'ne Nacht, durch Sonnenlicht,
Wir woll'n im Geist der Liebe schreiten
Und von der Eintracht lassen nicht!
So nehmt die Gläser denn zur Hand:
Eintracht und Liebe sollen leben!
Ja, dreimal hoch, mein Vaterland,
Zwietracht sey an den Tod gegeben! —

Ferner wurden noch Toaste ausgebracht auf:

Fürsten und Vaterland! — Das Fest-Comitée! — Die deutschen Frauen! Würzburg's Frauen und Mädchen! — Die Direction des Festes! — Die Sonne, der König und das Fest! — Der deutsche Lehrerstand!

IV. Abtheilung.

Abschieds - Grüsse.

Bei'm Abschied
der
deutschen Sänger und Festgäste
von
Würzburg.

Ihr seyd gekommen, habt gesungen,
Erfreut das Aug', entzückt das Ohr,
Habt euch den stolzen Ruf errungen
Als erster grosser Sängerchor,
Der übersprang in Jugendgluten
Der vor'gen Marken Damm und Wehr,
Und Herzen liess zusammenfluten
Gleich Strömen in ein deutsches Meer.

Und wie, wenn lang der Föhnwind stürmte,
Den Fährmann ein vertrauter Port,
Begrüsste euch der vielbethürmte
Und rebenreiche Frankenort;
Wischt Staub und Schweiss euch von den Wangen,
Füllt Becher, breitet's Ruhbett aus;
Hält Arm und Nacken euch umfangen —
Ein Brüderpaar im Vaterhaus.

Seht! Dieses ist des Festes Weihe,
Die rosig durch den Nebel zieht:
Es lebt noch eine deutsche Treue,
Lebt in und ausser'm deutschen Lied;
Und was auch welsche List gebrütet
Im Bund' mit des Jahrtausend's Wahn:
Der Weltgeist hat ihn wohlbehütet
Der besser'n Zukunft Talisman.

Wo hört', wo dacht' man da die Frage:
„Ob Katholik? ob Protestant?"
Nur eine Schale war die Wage,
Der Stein darin: das Vaterland,
Das Vaterland, das Grosse, Eine,
Der Adler, der die Flügel hält
Von rother Erde, gold'nem Rheine
Bis zu dem schwarz umwölkten Belt.

Nicht leichten Kampf's ist es gekommen,
Das Morgenlicht aus finst'rer Zeit;
Jahrhunderte sind durchgeschwommen,
Bis man gelandet an dem Heut,
Bis man die Brust zur Schau konnt' tragen,
Frei reichen sich die Bruderhand,
Und freudig laut wie heute sagen:
„Dies ist mein liebes Vaterland!"

Denn wisst! dieselbe grüne Stätte,
Die eu're Freudenhalle trägt,
Ward oftmals schon zum Sterbebette [1])
Den Kämpfern für das heil'ge Recht.
Hier war es, wo der Holzstoss rauchte,
Wo für die deutsche Union
Den starken Heldengeist verhauchte
Frankonien's geweihter Sohn. [2])

Und auf demselben Boden sanken
Für ein vorherig Morgenroth
Fünfhundert schlachtverschonte Franken [3])
In schauerlichen Henkertod:
Hier mordete ein kleiner Würger,
Bereits an Leib und Seele wund,
Mit Römlingswuth vier grosse Bürger,
Die Häupter aus dem Städtebund. [4])

Und ringsumher auf diesen Fluren,
Wo Hutten darbte, Geier fiel, [5])
Bezeichnen tausend blut'ge Spuren [6])
Den schweren Gang zum Menschheitsziel.
Beginnend mit Canossa's Nächten, [7])
Nicht endend mit dem wormser Tag,
Musst's Licht hier mit dem Dunkel fechten
Und statt der Palmen ärndten Schmach.

So Viel und Mehr war zu vollbringen
Vorerst noch in dem deutschen Land,
Bis dass wie heut' wir konnten singen
Und schlingen dieses Einheitsband;
Bis dass nicht mehr mit trüben Blicken
Der Ahnenbilder Auge rollt,
Bis die Versöhnten freundlich nicken:
„Wir haben das was ihr gewollt,

„Den ew'gen Gott, den Einen, Reinen,
„Den keine Zeit, kein Volk erdacht,
„Den Mauern, Länder nicht umzäunen,
„Dess' Tempel keine Hand gemacht,
„Den Vater all' der Milliarden,
„Die sämmtlich er als Kinder grüsst,
„Zu dessen weitem Himmelsgarten
„Jedweder Seelenschlüssel schliesst;

„Dann auf dem kleinen Weltfleck Erde
„Für gleiche Brüder gleiches Recht;
„Entsagend, doch vertraut dem Schwerte
„Ein friedlich kräftiges Geschlecht;
„Und wann gepflegt des Nächsten Wunde,
„Erquickt das leidende Gemüth:
„Dann Becher in der Feierstunde
„Und zu dem Wein: ein deutsches Lied!"

So etwa lautet uns'rer alten
Vorfechter heut'ger Geisterruf
(Das Dauernde von den Gewalten,
Das aus dem Sonst das Jetzt erschuf);
Wie wir nun sie die Boten nennen
Von unser'm Morgen: also mag
Der Enkel auch an uns erkennen,
Dass wir gebaut an seinem Tag.

Der Lärmschuss kracht, die Flaggen wehen,
Das Schicksal ruft sein ernstes „Fort!“,
Und bald verdeckt von Uferhöhen
Entschwindet der beschwingte Bord . . .
Denkt uns'rer, wie wir eu'rer denken,
In Wort und That, im Sängergruss!
Die Wimper braucht sich nicht zu senken
Bei'm Abschieds-? nein! bei'm Bruderkuss.

Erklärungen.

1) Der Raum des Hutten'schen Garten's und des Schiesshauses war im alten Würzburg unter dem Namen „Sander Wasen“ die Richtstätte.

2) Der berühmte Augustinermönch Ambrosius, nachher evangelische Pfarrer Friedrich, Bundesrath und Oberfeldprediger im s. g. deutschen Bauernkriege, welcher Krieg bekanntlich an und wegen der damals unüberwindlichen würzburger Veste Frauenberg sein Ende nahm. Nach der Schlacht bei der ingelstätter Burgruine, wo sich trotz den kurz vorher verlorenen Schlachten von Tauberkönigshofen und Sulzdorf am vierten Juni 1525 noch tausend Franken, darunter die von Ambrosius entflammten würzburger Domschüler, gegen die zwanzig Tausende des schwäbischen Bundes aufgestellt hatten, und bis auf fünf Mann unter Hügeln erschlagener Feinde den freiwilligen Heldentod gestorben waren, flüchtete der Reformator in die westlichen Berge des Steigerwaldes, und sammelte im schwarzenbergischen Flecken Nordheim als beweibter Pfarrer allmälig viele gerettete und neue evangelische Brüder um sich, welche er durch das Zeichen der Wiedertaufe zum andern Male die zwölf Artikel und damit die deutsche Glaubens-Union beschwören liess. Der durch seine Grausamkeit berüchtigte würzburger Bischof Konrad der Dritte liess ihn 1528 nächtlicher Weile von einer Reiterschaar aufheben, und in einen Kerker der Hauptstadt werfen. Vor das Ketzergericht gestellt, bekannte er freimüthig die Grundsätze des Johannes Huss, und wurde sofort zum Tode verurtheilt. Vorher musste ihn als gewesenen römisch-katholischen Priester der eigens hiezu geholte Weihbischof von Bamberg auf einem Gerüste in der Domstrasse am 24. April 1528 feierlich degradiren. Sein lächelnder Gleichmuth bei der schauerlichen Ceremonie verdross die Gegner; um ihn durch Ueberraschung zu beugen, hatten sie ihm einfache Hinrichtung durch das Schwert angekündigt; allein auf dem Sander Wasen stand der Scheiterhaufen. Dieser Anblick erschütterte einen Augenblick lang den Martyrer; sogleich aber sammelte er sich, befahl Weib und Kind in Gottes Hand, bestieg furchtlos den Holzstoss und sang mit heller Stimme ein geistlich Lied. Der Pulversack an seiner Brust war zu wenig gefüllt; der Losbruch schwärzte nur sein Antlitz; ein mitleidiger Henker, der das Ende beschleunigen wollte, warf ihn vergebens mit Holzstücken blutig. Da schlug der Glaubensheld beide Arme übereinander, presste jeden Laut und jede Bewegung in sich zurück, und sass als Todter aufrecht in den Flammen. Das staunende Volk rief, so stürben nicht Verbrecher, sondern Heilige. Seine Asche schüttete man eilig in den Main. So erzählt diesen Vorfall ein Geschichtschreiber der entgegengesetzten Partei, der als Augenzeuge anwesende bischöfliche Sekretär und Archivar L. Friess.

3) Im Juni 1397 traf auf Anstiften des Bischof's Gerhard die Stadt Würzburg zum eilften Male seit 300 Jahren der päpstliche Bann. Des ewigen Haders mit der geistlichen Herrschaft müde, kauften sich die Würzburger um schweres Geld vom damaligen Kaiser Wenzel die Reichsfreiheit, und bildeten mit 10 gleichgesinnten Landstädten den fränkischen Eilfstädtebund. Der treulose Wenzel widerrief für ein bischöfliches Geschenk den bezahlten Freibrief, und der Städtebund musste sich zum Kampfe auf Leben und Tod mit dem würzburger Bischof und dessen mächtigen Alliirten rüsten. Nach drei Jahren, am 11. Jänner 1400, erfolgte die bekannte Schlacht von Bergtheim. Die anfangs siegreichen Eidsgenossen verloren sie durch den Verrath einiger adeliger Anführer, und eilfhundert von ihnen blieben todt auf dem Platze. Fünfhundert Gefangene liess der Bischof nach Würzburg führen, und am 14. Jänner auf dem Sander Wasen durch sein Kriegsvolk theils enthaupten und an die Bäume knüpfen, theils im nahen Strom erträuken, zu welchem Schauspiele sich der greise und tödtlich kranke Gerhard von der Veste herab auf einem Armstuhle tragen liess.

4) Drei Tage später, am 17. Jänner 1400, liess Bischof Gerhard die vier Häupter des Bundes und der Reichsstadt, den Schultheissen Weibler, dann die Ritter und Bürger Jakob von dem Löwen, Seifried von Rebstock und Hanns

von **Erfurt** vom Rathhause aus jeden in einer Kuhhaut nach dem Sander Wasen schleifen und allda mit dem scharfen Rade viertheilen.

5) Der berühmte Ritter **Florian Geier**, Unterfeldherr im s. g. Bauernkriege, suchte nach den Schlachten von Königshofen, Sulzdorf und Ingelstatt die überlebenden Würzburger zum Widerstande gegen den anrückenden schwäbischen Bund zu ermuntern, fand jedoch bei den Bestürzten kein Gehör, und musste demnach vor'm Einzug der verbündeten Fürsten am 8. Juni 1525 aus der Stadt fliehen. Auf dem Wege nach Rimpar wurde der Einzelne von streifenden grumbachischen Reitern umzingelt, nach tapferer Gegenwehr erstochen und als Gebannter im nahen gramschatzer Walde verscharrt. (Der Irrthum mehrerer Geschichtschreiber, die den Ritter auf der Waldhöhe Speltig bei der Burg Limpurg fallen lassen, stammt daher, dass ein als Quelle benützter älterer Chronikschreiber im Original-Kriegsberichte des würzburger Archiv's irriger Weise „limperer Spelt" statt „rimperer Steig" gelesen hat.)

6) Die vielen Hunderte Bürger, die vom eilften bis zum sechszehnten Jahrhundert bei'm Stürmen des Bischofssitzes Liebfrauenberg umkamen, dann die am 8. Juni 1525 in der Stadt auf der Domstrasse, Markt und Rennweg hingerichteten nichtrömischen Christen, darunter **Jakob Köl** von Eibelstadt, Oberfeldherr im s. g. Bauernkriege.

7) Mainz und Würzburg waren die ersten deutschen Städte, welche unmittelbar nach der Schmach von Canossa sich für den Kaiser **Heinrich** den Vierten erklärten, und desshalb in den Bann des Papstes fielen. Nachdem die Mainzer im Frühling 1077 den Krönungszug des Gegenkönigs **Rudolf** sammt den untreuen Wahlfürsten im blutigen Gefechte aus ihren Thoren geschlagen hatten, verjagten die Würzburger ihren von da heimgeflohenen Bischof **Adelbero**, des Papstes eifrigsten Freund in Deutschland, weil er sie zu einem Eid gegen ihren rechtmässigen Kaiser zwingen wollte: hielten in Folge dessen eine dreiwöchentliche Belagerung des Gegenkönig's und rachedürstigen Bischof's aus, folgten, entsetzt von dem aus Italien herbeieilenden Heinrich, demselben in die blutige Schlacht von Mellrichstadt, 7. August 1078, nach deren Verlust sie den Rückzug des Kaisers nach Würzburg deckten, nahmen Theil an den später'n Gefechten in Sachsen, wobei der Gegenkönig sein Leben verlor, sowie am Römerzuge, der **Gregor's** des Siebenten Herrschaft ein Ende machte; erlitten im Sommer 1086 eine abermalige Belagerung durch den zweiten Gegenkönig **Hermann** und den mit ihm verbündeten Bischof **Adelbero**, wurden vom Kaiser **Heinrich** abermals befreit, mit demselben des andern Tags (11. August) in der furchtbaren Schlacht bei Unterpleichfeld auf's Haupt geschlagen, vom Würzburg erobernden Gegenkönig und Exbischof furchtbar misshandelt, jedoch in Kurzem durch ihren nahbefreundeten Kaiser zum dritten Male befreit. Von da an bis 1525 blieb Würzburg's Geschichte ein ununterbrochener Kampf für das heimische Kaiserthum gegen die ausländische Hierarchie, für Licht und Glaubens-Einheit gegen Spaltung und Verfinsterung.

G. Lommel.

Scheidegruss von Würzburg.

Und schieden wir, — die Herzen sind geblieben!
Und sind wir fern, — Erinnerung hält uns nah!
Im flücht'gen Bild ein unverwelklich Lieben
Erquoll der Brust, und ewig lebt es da. —

Du Welt der Töne, sel'ges Reich der Lieder,
So hehrer Thron **wo** ward euch je erbaut?
Wo hebt euch je ein Festaltar sich wieder,
Wie er sich hob in ihr, der stolzen Braut. —

Der stolzen Braut des Maines, wie der Töne,
Der lichten Stadt, die Frankens Busen schmückt?
Wo traubenfeurig schlägt die Brust der Söhne,
Und taubenmild die zücht'ge Jungfrau blickt; —

Wo bied're Bürger heil'ges Gastrecht hüten, —
Wo kühn die Stirnen, fromm die Herzen glüh'n!
Ja, „**Wirthes-Burg**" — Du Wiege schönster Blüthen —
Dir lebt mein Dank, **Dir** soll er ewig blüh'n!

Der Ansbacher Sängerkranz.

Oeffentlicher Dank.

Die Unterzeichneten beeilen sich, im Auftrage und Namen des hiesigen „Liederkranzes“ den biedern Bewohnern Würzburgs für den innigen Willkomm, für die herzliche Aufnahme und gastfreundliche Bewirthung den aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Diese schönen Tage werden den Sangesbrüdern Bambergs unvergesslich bleiben.

Bamberg, den 8. August 1845.

Die Vorstände:

Ignaz Schneider. Clemens. Albrecht. Lesch.

Dank und Lebewohl.

Würzburgs hochherzigem edlem Sängerbunde, Würzburgs biedern gastfreundlichen Bewohnern weihen wir von unserm heimathlichen Regnitzstrande aus den herzlichsten innigsten Dank, können wir auch für die Gefühle desselben keine Worte finden, unseren Herzen wird Würzburg unvergesslich seyn und bleiben, und aus freudiger Sängerbrust rufen wir: „Lebe wohl, Du biedere deutsche Stadt am schönen Main, lebt wohl Ihr edlen Sänger-Brüder, lebt wohl Ihr treuherzigen gastfreundlichen Bewohner!“

Die activen Mitglieder des Gesang-Vereins zu Bruck an der Regnitz.

Dem verehrten Fest-Comité für den herzlichen Empfang, so wie den bieder'n Bewohnern Würzburg's für die so liebevolle und gastliche Aufnahme unser'n verbindlichsten und innigsten Dank; stets wird sich mit Vergnügen an die Tage des ersten deutschen Gesangfestes erinnern

die Liedertafel zu Erlangen.

Danksagung.

Den wärmsten und innigsten Dank bringen wir mit freudigstem Herzen dar dem Fest-Comité, allen Bewohnern Würzburg's, sämmtlichen Herren Offizieren und Beamten für die äusserst freundliche Bewillkommnung, für die gastfreundlichste Aufnahme und Bewirthung, für die zarteste Aufmerksamkeit, für die rücksichtvollste Begegnung und die edle und gemüthliche Herzlichkeit, welche wir bei der Feier des ersten grossartigen deutschen Gesangfestes in der schönen Frankenstadt Würzburg allenthalben überreich gefunden und genossen haben, denn so hoch auch immer die Erwartungen gespannt seyn mochten, sie wurden in der That übertroffen; so edel und grossartig der seltene Genuss der erhabenen und mächtigen Gesangs-Produktion war, er wurde noch gehoben und zu einem unvertilgbaren gemacht durch das schöne harmonische Zusammenwirken der ganzen Bewohnerschaft, namentlich durch die freundlichste und thätigste Beihilfe der kunstsinnigen Frauen, durch das herzliche und gemüthliche Zusammenleben, durch traulichen Austausch und geknüpfte Bande brüderlicher Eintracht und inniger Freundschaft. — Die Feier dieses Festes und das Andenken an Würzburg's gastfreundliche, biedere und kunstliebende Bewohnerschaft wird in schönster, freundlichster und erhebendster Erinnerung bei uns allen fortleben, und den Dank nie erlöschen lassen, zu dem wir öffentlich uns zu bekennen mit freudigstem Herzen uns gedrungen fühlen.

Feuchtwangen, den 11. August 1845.

Die sämmtlichen Mitglieder des musikalischen Vereins.

Abschied.

So sah'st du nun uns denn zum ersten Male
Als Deutschland's Sänger, gute Stadt in dir!
Zum ersten Mal in deutscher Sängerhalle
Erglänzte frisch auch unser Fest-Panier!
Was lange schon im stillen Herzen brannte,
Der heisse Wunsch, er hat uns froh gekrönt:
Die Sänger steh'n geschmückt mit gleichem Bande,
Und brausend hat ihr Donnerchor getönt!

So manches Wort hat uns daheim geklungen,
Von schöner Eintracht, Lieb' und Biederkeit;
Doch was wir sah'n allhier, es ist gelungen,
Die Wahrheit überflog die Hoffnung weit!
Wo ist sie hin die schroffe Wand gekommen,
Die oft so streng im Leben trennt? — sie sank,
„Wir wurden all' als Brüder aufgenommen,
„D'rum sey Euch auch des Bruders warmer Dank!"

Wir ziehen heim nach vielgeliebten Fluren,
Der Vater muss zu Haus und Herd' zurück;
Doch nie verwischen uns'res Dankes Spuren,
Zu tief ist er, dies kündet unser Blick!
Wir ziehen heim, doch — ob's auch uns gelungen,
In uns'rer Brüder Brust zu leben fort?
„O denket freundlich Derer, die gerungen,
„Nach gleichem Ziel mit Euch an diesem Ort! —

Würzburg, den 5—6 August 1845.

Der Kitzinger Sänger-Verein.

Für den freundlichen Willkomm, für die herzliche Aufnahme und gastliche Bewirthung den edlen Bewohnern Würzburg's innigen Dank, so wie ein herzliches Lebewohl allen uns so lieb gewordenen Sanges-Brüdern.

Königshofen, den 9. August 1845.

Der Sänger-Verein.

Seid herzlich gegrüsst Ihr Alle, die Ihr in Eu'res Würzburg's lusterfüllten Räumen des fremden Sänger's Brust zu ew'gem heissem Dank entflammt.

Lengfurt, den 8. August 1845.

Die Liedertafel zu Lengfurt.

Den innigsten Dank bringen wir dem hochverehrten Comité des deutschen Gesang-Festes in Würzburg für den freundlichen Empfang und für alle herrlichen Genüsse, welche uns während der festlichen Tage bereitet worden sind; aber auch Dank sagen wir dem verehrten Herrn Prof. Dr. Heine für die liebevolle Aufnahme und gastliche Bewirthung, die uns in seinem Hause zu Theil geworden ist. Nie wird die Erinnerung an das viele genossene Gute erlöschen in den Herzen

der Sänger zu Mkt. Lenkersheim.

Würzburg, Du erwarbst Dir eine Krone
Unter allen Städten fern und nah,
Edle Hauptstadt von Frankonia!
Wo die Kunst und Weisheit auf dem Throne
Würdig wird, wie sich's geziemt, geehret,
Wo die Gastlichkeit so hold gepflegt
Wo der frohe Sinn so rein gehegt.
Alles, was des Lebens Schönheit störet,
Und auch nur gefährdet Brudertreu',
Fern war's Deinem Fest; denn Sänge
Sind der Liebe, Einheit, Treue Klänge.
Das, o Würzburg, ist Dir nicht mehr neu.
D'rum dankt Dir die Lohrer Sanggemeinde,
Die bescheiden sich mit Dir vereinte.

Danksagung.

Vom frohen Feste des deutschen Liedes, das so hoch und hehr in Franken's altehrwürdiger Hauptstadt gefeiert wurde, zurückgekehrt zum heimathlichen Herde, in den stillen Familienkreis der lieben Angehörigen, um, nachdem an die Stelle der laut jubelnden Begeisterung die stille Erinnerung an die edlen Genüsse dieses grossartigen Sängerfestes, welches eine wahrhaft gemüthliche Befriedigung in unser'n Herzen zurückgelassen, getreten ist, voll heiter'n Muthes mit frischer Kraft der Tagespflicht zu leben, ist es unsere erste und heiligste Sorge, allen Sängern und Sängerfreunden, so wie den biedern Bewohnern Würzburg's unsern herzlichsten Dank für die sangesbrüderliche Aufnahme und gastfreundliche Aufmerksamkeit, die uns zu Theil geworden, hiemit auszudrücken. Die Erinnerung, die in freundlichen Liedertönen zu unserer Seele spricht, wird die Tage, die uns vom 3. bis 6. August l. J. in Würzburg erschienen, noch in den spätesten Zeiten mit hell leuchtender Verklärung krönen: „Das Bild des ersten, allgemeinen deutschen Sängerfestes erlischt in unsern Herzen nicht!“

Miltenberg, am 8. August 1845.

Die Miltenberger Liedertafel.

Bürger und Einwohner von Würzburg!

Ihr habt Euch durch das grosse Sängerfest, welches am 4, 5. und 6. ds. Mts. in und vor den Mauern Würzburg's stattfand, ein unauslöschliches Verdienst in den Augen aller edlen Deutschen erworben.

Nicht nur habt Ihr durch die Art und Weise, wie Ihr die Vaterlandssöhne aller Gauen aufgenommen und bewirthet habt, das Ideal alter deutscher Gastfreundlichkeit wieder in's Leben gerufen, sondern Ihr habt es den verschiedenen Stämmen des deutschen Volkes auch möglich gemacht zu sehen und zu fühlen, was sie bisher nur hörten und lasen:

„dass sie einer einigen, grossen Nation angehören.“

Euer Verdienst wird Früchte tragen und diese Früchte werden unter dem Schutze erleuchteter Regierungen gedeihen.

Wir fühlen uns verpflichtet, Euch im Namen derjenigen Gesellschaften, die wir vertreten, unsere Anerkennung und unser'n Dank so für das Sängerfest im allgemeinen, wie insbesondere für die gastliche und herzliche Aufnahme unserer Abgeordneten öffentlich darzulegen und schliessen mit dem Wunsche, dass wir einmal in den Fall kommen möchten, uns werkkräftig dankbar bezeigen zu können.

München, den 9. August 1845.

Der Ausschuß der Münchner Liedertafel.
Die Vorsteher der Bürger-Sängerzunft in München.

An Würzburg.

Wir heimgekehrt — von reiner Lust erfüllt,
Im deutschen Herz ein unauflöslich Bild!
Welch' Sängerbund! welch' göttlich schöne Stunden!
Dir sind wir, Stadt, zum wärmsten Dank verbunden!

Nimm ihn dahin für Sängerschutz und Pfleg',
Gott sey mit Dir auf allen Deinen Weg',
Und wächst Dein Flor am edlen Strome Main,
Dann denk' an uns, wie wir gedenken Dein.

Nördlingen's Sänger
am 10. August 1845.

Ich hab' gehört, gesehen und empfunden
Viel Grosses, Schönes, was ich nie geahnt
Und unvergesslich bleiben mir die Stunden
Die ich bei Euch gelebt im Frankenland.

Dank Euch, ihr edlen, wackern Frankensöhne
Mit allen Deutschen seyd ihr nun verwandt;
Denn durch die mächt'ge Harmonie der Töne
Schlosst ihr mit ihnen eng ein Bruderband.

Euch ist's gelungen, Deutsche zu verbinden
Aus Nord und Ost, aus Süden und aus West,
Und Jeder wird der Heimath froh verkünden,
Dass Würzburg gab das schönste deutsche Fest.

Pappenheim, 14. August 1845. A. P.

Vorstand der Gesangunterhaltung.

Beim Scheiden innigen Dank und herzliches Lebewohl den lieben gastfreien Würzburgern!

Würzburg, den 7. August 1845.

Die Schleswig-Holsteiner Sänger.

Sängerabschied.

Verhallet sind die Chöre deutscher Lieder,
Es zieh'n die Sänger fort in's Heimathland,
Sie scheiden mit dem Trost: wir seh'n uns wieder,
Und reichen sich zum Abschied nun die Hand.
Auch wir, von Euch gezählt zu Eu'rem Kreise,
Von Euch geehrt durch hohen biedern Sinn,
Empfangen selbst auf ächte deutsche Weise,
Auch wir zieh'n nun zur nahen Heimath hin.

Doch eh' aus Würzburg's Mauern wir jetzt scheiden,
Sey, Freunde! Euch der wärmste Dank gezollt;
Es währen Lieb' und Freundschaft Ewigkeiten,
Bleibt auch mit Eu'rer Freundschaft uns stets hold.
Les't was wir fühlen in den feuchten Blicken,
Denn für Gefühle ist die Sprache arm,
Und kommet Ihr zu uns, uns zu beglücken,
Ist, wie die Eu're, uns're Freundschaft warm.

Und Euch auch, Würzburg's Frauen, Weiber-Kronen,
Die uns mit wahrer Gastfreundschaft bedacht,
Euch sey, lässt Tugend sich auch nicht belohnen,
Aus Dankbarkeit dies Lebehoch gebracht.
Schlägt, Freunde! auch der Abschied manche Wunden
Dem Herzen, das von Dank und Liebe voll,
So denkt mit uns doch oft der schönen Stunden,
Nehm't uns'ren Dank, und dieses „Lebewohl!"

Von dem Doppelquartett zu Schweinfurt an die Liedertafel zu Würzburg.

Der verehrlichen Liedertafel zu Würzburg und insbesondere deren sehr hochgeschätztem, wackerem Vorstande, dem k. Advokaten Hrn. Dr. v. Günther, unser'n aufrichtigsten, innigsten Dank für die in jeder Beziehung wahrhaft herzliche und ehrenvolle Aufnahme während des dortigen Gesangfestes, das uns stets in freundlichem Andenken bleiben wird.

Das Doppelquartett von Schweinfurt.

Danksagung.

Getrieben vom Gefühle der Dankbarkeit, können wir es nicht unterlassen, dem Fest-Comité, so wie überhaupt den edlen Bewohnern Würzburg's für den herzlichen Willkomm, für die freundschaftliche gastliche Aufnahme und für die den Sängern bereiteten Genüsse aller Art, die uns in den unvergesslichen Tagen des ersten deutschen Gesangfestes in den Mauern des gastlichen Würzburg's zu Theil wurden, nochmals unsern herzlichsten Dank zu sagen.

Sommerhausen, den 15. August 1845.

Der Gesang-Verein.

Wir grüssen dankend alle Sang-Genossen,
Die sich der deutschen Feier angeschlossen,
Wir rühmen scheidend Würzburg's Gastlichkeit;
Lebt wohl und lasst uns in den fernsten Gauen
Als Brüder um so freudiger vertrauen
Auf deutsche Treue — deutsche Einigkeit.

Die Sänger auf der Specke
im Baunachgrunde.

An Würzburg.

Auf des Zeitenstromes flücht'gen Wogen
Ist Dein schönes Fest vorbeigezogen,
Während rascher Deutschland's Puls sich hob.
Rings aus allen Gauen kamen Brüder;
Herrlich in den bunten Kranz der Lieder
Sich die deutsche Harmonie verwob.

Den Impuls hast, Würzburg, Du gegeben!
D'rum ein Hoch Dir für Dein edles Streben,
Und des wärmsten Dankes Hochgefühl! —
Möchten Deutschland's segensreiche Gauen
Solcher Feste noch recht viele schauen,
Denn nur Eintracht, Frieden ist ihr Ziel.

Die Sänger der Liedertafel zu Uffenheim.

Oeffentlicher Dank.

Den edlen Bewohnern der Stadt Heidingsfeld, bei welchen wir während des deutschen Sängerfestes zu Würzburg die liebreichste und gastfreundlichste Aufnahme fanden, so dass wir uns, wie unter lieben alten Bekannten, sogleich heimisch fühlten, sagen wir hiemit öffentlich unser'n tiefgefühltesten Dank. Keine Zeit soll in uns das Andenken an so viele Beweise von Menschenfreundlichkeit erlöschen!

Die Sänger der Liedertafel zu Uffenheim.

Danksagung.

Dem hochverehrlichen Comité des ersten deutschen allgemeinen Gesangfestes und den bieder'n Bewohnern des so schönen Würzburg sagen die Unterzeichneten für die liebevolle Aufnahme und seelenvoll verlebten Tage, die sie zu den schönsten ihres Lebens zählen, tiefgefühlten herzlichsten Dank.

Uffenheim, den 16. August 1845.

Die Mitglieder des Gesangvereins.

Ihren gastfreundlichen Wirthen und allen Würzburger'n sagen für die herzliche Aufnahme bei'm ersten deutschen Sängerfeste ihren innigsten Dank.

Die Wertheimer Sänger.

Dank.

Wir können nicht von Würzburg und seinem schönen Feste scheiden, ohne der uns in wenigen Tagen so theuer gewordenen Stadt und ihren Bewohnern überhaupt, namentlich aber den verehrten Familien für die Gastfreundschaft, welche sie an uns geübt, unsern besten Dank darzubringen. Dass wir, fremd und unbekannt hergekommen, uns schon in den ersten Stunden wie im Schoose der Unsern froh und heimisch fühlten, mag bezeugen, welche Aufnahme uns geworden. Erdrückend wäre für uns die Last des Dankes, wüssten wir nicht, dass es edlen Menschen zugleich die höchste Lust gewährt, Andern Freundliches zu erweisen. Nie wird die Erinnerung an dies Fest wie der Dank für so viel Liebes uns verlassen.

Würzburg, am 5. August 1845.

Die Abgeordneten des Wiener-Männergesang-Vereins.

Das unterfertigte Comité, durchdrungen von der Ueberzeugung, dass nur die grossmüthige Unterstützung, welche von den meisten Bewohnern der Stadt Würzburg dem Sängerfeste auf die uneigennützigste Weise zu Theil geworden ist, in welcher Beziehung besonders jene verehrlichen Herren, welche die Ausmittlung der Quartiere, das Kassen- und Dekorations-Geschäft, so wie die Verherrlichung der Empfangs-Feierlichkeiten und so Anderes auf sich zu nehmen die Güte gehabt haben, die ehrenvollste Erwähnung verdienen, es möglich gemacht hat, dass dieses Fest auf eine der Stadt zur Ehre gereichende Weise vollzogen werden konnte, sieht sich verpflichtet, für sich sowohl als besonders im Namen der sämmtlichen Mitglieder hiesiger Liedertafel den Ausdruck des tiefgefühltesten Dankes hier öffentlich niederzulegen.

Mögen Würzburgs Bürger in dem Bewusstseyn, die bewundernde Anerkennung des gesammten deutschen Vaterlandes durch die bewiesene edle Haltung gefunden und verdient zu haben, den schönsten und würdigsten Lohn der vielfachen Bemühungen und Aufopferungen, denen sie sich unterzogen, erkennen, und dadurch die Erinnerungen an die jüngsten Tage stets erfreuliche bleiben.

Würzburg, den 14. August 1845.

Das Sängerfest-Comité.

Ich kann noch nicht den trüben Blicken
Das liebe Wunderbild entrücken:
Wo kömmt 'ne Stadt im deutschen Reich
Dir, hochbegabtes Würzburg, gleich?

Mit Deinen Thürmen, Deinen Reben,
Mit diesem Sinn' und diesem Leben,
Mit riesiger Vergangenheit,
Und dieser lichten neuen Zeit!

Nein! Nimmer den gefang'nen Blicken
Kann ich Dein Zauberbild entrücken!
Wär' Kaiser ich vom deutschen Reich:
Dich machte ich zur Hauptstadt gleich.

Den 7. August 1845.

Ein Sohn des Nordens.

Inhalt.

Seite

I. Abtheilung.

Gedichte und Lieder.

II. Abtheilung.

Grüsse der verschiedenen Liedertafeln.

III. Abtheilung.

Reden und Toaste.

IV. Abtheilung.

Abschieds-Grüsse.

Nachtrag.

Bei dem *Weihegrusse*, den die versammelten Sänger vor dem Geburtshause unsres unsterblichen Meisters, Abt *Vogler's*, brachten, sprach der Vorstand des histor. Vereins, Legationsrath Dr. *Scharold*, folgende Anrede:

Edle deutsche Sänger, ehrenwerthe Freunde und Brüder! Euch bietet der historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg seinen freundlichen Gruss und Willkomm! —

Schon vor einiger Zeit beschloss dieser Verein aus Pietät für seinen ruhmgekrönten, bereits im Jahre 1814 zu Darmstadt verstorbenen Landsmann, den genialen Tonkünstler und Tonschriftsteller, Abt *Georg Joseph Vogler*, das hierstehende Geburtshaus desselben durch eine Gedenktafel auszuzeichnen.

Die Ausführung dieses Vorhabens fällt nun sinnig in die schönen Tage des dahier gefeierten hehren und für Würzburg ewig denkwürdigen grossen Gesangfestes, dessen aus allen deutschen Gauen versammelte biedere Theilnehmer des berühmten *Vogler's* hohe Verdienste wohl zu würdigen wissen, und deren Gegenwart diesem unserm festlichen Akte erst besondere Bedeutsamkeit zu verleihen vermag.

Bei der jetzigen höchst erfreulichen Veranlassung liess der historische Verein *Vogler's* Biographie im Drucke erscheinen, deren Verfasser der, mit dem Gefeierten im Leben persönlich bekannt gewesene, um die Cultur der edlen Tonkunst selbst hochverdiente Hr. Prof. Dr. *Fröhlich* ist, und fügte dessen geistvoller Schrift das wohlgetroffene Bildniss *Vogler's* nach einem in der Sammlung des Vereins befindlichen Originalgemälde bei. — Exemplare ebenerwähnter Lebensbeschreibung beehrte sich der historische Verein den sämmtlichen hier anwesenden Liedertafeln zum Andenken mitzutheilen, man erachtet es demnach für überflüssig, hier auf die wichtigsten Lebensmomente des Gefeierten, wenn auch mit noch so kurzen Worten, einzugehen, sondern stellt nun an Euch, verehrliche Sänger, hiemit bloss die Bitte, der in diesem Augenblick enthüllten, an *Vogler's* Geburtshause eingesetzten Gedächtnisstafel durch Euern Weihegesang die künstlerische Weihe zu geben. — Für diesen Euern Weihegesang spricht der historische Verein schon vorläufig seinen geziemenden Dank aus.

(Das erste Hoch, das hier ausgebracht wurde, galt den Manen *Vogler's*, das zweite dem historischen Verein, das dritte seinem thätigen Vorstande.)

Abschiedsworte,

gesprochen von Hauptmann *von Walther,* bei'm Besuch *Schleswig-Holsteiner Sangesgäste* in der Gesellschaft *Wittelsbach.*

Wohl mag die Trennung aus dem Bayernlande unsern lieben Freunden aus Schleswig-Holstein schwer werden; denn wer scheidet gern von da, wo man vertrauen darf, wer scheidet gern da, wo die Worte: „Freund und Bruder" gleichbedeutend sind. Nichts soll bestehen; mitten in den Kreis der Freude greift des Schicksals schwerer Arm; die Blume, die am Morgen herrlich duftet und unsere Sinne erquickt, zerstört am Abend wieder ein wilder Sturm, und es ist ein unabänderliches Gebot, das sich jetzt an diesem, dann an jenem erneuert, und welches also lautet: „Fort musst Du!" — Aber was erkräftigt uns im Augenblicke der herben Trennung? Die Hoffnung, des Wiedersehens Freudentag zu feiern, der Gedanke an ein geistiges Beisammenbleiben;

Denn die Geister trennt kein Land,
Sie geh'n immer Hand in Hand,
Selbst wenn der letzte Lebenslaut verklungen!

„Schleswig-Holstein, stammverwandt,
Denke oft an's Bayernland!"

Gruss
der
Sänger von Weikersheim.

Es klang ein Ruf durch's schöne deutsche Land,
Wie Heerbanns Ruf von dem metall'nen Schilde —
An alle deutschen Stämme engverwandt —
Wer ist's, den nicht der Klang mit Freud' erfüllte?

Es ruft uns nicht zum ernsten Männerstreit,
Wo Schwerdt an Schwerdt und Schild an Schild erklinget —
Es ist ja eine sel'ge Friedenszeit,
Wo man einander Brudergrüsse bringet.

Es ging der Ruf von Würzburg's Sängerschaar,
Zu laden zu dem deutschen Sängerfeste —
D'rum stellen wir auch uns euch freudig dar,
Und reihen uns zur Zahl der Sängergäste.

Ehrwürd'ge Herzogsstadt, nimm unsern Gruss,
Du hast wohl auch für uns ein Haus bereitet:
Sey uns gegrüsst, du majestät'scher Fluss,
Der uns zur lieben Sängerstadt geleitet.

Gott grüss' euch Sänger, die mit Lieb und Lust
Am Maines Strande des Gesanges pflegen —
Erfüllt nicht Freud' und Wonn' heut' eure Brust,
Seht ihr der Sängergäste freudig Regen?

Gott grüss' euch Alle, die von Nah' und Fern'
Hieher trieb des Gesanges mächt'ger Zauber —
O seht auch uns in eurer Mitte gern —
Wir sind die heitern Sänger von der Tauber.

Wir tragen in uns immer frischen Muth,
Ein fröhlich Herz, ein heiter Lied zu singen —
In uns auch wallt der Franken ächtes Blut,
Bereit und froh gewandt zu allen Dingen.

In uns'rem Thal auch rauscht des Liedes Quell,
In uns'rem Thal auch waltet frohes Leben —
Denn uns auch träufeln ihren Saft so hell
Die purpur'nen und gold'nen Tauberreben.

Wie euer Steinwein an des Berges Hang,
Macht uns'rer auch das Auge selig blicken;
Er wecket auch in uns'rer Brust Entzücken,
Das sich ergiesst im Sang bei'm Becherklang.

D'rum unser Fähnlein sollt ihr nicht verschmäh'n,
Prangt es gleich nicht im reichen güld'nen Glanze —
Es blickt bescheiden nur mit seinem Kranze —
Doch rühm' es sich, in Euren Reih'n zu geh'n.

Lasst uns bei Eu'ren Tausenden uns freu'n,
Bei ächter deutscher Männer kräft'gem Sange —
In unsern Herzen wird es dann noch lange
Die schönste der Erinnerungen seyn.

J. F. Ottmar.

Schuldige Danksagung.

Erst jetzt, wo ich nach meiner Rückkehr von Würzburg in geselligen Kreisen immer und immer wieder von dem dortigen herrlichen Gesangfeste vom 4—6. August erzählen muss, heben sich in meinem Gedächtnisse die einzelnen Momente und Personen gleich glänzenden Inseln aus einem gold'nen Feuermeere hervor, und fordern mich auf, meinen Dank, zwar spät, aber herzlichst darzubringen für die freundliche Aufnahme durch die Gesangesbrüder in Schweinfurt auf meiner Hinreise, für den ehrenvollen Empfang und die aufopfernde Zuvorkommenheit und Gastfreundlichkeit, welche allen Fremden zu Theil wurde von Seiten des verehrlichen „Fest-Comité's," der achtbaren Gesellschaften der „Harmonie," des „Geselligen Vereins," der „Wittelsbacher," der Herren Studirenden und der ganzen Bevölkerung Würzburg's. Unvergesslich wird mir besonders mein Aufenthalt im Hause des Herrn Hofraths Osann, des auch hier noch in hoher Achtung stehenden Mannes, und die mir gewordene Fest-Auszeichnung einer glänzenden Abendmusik seyn, und mit Tausenden werde ich mich stets freudigst des heitern Zusammenlebens mit allen versammelten Gesang- und Musik-Chören und mit den berühmten Leitern des Festes erinnern.

Auf meiner Rückreise wurde mir Bamberg durch die Liebe, mit welcher mich dort die Mitglieder der „Liedertafel," und besonders Herr Professor M. v. Reider aufnahmen, ein Glanzpunkt der Erinnerung. Der Gesammt-Eindruck jener Tage ist ein solcher, den alle Leiden und Freuden des Lebens nicht wieder verwischen können. Möchten auch meiner die neuen Freunde und Bekannten manchmal freundlich gedenken!

Jena, am 27. August 1845.

Heinrich Schmidt,
in Würzburg Vertreter des bürgerlichen Gesangvereins
(nicht der Liedertafel) zu Jena.

Dankerwiederung.

Die meisten Gesangvereine, welche das erste deutsche Sängerfest besuchten, haben ihre volle Zufriedenheit mit demselben in öffentlichen Blättern ausgesprochen, und dabei den Bürgern der Stadt Würzburg das vorzüglichste Lob ertheilt. Solche Stimmen sind wohlthuend und dankenswerth; jedoch um der Wahrheit willen müssen die Unterzeichneten das Verdienst, eine nachhaltende Geschichtshandlung veranlasst oder vollbracht zu haben, von sich ab und dahin weisen, wo es eigentlich zu suchen ist.

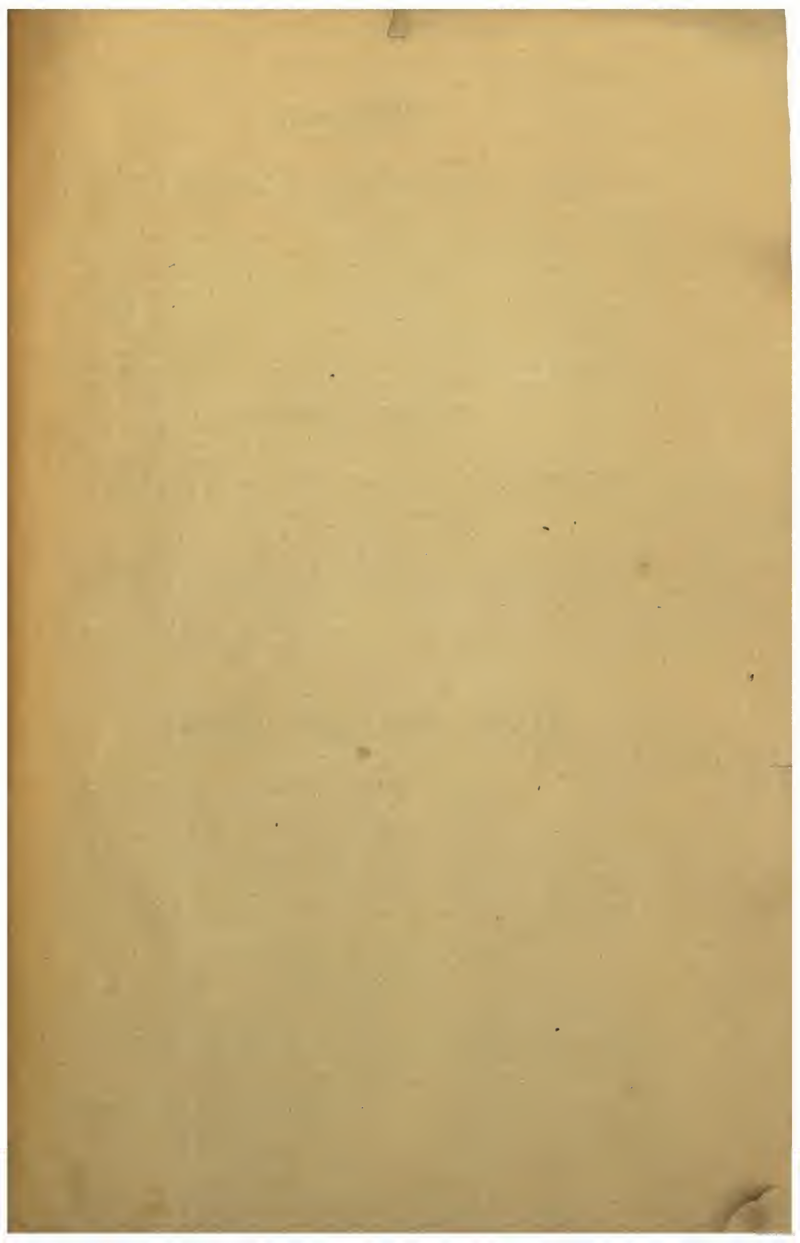
Der Aufruf zum Sängerfeste erging, wie bekannt, von der Würzburger Liedertafel. Dass dasselbe durchgeführt und zwar *so* durchgeführt wurde, das verdankt man zunächst Seiner Majestät dem Könige *Ludwig* von *Bayern,* Allerhöchstwelcher die Abhaltung dieser ächtdeutschen Feier innerhalb seiner Staaten nicht nur von vorneherein zu genehmigen geruhte, sondern sie auch späterhin den abholden Meinungen gegenüber, mit der hochherzigen Beharrlichkeit eines Wittelsbachers schirmte und aufrecht hielt; man verdankt es ferner den Tausenden deutscher Sänger und Festgäste, welche aus allen Gauen des gemeinsamen grossen Vaterlandes ohne Zeit- und Kostenscheu herbeieilten, und durch Kunst, Patriotismus und edle Haltung dem Unternehmen seine wahre Bedeutung, Würde und Weihe gaben; man verdankt es endlich der königl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, so wie deren Organ, dem jetzigen Stadtcommissär von Würzburg, welcher nach dem Vorbilde und Willen seines königlichen Herrn mit Unterlassung jeder auch nur entfernt misstrauender Maasnahme einem für mündig geachteten Volke die völlige Selbstüberwachung überliess, und dadurch alle Gemüther gleich Anfangs zur wetteifernden Beweisführung ermunterte, wie sehr der Deutsche ein in ihn gesetztes Vertrauen zu rechtfertigen, und selbst im Sturme der Begeisterung sich tadellos auf dem gesetzlichen Boden zu behaupten weiss. Dem Zusammentreffen dieser drei Ursachen schuldet man nach unserm Dafürhalten die ungetrübte Grossartigkeit der Tage vom dritten bis zum siebenten August.

Wir, die Bürger von Würzburg, leisteten hiezu nicht mehr, als was unter gleichen Umständen und Verhältnissen jede andere Stadt geleistet haben würde; wir thaten nur, was wir als Menschen, als Deutsche nicht lassen konnten: freuten uns mit den Freudigen, und fühlten theilnehmend und hoffend mit jenem bedrängten nordischen Bruderstamme, der eben so treu zur Muttereiche hält, als er liebevoll von dieser gehalten, und mit Hilfe Gottes auch erhalten werden wird. — Viele hiesige Familien bedauerten noch die ihnen durch das Ausbleiben angemeldeter Gesangvereine benommene Gelegenheit zur Bethätigung der Gastfreundschaft, in welcher Erwartung und weitern Folge bei dem Leerbleiben von mehrern hundert vorgesorgten Quartieren mancher anwesende Sänger weniger bequem beherbergt war. Mögen das Solche mit der angeführten Thatsache entschuldigen!

Wir schliessen mit dem Wunsche: Ihr deutschen Sänger und ihr übrigen deutschen Mitbürger, erhaltet uns Würzburgern euere gute Meinung! Und führt euch oder die Eurigen je wieder ein vaterländisches Ziel in die Nähe der alten Frankenstadt: *so sprecht zu und kehret' ein!* Ihr werdet wie das jüngste Mal die Häuser und die Herzen offen finden.

Am Ende des Augusts 1845.

Die Bürger von Würzburg.



Wir zeigen hiemit an, dass so eben der *dritte Abdruck* von unserm

Album

des

ersten deutschen Sängerfestes

erschienen ist, und nun wieder fortwährend Exemplare à 36 kr., sowohl in unserm Laden in der Sandstrasse, als auch durch alle Buchhandlungen zu haben sind. Dasselbe enthält: Das *Festprogramm*, die bei der Festproduction vorgetragenen *Gesänge*, das *Namens* – und *Orts–Verzeichniss* sämmtlicher mitwirkender *Sänger;* und als artistische Beilagen: das Portrait des Hrn. *Friedrich Brand* und des Hrn. Musikdirektors *C. L. Fischer*, zwei Ansichten von *Würzburg*, die Abbildung der *Festhalle*, sowie des *Eingangs* zum *Hutten*'schen Garten als *Festplatz*.

Zugleich verbinden wir hiemit die Anzeige von dem Erscheinen folgender, zur Erinnerung an unser grosses Gesangsfest höchst interessanter, Gegenstände, auf die wir vorläufig aufmerksam machen: 1) Ein

grosses Tableau,

das

Innere der Festhalle

(während der Production)

mit

vielen Portraits mitgewirkt habender Compositeure und Sänger ꝛc., sowie Abbildungen der Fahnen und Decorationen darstellend.

Dasselbe wird von dem genialen Lithographen Hrn. *Fr. Leinecker*, nach der Natur aufgenommen und lithographirt, und sowohl als Erinnerungs - als auch Kunstblatt den Theilnehmern an dem Feste eine willkommene und interessante Erscheinung seyn und in einigen Wochen fertig.

2) Die *Festbeschreibung*, unter dem Titel:

Der ewige Jude

auf dem

erſten deutſchen Sängerfeſte zu Würzburg.

Dieselbe wird von den bereits erschienenen und noch erscheinenden sowohl in der Eintheilung und Darstellung, als auch der Ausstattung *gänzlich verschieden* und *originell* dastehen und erscheint wegen der artistischen Ausführung der Zeichnungen und Stiche, welche von Künstlerhand gefertigt werden, kurze Zeit später in *deutscher* und *französischer* Sprache, und wird alles Interessante aus dem grossartigen Leben und Treiben während des Festes in pikanter Darstellung liefern.

Ferner ist bei uns erschienen:

ERINNERUNG AN WÜRZBURG!

SECHS ANSICHTEN.

(Stahlstich.)

1. Totalansicht von Würzburg, vom letzten Hieb aus. — 2. Totalansicht von Würzburg, vom Steinberg aus. — 3. Königliche Residenz. — 4. Domkirche. — 5. Domstrasse, von der Mainbrücke aus. — 6. Marienkapelle und Markt.

(Preis 36 kr.)

C. Etlinger'sche Verlagshandlung,
Buch - und Kupferdruckerei.





